Johann Caſpar Schwartzens
Fünfftes Dutzend
Wund-artzneyiſcher
Anmerckungen

Von vielerley Arten
Der
Geſchwülſte und Geſchwäre

In welchen
Aus eigener Erfahrung nach den ietzigen wahren Grund-Sätzen der Wund-Artzney angewieſen wird, wie dieſelbe nach ihren Vorfällen zu behandeln ſind, und was vor Handgriffe dazu eigentlich erfordert werden.

Nebſt
Einem vollſtändigen Regiſter.

HAMBURG,
bey Chriſtian Liebezeit und Felginer,

1718.

Digitized by Google

Vorbericht.

Werthgeneigteſter Leſer

SOlte euch meine wenige Arbeit, die ich an denen vier Dutzend Wund-artzneyiſchen Anmerckungen gewandt, des Uberleſens zu

würdigen, angenehm geweſen ſeyn, würde ich euch davor verpflichtet bleiben. Nachdeme nun, von unterſchiedenen Freunden und hohen Gönnern, mir verſichert worden, daß ſelbige es zu kauffen, ihnen haben gefallen laſſen, und mich erſuchet, meine Praxin, die ich in andern Zufällen geführet, dem Urtheil der Welt zu unterwerffen, ſo habe ich Gelegenheit gefunden, mich meiner desfals habenden Verbindung zu befreyen.

Ich war zwar willens, meiner vorgefaßten Ordnung zu

Regiſter.

Alter der Menſchen, obs zu loben 79
Ammen zu halten iſt unrecht 42
Aqua phagædenica 206
Bähung in einer Waſſer-Schwulſt 161
Berganſteigen, warum es zu Kröpffen helffe 154
Berg-Lufft iſt dicker, als die in der Ebene 154
Beſchreyen der Kinder iſt eine Einbildung 21
dawider ein zauberiſches Mittel 24
Bruſt, eine harte 203
Cataplaſma in Geſchwülſten 175
Criſis naturæ, was davon zu halten 219. ſeq.
Durſt, worinnen er beſtehe 118
Einbildung iſt bey dem Frauenzimmer ſtärcker als bey den Mannsleuten 3. 13
Entzündung, eine hefftige des lincken Schienbeins 120. 122
Eſſen, ein unmäßiges, ziehet viel Kranckheiten nach ſich 101. 108
Fiſtul im lincken Kinnbacken 218
Frauenzimmer iſt am meiſten den Einbildungen ergeben 3. 13
ein ſchönes gleicht einem ſchönen Pferde 141
welches die meiſte Milch in den Brüſten habe 210
Geſchwulſt was ſie ſey 10
woher ſie entſtehe und wie ſie zu nennen 6. ſeq.
deren allgemeine Urſachen 67

deren unterſchiedliche Namen ſind unnöthig 30. 40
bezauberte ſind rar 38
warum ſie Abends zunehmen und im Bette jucken 70. ſeq.
am Halſe eines Kindes 19
eine groſze in der rechten Scham-Seite 97
deren Urſachen 110
eine œdematiſche am Fuſze einer ſchwangern Frau 47. 54
deren wahre Urſachen 64. ſeqq.
eine wäſzrige im Scroto 157
Geſchwür, was es ſey 7
ein altes in der rechten Scham-Seite 79. 83
deſſen Urſachen 93
ein fiſtulirtes am Kinnbacken 218. 221
ein groſſes an der rechten Hand 184
deſſen Urſachen 185. 193. ſeq.
Halſz, hilft zur Schönheit eines Frauenzimers 143
ein dicker, woher er entſtehe 144
hievon eine Anmerckung 141. 144.
Hernia aquoſa 157
hierin ein Umſchlag 162
Herpes miliaris, was er ſey 79
Kinder-Säugen durch Ammen wird nicht gebilliget 42
Krancke, ob man ſie ſoll trincken laſſen 115
Krebs-Augen, hievon 74
Kröpffe, eine Landes-Kranckheit 150
deren Urſachen 150. ſeq.

folgen, und die **Anmerckungen** ſo zu rangiren, daß die von Geſchwulſt und Geſchwüren, das Werck dereinſtens beſchlieſſen ſolten; alleine ich muß geſtehen, daß dem verſchiedenen Anſuchen Gehör geben, und hierdurch meine Schuldigkeit, in einer willigſten Folge ablegen müſſen.

Werden demnach, voriezt in dieſem Wercke, ſich, zu einem geneigtẽ Raiſonnement einige **Anmerckungen von Geſchwulſten und Geſchwüren** darſtellen,

wobey ich denn dasjenige, was in dem vorigen Wercke mehrmahlen gemeldet, wiederhole, und euch dienſtlich bitte, mir ja nicht aufzudringen, daß ich, wie ich mir die Begebenheit der Sachen vorſtelle, auch andere ſolches zu beglaubigen, und ſie dazu zu überreden, mich unterfangen wolte, als wodurch mir ein unverdienter Haß zufiele, von mir aber nie wäre zu erſinnen vorgekommen, denſelben auf mich zu laden.

Den Titul von **vielerley Arten der Geſchwülſte und Geſchwüre**, habe ich

zwar vorſetzen laſſen, in der That aber geſtehe ich nur eine Art derſelben, und ſo ich dieſes nicht behaupten könte, müſte ich nur das nachſchreiben, was andere **Hochberühmte Männer**, vor mir ſchon geſchrieben; dennoch ſo bediene ich mich derſelben, um nur den Unterſcheid, welchen ich dabey beobachten will, beſſer zu expliciren.

Um dieſer Urſachen willen, habe ich, die in frembder Sprache ſchwere und gelehrt ſcheinende **Wörter** und

Namen der Geſchwülſte und Geſchwüre, nachdem es ſich geſchicket, an einigẽ Orten beybehalten, doch mit dieſem Bedinge, daß ich ſo wenig Belieben daran habe, als wenig ich mich bekūmere, was der groſſe Mogul täglich vor mancherley bunte Kleider anziehet. Noch weniger habe ich mich an die Prognoſtica gekehret, immaſſen ſchwerlich ein Menſch zu finden, der nur ichtwas ſeiner geſunden Vernunfft mächtig, welchem nicht dieſe Prophezeyungen lächerlich vorkommen müſten, weil die

Kropff-Pulver 148
Lufft in der Ebene iſt dünner als die Berg-lufft 154
Melancholiſcher humor iſt nicht bey den Menſchen 28
Milch, bey welchen Frauen ſie am häuffigſten 210
wie ſie in die Brüſte trete 211
Milch-Fieber 212
Monatlicher Fluß, woher er komme, und wie er geſchehe 111
iſt keine Kranckheit 110. 111
hierbey hat ſich ein Frauenzimmer wohl in acht zu nehmen 113
Mund-Waſſer 226
Natur, deren Würckung wird verworffen 33. 168
Nürnbergiſch Pflaſter wird gelobt 75
Oedema, was es ſey 77
Panaritium des Zeigefingers rechter Hand 133
was es ſey 136
Paronychia, was es ſey 136
Pferd, ein ſchönes, wird einem ſchönen Frauenzimmer verglichen 141
Pflaſter bey einer verhärteten Bruſt 207
Purgantia, wie ſie operiren 171
Purgier-Biſſen 190
Pillen 163. 227
Roſe am lincken Schienbein 122
deren Urſache 122. 130
Sälbgen in Fäulung u. ſtinckenden Schäden 59
ein bewährtes in Geſchwüren 61. 209
Säugen der Kinder durch Ammen wird nicht gebilliget 42

Säure, warum ſie ehe das Bein als die Haut angreiffe 138
Scharbocks-Tranck 62
Schweiß-Pulver und Tranck 162. 181
Schweiß-Träncklein 190
Scirrhus, was er ſey, und woher er entſtehe 26
Speck-Geſchwür 186
Trincken der Krancken ſchadet nicht in quantitate, ſondern in qualitate 117
Verſüſſendes Pulver 181. 192
Vinum medicatum 62
Umſchlag in Geſchwülſten 175. 181
Ungventum in Fäulung und ſtinckenden Schäden 59
in Geſchwülſten 61. 209. 230
in einer wäſſerigen Geſchwulſt 181
Vorurtheile der Menſchen 1
ſind bey den Weibern am meiſten 17
Waſſer iſt keine Urſache der Kröpffe 153
Waſſer-Geſchwulſt wird durchs purgieren nicht abgeführt 168
des Scroti 157
Wein, ein mediciniſcher 62
Wurm am Finger, was es ſey 136
Zorn, iſt keine Haupt-Paſſion 48
iſt nicht angebohren ibid.
iſt mit Unterſcheid anzuſehen 50
iſt Haußvätern und Haußmüttern nöthig 50 ſeq.
davor ſoll ſich das Frauenzimmer hüten 184
deſſen ſchädliche Würckung 195

die Zufälle, die dabey ſo mannigfaltig ſich verändern, die Prophezeyungs-Privilegia längſtens vernichtet haben, und ſolte ich mir faſt nicht einbilden, daß ietziger Zeit, ſich noch Menſchen durch den Hochmuth ſolten verleiten laſſen, in das göttliche Geheimde Raths-Cabinet zu gucken, und wenn ſich dergleichen (wie die meiſte Marckſchreyeriſche Art gewohnt iſt) finden, ſo iſts alsdenn auch kein Wunder, daß bey ihnen ſothaner Hochmuth durch eine ſpöttiſche Verachtung geahndet wird.

Vorbericht.

Bey mehr von GOtt verleihenden Jahren, wird dem werth-geneigteſten Leſer ein mehres von Anmerckungen übergeben werden. Lebet wohl, und bleibet mit geneigtem Willen zugethan

Eurem

Seeſtermühe d. 19. April.
Anno 1717.

Dienſtfertigſten Diener

J. C. Schwartzen.

Inhalt derer zwölff Anmerckungen.

I. Anmerckung: Von den Geſchwülſten und Geſchwüren insgemein. 1

II. Von einer Geſchwulſt am Halſe eines halbjähr. Kindes. 13

III. Einer œdematiſchen Geſchwulſt des lincken Fuſſes. 47

IV. Eines alten Geſchwüres in der rechten Scham-Seite. 79

V. Einer groſſen Geſchwulſt in der rechten Schamſeiten 97

VI. Einer hefftigen Entzündung des lincken Schienbeins. 120

VII. Eines Panaritii des Zeigefingers rechter Hand. 133

VIII.

VIII. Eines dicken Halſes. 141
IX. Einer Waſſer-Geſchwulſt des Scroti oder Herniæ aquoſæ. 157
X. Eines groſſen Geſchwüres an der rechten Hand. 184
XI. Einer verhärteten Bruſt. 203
XII. Eines fiſtulirten Geſchwüres des lincken Kinnbackens. 218

Erſte

Erſte Anmerckung.
Von denen Geſchwulſten und Geſchwüren insgemein.

I.

Nichts gemeiners iſt in der Welt, als von Vorurtheilen ſich einnehmen laſſen; ob iemand hiervon befreyet ſey, würde ein vergeblich Nachfragen abgeben, immaſſen niemand lebet, der dieſen nicht angehangen ſolte.

2. Die Urſache der Vorurtheile, wird uns gleichſam mit der Mutter-Milch eingeflöſſet, in der Auferziehung kräfftig unterhalten, und mit zunehmenden Jahren, von den Lehrenden, den Lernenden als ein Principium (iedoch unvermerckt, und faſt als unwiſſend) beygebracht. Ja der Umgang mit den Menſchen, den man bey heran wachſenden Jahren unumgänglich unterhalten muß, zwinget uns meiſtentheils dazu, nachdem wir, bey anrückendem Alter, durch die Erfahrung lernen, uns in denen vergangenen Zeiten, entweder von andern, oder uns ſelb-

ſten, betrogen zu ſehen, noch mehrern Vorur-theilen Platz zu geben, die wir aber alsdenn ſo behutſam zu bedecken ſuchen, um nicht in das Ur-theil anderer Menſchen zu verfallen.

Ob aber, und wie weit durch ein Vorurtheil die Wahrheit zu erforſchen? iſt eine Sache, die unausgemacht bleiben wird, und ſind davon ſo viel Meynungen entſtanden, als Menſchen leben. Der eine lobets, und legts vor eine Klug-heit aus; ein ander verachtets, und deutets zur Falſchheit; die meiſten aber wiſſen gar nicht, daß ſie damit angefüllet, theils aus einer Selbſt-Liebe, der gröſte Hauffe aber aus einer unwiſ-ſenden Unbedachtſamkeit.

4. Unterdeſſen, ſo lange es heiſſet: Mundus regitur opinionibus, bleibet das Vorurtheilen privilegiret, und daher entſtehen ſo dann alle Laſter, die wir mit menſchlichen Fehlern be-mänteln.

5. Die einfältige Wahrheit ſcheinet aus der Welt gewieſen zu ſeyn, und wir reden ſelbige nicht eher als nur zufälliger weiſe, offt mit nach-folgender Reue, wenn wir ſehen, daß unſere ei-gene Liebe keinen Nutzen davon zu gewarten hat.

6. Die Einbildungen und Meynungen aber, woraus die Vorurtheile entſpringen, wollen faſt unausreutlich werden; man ſiehets, wie die Menſchen ſich mit Einbildungen betrügen. Was wird nicht vor Mühe angewandt, daß ei-ner

ner dem andern ſeine Meynung benehme, und ein ieder die ſeinige behaupte? es mag nun Wahrheit, oder Falſchheit und Betrug ſeyn, wer will den Leitfaden finden, aus dieſem Irrgarten zu kommen.

7. Es ſind die Menſchen auch ſehr unterſchieden, dahero einige mehr, einige weniger den Vorurtheilen unterworffen; ja in den Vorurtheilen ſelbſt iſt ein groſſer Unterſcheid, welcher doch von den Menſchen herſtammet, von denen ſie durch Einbildung gemachet. Als ein Kind, iſt einem halbgewachſenen, dieſer wieder einem ältern, noch weniger einem gar alten, darinn nicht zu vergleichen. Und was iſt unter männlichen und weiblichen Geſchlecht deßfalls nicht zu betrachten? da wohl gewiſſe Leute zu finden, die dem weiblichen Geſchlechte die Einbildung widriger und falſcher Vorfälle alleine beymeſſen wollen, dieſelbe mögen es auch verantworten, indeme ſie den Reſpect nicht in acht nehmen, den man dieſem Geſchlechte ſchuldig, als warum es dem Frauenzimmer am meiſten zu thun, und mit Recht der Grund der Einbildungen, und der darauf gebaueten Vorurtheile zu nennen. In dieſen Streit ſich nicht einzulaſſen, dennoch aber der Wahrheit nachzuſpüren, ſolte man faſt dahin kommen, mehr dem weiblichen als männlichen Geſchlechte die Einbildung zuzueignen.

8. Nicht iſt hier das Abſehen, daß die Ein-

bildungen und Meynungen gantz und gar zu verwerffen wären; was würde hieraus folgen? wir müſten uns unvernünfftig machen wollen, weiln man durch die Einbildung und Meynung ſich eine Sache, wie ſie iſt, vorſtellen muß. Dieſes könte nicht geſchehen, wenn wir das erſte nicht thäten.

9. Die rechte Kunſt beſtehet darinn, den Mittel-weg zu finden, daß ſelbige mit einer ſolchen Art zu verrichten, damit wir das Gute, vom Böſen, und das Wahre vom Falſchen unterſcheiden.

10. In dieſer Wahl fehlen wir alle; wer iſt vollkom̃en? dannenhero wir auch das Wahre ſelbſt offt nur vor wahrſcheinlich halten. Dieſer Probirſtein iſt rar, wo iſt ſolcher zu finden? denn geſetzt, wir hielten etwas für recht wahrhafft, wir hätten auch unumſtößliche Beweißthümer davon. Geben nicht die Zeiten uns ſolche Leute, die entweder durch Fleiß, oder auch durch einen Wahn die gehabte Wahrheit in einen Zweiffel bringen, und ſolche gar umzuſtoſſen bemühet ſind?

11. Wolte man nun eine Frage anſtellen, wie dann das Wahre von dem Falſchen könte unterſchieden werden? weiln doch eine Wahrheit unumſtößlich in einer Sache ſeyn muß, obgleich dieſelbe noch ſo dunckel ſcheinet, und mit einem falſchen Kleiſter beſchmieret iſt. Denn wer will läugnen, daß die menſchliche Glieder

noch

noch in ihrem richtigen Stande und in guten proportionirten Geſchicke wären, wenn ſich an denſelben eine Höhe ſehen läſſet, die vor einem Monat, Wochen oder Tage nicht geweſen, daß ſelbige nicht eine wider den Wohlſtand der Glieder entſtandene Geſchwulſt ſey? dieſes bleibet ungezweiffelt wahr, und wird von iedem der es ſiehet, wahr zu ſeyn beurtheilet.

12. Wenn aber ein Kind zur Welt gebohren, und entweder ſo gleich, einen Ubelſtand einer Geſchwulſt mitbringet, oder ſolches in weniger Zeit bekommt, wer wolte die wahre und eigentliche Urſache hievon zu ſagen wiſſen, viel wahrſcheinliches kan wohl davon geſaget, aber das wenigſte bewieſen werden.

13. Wenn man der Sachen dennoch näher treten, und auch die Urſache davon wiſſen will, ſo folgen alsdenn die Einbildungen und Meynungen, woraus denn endlich die Vorurtheile entſtehen, die ein ieder nach ſeiner Phantaſie machet, daß alſo die Frage allhier aufzulöſen, wie das Wahre von dem Falſchen zu unterſcheiden, das allerbeſchwerlichſte ſo wir uns vorſtellen können, denn es haben die meiſten Lehrer der Artzney uns dieſes mit ſo vielen veränderten Umſtänden beſchrieben, daß wir kaum aus denen mannigfaltigen Entgegenſprechungen verſtehen können, was ſie davon haben ſagen wollen.

14. Dahero ſind ſo viele Meynungen entſtanden, daß ein ieder ſich eine gewiſſe Einbildung

von den Geſchwulſten gemachet, und daraus ſind die Vorurtheile gekommen, woher theils die Geſchwulſten entſtehen, theils wie ſelbige zu behandeln.

15. Diejenige die was rechtes zu wiſſen, ſich bemühet, haben (nicht ohne Urſache) Fleiß angewandt, die Geſchwulſt recht zu unterſcheiden, es ſcheinet aber, daß ſie gar zu ſehr an denen Namen hangen geblieben, und ſich befriediget, wenn ſie einer Geſchwulſt eine Benennung gegeben, die ſich mit ihrer vorgefaſten Einbildung geräumet: Und gewiß iſts, daß man groſſe Urſache hat ſolches wohl inacht zu nehmen, weiln ohne vorheriger Erkundigung einer Sachen, niemals wie ſelbige zu behandeln, kan begriffen werden.

16. Die Tumores, Apoſtemata und Ulcera, wolten blößlich hiezu nicht genug ſeyn, es muſten natürliche, nicht natürliche und gegen natürl. Dinge ſeyn, und dieſe muſten ſich, mit dem Zufluß der Feuchtigkeiten, Zuſammenhäuffung und Schwachheit der austreibenden Krafft zuſammen ſchicken, damit die Elementa, complexiones, temperamenta, facultates, qualitates und humores könten expliciret werden, worauf die Namen von der Figur des Ortes, der Glieder, der darunter etwa verborgenen Materie, des äuſſerlichen Anſehens, des Patienten Schmertzen, und wer weiß nicht, was mehr inacht zu nehmen geweſen, ſo kunterbund aus einer Griechiſchen Herſtam-

ſtammung, den Geſchwulſten iſt beygeleget worden, daß man nur wünſchte, mit einem ſo vollkommenen Gedächtniß verſehen zu ſeyn, dieſes alles zu behalten. In Wahrheit iſt zu dieſem allzeit Fleiß und Mühe erfordert worden.

17. Iſt man denn zur Cur geſchritten, da hats noch weit gröſſere Mühe geſetzet, und manchen rechtſchaffenen Mann zum Zweiffel gebracht, ob auch die vorherige Namen-Nennung mit dem, was er hernach vor Augen geſehen überein käme, ja es begiebt ſich wohl, daß ein Tumor zuerſt dem Apoſtem oder Geſchwür, ſo darauf zu folgen pfleget, nicht gleichet, den vorigen Namen zu haben. Diejenige wollen es ſchier am beſten treffen, welche unter allen denen vorgemeldeten, und noch weit mehrern Schwürigkeiten der Nahmen, die Apoſtemata, eine Solutio des an einander hangenden genennet.

18. In der That iſt es nichts anders, denn obgleich die Haut vor unſern Augen noch gantz iſt, ſo iſt dennoch die Zertrennung, Zerreiß- und Zerfreſſung der Gefäßchen unter der Haut gewiß vorhanden, und wo ich nicht irre, ſo kan mit guter Gelaſſenheit, die Apoſtemata, und alle unter dieſem Titul ſich nur immer mehr findende groſſe und kleine Geſchwüre, Wunden nennen, in ſo weit zu verſtehen, was die Zerreiſſung der Gefäße betrifft. Gleichwie eine Wunde gar nicht von der Art eines Geſchwüres abweichet, ſobald ſie Materie giebet, ſon-

dern mit allem Recht ſodann ein Geſchwür heiſſet.

19. Vielleicht möchte ich wider die Lehr-Art der Geſchwülſte und Geſchwüre ſündigen, wenn ich nicht auch dem ſonſt gewöhnlichen methodo folgete. Ich werde aber gezwungen mich allhier mit der Unwiſſenheit zu entſchuldigen; Es urtheile nun von mir ein ieder nach ſeinem Belieben; ich bleibe dabey und ſage, daß, ſo viel ich noch Geſchwulſte und Geſchwüre geſehen, ich mich niemahls dazu habe beqvemen können, was ſie vor Namen haben, zu nennen, oder was ſie vor Ausgänge gewinnen würden, vorher zu ſagen. Ich habe dieſes vor das ſchwereſte gehalten, und durch Ungewißheit mich nicht wollen irren laſſen. Daß ſie von groſſem Unterſcheide ſeyn, läugne ich nicht; daß viele Curen mühſam, und verſchiedene nicht wieder zurecht zu bringen, habe ich erfahren, aber noch nicht, auch nach Durchleſung vieler dergleichen berühmteſten Bücher, ein ſattſames Vergnügen gefunden.

20. Ob ich es getroffen, weiß ich nicht, vielleicht könte mich meine Meynung betriegen, und die Einbildung, die ich mir davon gemacht, lieſſe mich in ein Vorurtheil fallen, woraus mit Mühe zu kommen.

21. In meinen Wund-artzneyiſchen Anmerckungen habe ich den Umlauff der Säffte zum Grunde geſetzet. Ich muß daneben

neben geſtehen, iemehr ich dieſes fundament betrachte, welches durch die Anatomie und Chymie muß erforſchet werden, ie mehr erſehe ich ſelbſten den Abgang meines Wiſſens, weilen mit und durch dieſes beſagte, man zu denen wahrhafftigen experimentis gelanget, die eine untrügliche Wahrheit vorſtellen. Ich halte dafür, daß zu ſothaner Erlernung weit gröſſere Sorgfalt, Mühe, Arbeit, Fleiß und Nachdenckens erfordert wird, als wenn einer alle Autores auswendig lernet, die von Geſchwulſten und Geſchwüren, nach der allerbeſten und gelehrteſten Griechiſchen Art geſchrieben haben.

22. Hiervon nun nur ein einiges Exempel vorzuſtellen, ſo betrachte man doch das Podagra, Chiragra, oder was Nahmen man ſonſten der Gicht oder dem Zipperlein zu geben belieben möchte; Fallen nicht an allen Leibes-Gliedern unterſchiedene Geſchwülſte vor? kommen nicht unterſchiedene Geſchwüre davon her? wer dergleichen vielfältig geſehen, wird die Wahrheit bekräfftigen. Und wie gehet dieſes doch zu? wenn der hefftigſte Schmertze vorüber, ſo zeiget ſich insgemein eine Geſchwulſt, wiewol ſelbige auch vorher offt den Anfang machet; Wolte man bey dieſem Zufalle, entweder die vor- oder nachgehende Geſchwulſt nicht mit einer andern Geſchwulſt vergleichen, ſo würde ſichs nicht unbillig fragen,

Was denn eine Geſchwulſt ſey? Wer noch ſehen kan, wird ja, ohnerachtet er nicht gelehrt iſt, die Antwort geben müſſen: Es iſt eine Ausdehnung und Aufſpannung der Haut, die einem geſunden Gliede gantz entgegen geſezet iſt. Weiter gefragt; Iſt denn die Ausdehnung und Aufſpannung der Haut in Gicht-Geſchwulſten anders als bey andern? Ich wolte auch mit denen allereinfältigſten Kindern ſagen, daß der die gröſte Geſchwulſte von Einbildungen, in ſeinem Verſtande hätte, der nicht insgemein ſagen würde, es iſt eine Geſchwulſt, dem Anſehen nach, wie die andere. Käme man aber auf die Urſache der Geſchwülſte, denn hats eine andere Bedeutung, und wird das Wort Gicht, mit allen beyfälligen Nahmen, in dieſem paſſu, und die Wörter, Inflammatio, Scyrrhus, Oedema, Eryſipelas und wie ſelbige alle mehr heiſſen, der Geſchwülſte Urſachen nicht entdecken. Und was noch mehr, wenn man alle und noch andere Arten, als die Vorfechter in dem §. 15. angeführet, zu Hülffe nehme (ſo würde ſich keiner, der die wahre Beſchreibung einer Geſchwulſt zu wiſſen verlangete, bereden laſſen, daß aus dieſen gelehrten Umſtänden, die eigentliche Beſchaffenheit der Geſchwülſte, könte erwieſen werden: Es müſte denn ſeyn, daß man eine Ergetzung und unnöthigen Zeitvertreib, in den bloſſen Worten

ohne Krafft ſuchte. So wol hiezu als zu der wahren Beſchreibung finden ſich gnügliche Anweiſungen, nur daß die letztere, ich weiß nicht warum, wenigen Beyfall finden.

23. Die Apoſtemata und Geſchwüre, ſind gleiches Schlages, und kan von der mit mannigfaltigen Geſchwulſten und Geſchwüren behafftteten Gicht-Kranckheit, in eben vorgemeldeter Vergleichung geſtellet werden, denn dabey ereignen ſich Anfreſſungen der Beine, Kalck, Grieß, und vielerley Geſchwüre, die den andern Geſchwiren nichtes nachgeben.

24. Solche Beſchaffenheit hat es nun, mit allen Geſchwulſten und Geſchwüren; Sie ſeynd alle einerley, dem eigentlichen Urſprunge, und Anſehen nach, aber dem Orte nach, ſind ſie ſehr unterſchieden, und erfordern dannenhero auch verſchiedene Cur-Vortheile.

25. Alle Geſchwülſte werden keine Geſchwüre, aber alle Geſchwüre ſind wol vorher Geſchwülſte geweſen; Auch können nicht alle Geſchwülſte zu Geſchwüren gemacht werden, und wenn gantze Brau-Keſſel voll Cataplaſmata, darauf geleget würden. Sie werden ehe dadurch ſo verhärtet, daß ſie denen Gliedern, wol gar eine Lähmung verurſachen.

26. Die Apoſtemata und Ulcera ſind einerley Gattung, denn durch beyderley Arten, wer-

den

den die Gefäſſe zerfreſſen, ſie mögen innerlich, oder äuſſerlich ſeyn: Ein Bruſt-Apoſtem iſt nichts anders, als ein Bruſt-Geſchwür, und ſo ferner auch an andern Leibes-Theilen. D. Stephan. Blancard nennet es in ſeinem Lexic. med. p. 40. eine exulcerationem ſæpe poſt criſin relictam. Plinius und Hippocrates machen einen Unterſcheid, unter apoſtaſin und metaſtaſin. Blancardi Ausſpruch bleibet doch wahr, beyde ſind exulcerationes, wie ers auch von ſejungo vel abſiſtere facio, auf Deutſch, ein Geſchwür nennet. Das Ulcus nennet er pag. 444. alſo. eſt ſolutio continui, zu Deutſch, ein Geſchwür; und abſceſſus pag. 2. vide Apoſtema, eſt exulceratio: Alles iſt einerley, ſejungere heiſt abſondern, und ſolutio heiſt eine Auflöſung. Was aufgelöſt iſt, das iſt gewiß auch abgeſondert, und was abgeſondert iſt, das iſt nicht mehr an dem feſt, welches vorher entweder angewachſen oder angebunden geweſen. Der gelehrte D. Joh. Jacob. Woyten, nennets in ſeinem Lex. med. pag 40. apoſtema, ein Geſchwür oder Geſchwulſt der ſchon eitert, und pag. 3 nennet ers abſceſſum, eine Geſchwulſt, Eyter-Geſchwulſt, deſſen zuſammen geſammlete materie in ein Eyter degeneriret, weiter hat er nichts von ulceribus gemeldet, wol wiſſende, daß es mit dieſer Erklärung eines apoſtems könne genung geſaget ſeyn. Eben eine ſolche Beſchreibung hat auch Herr Caſpar Schröter, in ſeinem

Chirur-

Chirurgiſchen Lexico pag. 1. & 8. und wenn gleich noch mehrere Authores nachgeſchlagen werden, die davon in genere geſchrieben, ſo wirds doch, wiewol mit andern Worten, auff ſchon vorbeſagtes auslauffen.

27. Wenn demnach in dem Verfolge dieſes Wercks, nur eine Art der Geſchwulſte und Geſchwüre aufführe, werde ich auch dahin bedacht ſeyn, wie nach Möglichkeit des Begriffs, den ich in dieſer Sache habe, ſolches den Umſtänden nach ausführe, und dadurch Gelegenheit erlange, mich ſelbſt zu belehren, und in meiner Meynung zu befeſtigen.

Andere Anmerckung, Einer Geſchwulſt am Halſe, eines halbjährigen Kindes.

1.

IN voriger Abhandlung von Geſchwulſten und Geſchwüren insgemein, iſt in dem §. 8. gemeldet, wie die Einbildung gewiſſer Sachen bey dem Frauenzimmer faſt hefftiger, als bey denen Manns-Leuten zu ſeyn ſcheinet; mehrmahlen erfähret man hievon die Gewißheit. Dieſes edle Geſchlechte wolle es mir aber nicht übel nehmen, daß ich die Freyheit brauche, zu ſagen, wie ſie insgemein eher, als die Manns-Perſonen, zu den Einbildungen gerathen,

rathen, wiewohl ich auch alle von der andern Sorte nicht ausnehmen kan, indem die Einbildung dem Menſchen nur alleine zugeeignet, und es nur zweyerley Gattung Menſchen giebet, nothwendig hiervon niemand ausgeſchloſſen ſeyn könne.

2. Wann demnach ich einmahl geſaget, daß dem Frauenzimmer hierinn das Vorrecht zu laſſen, ſo wirds auch nöthig ſeyn, ſolches zu behaupten. Es kan möglich ſeyn, daß ſie, weilen ſie eben nicht ſo viel als die Männer zu thun haben, ſolchen Mangel mit reden zu erſetzen bemühet ſind, ja auch wol gar mitten unter ihren Geſchäfften gerne geſprächig ſeyn mögen, daß daher das allgemeine Sprichwort etwa von nicht ſonderlichen Frauenzimmer-Freunden entſtanden: **Zwey Frauens und drey Gänſe machen einen Jahrmarckt.**

3. Das Frauenzimmer iſt zu zehlen, welche auf ſolche wichtige Verrichtungen, die ſonſten den Männern obliegen, ihre Gedancken wenden, und dannenhero rarer, und um ſo viel mehr lobenswürdiger, wie davon Chriſtian Frantz Paulinus, einen gantzen catalogum, in einem abſonderlichen Tractat, das hoch- und wolgelahrte Deutſche Frauenzimmer genannt, und in ſeinem Philoſophiſchen Feyerabend, die 5. Anmerckung, pag. 140. vom hoch- und wohlgelahrten Deutſchen Frauenzimmer verfertiget. Die meiſten wiedmen ihren Fleiß dem

Haus-

Haushalten und der Kinderzucht, als worinn ſich eine iedere bemühet, nach ihrer Art, eine gute Ordnung zu halten. Wer wolte ſie aber deßwegen von menſchlichen Geſchlechten ausſchlieſſen, weilen man dieſes ſchöne Geſchöpffe, als etwas unentbehrliches, haben muß.

4. Das Reden und die Sprache, iſt nun ein Werck, worüber auch die ſonſt ſich am klügſten dünckende Naturaliſten, die Göttliche Allmacht, als was ſonderliches, zu bewundern bey ſich einen Zwang fühlen, daß es etwas aufferordentliches, und dem Menſchen nur alleine von Gott mitgetheilet iſt. Denn was würden wir in Zuſammenkünfften und Geſellſchafften für Zeitvertreib haben, wenn wir nicht redeten. Ob aber alle Menſchen recht und manierlich zu reden ſich befleißigen, ſolches mögen andere erörtern. Thomaſius, Menantes, und andere, inſonderheit der ſehr artige und ſonderbare Lehrer Chriſtian Weiſe, haben hierzu ſchöne und leichte Arten angewieſen, wie man ſeine Conduite durch Reden, in Geſellſchafften zeigen könne.

5. Wie nun der zuſammen kommenden Geſellſchafften mancherley ſeynd, und von vielerley Sorten geſchiehet, ſo iſts auch mit dem Reden darinn bewandt; Ein iedweder redet gerne von dem, womit er am meiſten umgehet, und wenn ſchon gemiſchte Diſcourſen vorfallen, ſo bleibt doch das meiſte ihm unter Handen habende, einem

nem ieglichen das angenehmſte: Als wenn in Geſellſchafften vom Frauenzimmer, von kleinen Kindern, Haushaltung, Mägden, nehen, ſpinnen, weben, waſchen, reinigen und andern mehr, unter Mannsleuten geredet wird, ſo geſchiehet ſolches zufälliger Weiſe, oder aus dringender Noth, weil es ein Werck iſt, das einem Weibsbilde beſſer als einem Manne anſtehet; Sind nun Frauenzimmer in ſolcher Compagnie, giebts davon ſchon ein mehrers Gerede, nachdeme ſie ſich ſolches, als ihr eigen Werck, am meiſten annehmen, und müſſen ſich die Männer von ihnen darinn belehren laſſen.

6. Im Gegentheil ſeynd die Frauenzimmer-Compagnien gantz anders beſchaffen; Wird darinn von allerhand geredet, ſo geſchiehets eben wol zufälliger Weiſe, ſintemahl es ihr Werck nicht iſt, ſondern es lallen dieſelben von der Männer Verrichtungen nur Traumsweiſe. Verfallen ſie aber, nach Uberlegung anderer Dinge, auf ihr eigenes attributum, ſo hat man billich vor ein kluges Frauenzimmer den gröſten Reſpect. Wolte man demnach in ſothaner Zuſammenkunfft die Verſchwiegenheit ſuchen, wird ſelbige nur in Verſchwiegenheit des Alterthums der Jahre beſtehen, es müſten denn alle ſcheinbare Ubezeugungen das Gegentheil kräfftigſt beſtättigen.

7. Unter allen andern üblichſten Reden der Frauenzim̃er, iſt doch dieſes das gewöhnlichſte, daß

daß ſie, als ihnen etwas am meiſten zugehöriges, von Kindern reden, was bey denſelben, vor, in, bey und nach der Geburt geſchehen, von deren Verpfleg- Wart- und Erziehung, was ſich dabey vor Zu- und Vorfälle ereignen; Worbey denn die meiſte Einbildungen, und die darauf gegründete Vorurtheile an den Tag kommen, und ſich öffters zuträget, daß ſie ſich ſelbſten, eine der andern den Schaden, an ſtatt des Nutzens, iedoch unwiſſende zufügen, worauf dennoch nicht geachtet wird, ſondern nachdem es einmal ſo üblich geworden, wol gar vor nöthige Folgereyen angeſehen werden, dagegen auch die allervernünfftigſte Grundſchlüſſe nichts verfangen, weil die Einbildung von dieſer oder jener Frauen, klugen erfahrnen Matronen, Nachbarin, Gevatterin und Freundin, auch wol gar abergläubiſchen Mütterchen, Künſtlerin und Plaudertaſchen, oder Betrügerinnen, die Gemüther einiger leichtgläubigen Frauen, beſeſſen, daß ſie von einer Thorheit auf die andere gerathen, von vielen mit Vorurtheilen behafften Männern geſtärcket, ſich es gar nicht mehr können aus dem Sinne bringen laſſen, auch ſo ſehr verblendet werden, das künfftige Unheil nicht zu erblicken, das Ubel auch ſo hefftig einreiſſen laſſen, daß es kaum zu ändern ſtehet.

8. Nun iſt wol keine Hoffnung übrig, den übel eingeriſſenen Gebrauch, der ſonderlichen

Einbildungen des Frauenzimmers abzuſchaffen, und da ſie eben ſo mit Häuptern, wie die Männer verſehen, es bey ihnen ſo wol, als bey dieſen wahr bleibet, daß viel Köpffe viel Sinne haben; alſo hoffe mich der Anklage des Frauenzimmers befreyet zu haben.

9. Gegenwärtige Anmerckung wird ein Zeugniß der **Einbildung** eines Frauenzimmers ablegen, wodurch ſie ihrem Kinde Schaden und Schmertzen verurſachet, und mit groſſer Mühe kaum wieder zum Stande hat gebracht werden können.

10. Es wird anderwärtig, wenn GOtt Leben und Geſundheit verleihet, Gelegenheit geben, daß in dem Verfolg meiner Anmerckungen, von der **Einbildung** des Frauenzimmers, währender Schwängerung, ein mehrers erwehnen werde, allwo von denen **Wund-Artzneyiſchen Handgriffen**, die dabey mit beſſerer Frucht, als wol von vielen unverſtändigen Hebammen zu erwarten, erfordert, abhandeln werde. Voriezt aber habe ich mir vorgenommen, ein neugebohrnes Kind aufzuſtellen, wobey dasjenige vorerſt wiederhole, daß ich diejenige Anmerckung, welche mir gradatim von meiner Jugend an vorgekommen, erzehle, unter welchen, als ich noch im Anfange der Lehr-Jahren war, ich ein halbjährig Kind geſehen, welches eine groſſe Geſchwulſt am Halſe lincker Seiten hatte, deſſen Gröſſe dem Haupte nichts nachgabe.

11. Ich

11. Ich wäre zu dieſem, daß ich es ſehen, und etwa von der Cur oder der Verbindung bemercken möchte, nicht gekommen, wenn ich nicht die Cataplaſmata zu wärmen, hätte mitgehen müſſen, und da es bey reichen Leuten war, die von andern viel Beſuch hatten, wurde mir der Eintritt des Zimmers nicht eher erlaubet, als das Gefäſſe heraus zu holen, und wenn es gewärmet, wieder hinein zu bringen, weil aber meine ſeel. Eltern in dem Hauſe auch bekannt waren, wurde mir nach und nach auch der nähere Eintritt erlaubet.

12. Die Geſchwulſt hatte die Gegend von dem lincken Ohr an und ſo weiter, bis über das Kinn, denn über das lincke Achſelbein herunter, und die halbe Bruſt eingenommen, die Haut ſchiene anfangs der andern Haut gleich, und ſo, wie ich ſagen hörte, ſehr hart, folglich wird es ſonder Zweiffel dem Kinde ſchmertzhafft geweſen ſeyn, weil die Haut, wie man ſaget, nur über die Knochen hienge.

13. Ein damahliger berühmter Medicus, war ſchon viele Wochen vorher, wegen des Kindes Kranckheit dazu erfordert, deme man doch von der Geſchwulſt nichts ſagen wollen, welcher die Säugamme nicht aber das Kind curiren muſte, worüber ſelbige, da ſie ohne kranck zu ſeyn mediciniren muſte, und der darauf erfolgeten Pflege ungewohnet war, recht erkranckte, auch endlich ihrer Nachfolgerin räumete und aus den

Dienſten gieng, als die ihrer Vorgängerin im mediciniren nicht folgen ſondern bey ihrem guten Eſſen und Trincken bleiben wolte.

14. Noch ein Chirurgus wurde meinem Lehrherrn adjungiret, immaſſen man über die Erkennung der Geſchwulſt nicht einig werden konte, noch weniger was es vor eine Geſchwulſt wäre. Ich war dazumahl in meiner Einbildung nicht weniger vergnügt, ſo viel fremde Wörter zu hören, und mirs genung zu ſeyn dauchte zu wiſſen, wie ein Wort in der Welt gebräuchlich ſey, welches Scirrhus hieſſe, welcher Nahme einer harten Geſchwulſt insgemein beygeleget wird, deſſen Farbe ſich in etwas blaulichtes verändern, und hernach ein Krebs genennet werden kan.

15. Nach Verlauff dreyer Wochen, wurde nach fleißigem Gebrauch der warmen Breyen, und darunter aufgelegten Pflaſtern, ein Conſilium Medicum angeſtellet, immaſſen es ſich zu keiner Vertheilung anlieſſe, ſondern vielmehr den Fingern nachzugeben und zu weichen begunte, dannenhero man reſolvirte, eine Inciſion in die Geſchwulſt zu machen, die auch geſchahe, und kan ich mit Wahrheit ſagen, daß ich damahls erſtaunete, eine ſolche häuffige Menge Eyter auslauffen zu ſehen, die ich in einem meſſingenen Becken auffienge. Die Oeffnung wurde überzwerch in der Mitten gemacht, und zwar nur ſo groß, daß man füglich ein klein

bleyer-

bleyernes Röhrgen darein ſtecken konte, dieſes war kurtz und am Ende mit unterſchiedenen gebogenen und durchſchnittenen Kerbchen, auf den Kanten der Inciſion zu liegen, in welches ein korckhöltzernes Pfröpffgen geſtecket, dem Auslauffen der Materie zu wehren, täglich wurde es drey mahl ausgezogen, und lieſſe immer eine ziemliche Menge Eyter heraus, und wolte wol ſagen, daß in dem Zwiſchen-Raum der Zeit des Verbindens, wol eben ſo viel mag ausgelauffen ſeyn, weilen das Kind immer gleichſam in dem Eyter lage.

16. Dieſe Art der Verbindung daurete auch 9. Tage, und da kein ſonderlicher Eyter mehr vorhanden, wurde es mit einem Meiſelchen verdrehet, und damit bey 3. Monaten gemeiſelt, bis es endlich zuheilete. Ich war in ſolcher Zeit, weil meine Verrichtung nicht nöthig, auch nicht mitgenommen, bis ohngefehr 14. Tage vor der Zuſchlieſſung, da noch eine umliegende Härte vorhanden, ich meine Dienſte, die Cataplaſmata wieder zu wärmen, leiſten muſte.

17. In dieſer Zeit hörte ich pro & contra von dieſer Geſchwulſt, ſonderlich von deſſen Urſprung raiſonniren. Die Mutter war von der Einbildung eingenommen, es müſte ein beſchrienes oder angethanes Werck ſeyn, und zwar aus dieſem Grunde: Als das Kind zur Welt gebohren, ſolte es ſo ein wolgeſtaltes und ſchönes Mägdgen geweſen ſeyn, welches

viele Schönheiten an ſich gehabt, unter andern eine ſchöne erhabene Bruſt, mit einem angenehmen Hirſch-Hälsgen, womit man ſich viel gemachet, und dahero das Hälsgen und Brüſtgen uneingewickelt und blos gelaſſen, damit zugleich die Natur (wie man ſagte) anzugewehnen, nicht dem zudecken unterworffen zu ſeyn, als aber das Kind ein Paar Monathe mochte alt geweſen ſeyn, ſolte eine gewiſſe alte Frau mit rechten flüſſigen Augen (der man nichts gutes zutrauete) da geweſen ſeyn, welche ſich über die wunderſchöne Geſtalt des Kindes ſehr erfreuet, mit demſelben auf ihrem Schooße lange geſpielet, und ſehr offt, ja das Hälsgen ſelbſt geküſſet haben. An ſelbigem Abend ſey das liebe Kind unruhig geweſen und folglich erkrancket, welches man mit Haus-Mittelchen zu vertreiben geſuchet, es hätte dennoch bis in die 6te Woche gekräncket, wäre vom Fleiſch abgefallen, das Hälsgen und Brüſtgen aber wäre nicht nur bey ihrer Geſtalt geblieben, ſondern man hätte als eine Erhöhung daran wahrgenommen, worüber ſie denn auf widrige Gedancken wegen der alten Frauen gerathen, und ſich dawider auch in dergleichen Fällen dienenden Mitteln, auf Einrathen guter Freundinnen bedienet: Von dieſen nun wäre eine gewiſſe Frau recommendiret, die in ihrer Kunſt bey ſo ſichtigen Händeln ſonſten probatum wäre. Unter währender Zeit ſie auch den Medicum holen laſſen, der

Säug-

Säugammen, nach der Künſtlerin Einrathen, Medicamenta zu gebrauchen, weilen ſie das übrige ſchon machen wolte, das liebe Kind wäre wegen der Schönheit beſchrien, und was dergleichen Zanzeley mehr geweſen.

18. Eine andere gewiſſe Nachbarin und vertraute Freundin aber hätte der Frauen eine andere Urſache beybringen wollen, ob ſie ſich nicht in währendem ſchwanger-gehen an etwas verſehen, wodurch dieſe Geſchwulſt dem Kinde möchte beygebracht worden ſeyn. Sahe demnach die Frau zwey zweiffelhaffte Urſachen, die Beſchreyung aber ſchiene ihr doch wahrſcheinlicher vorzukommen.

19. Von dem Herrn Medico und denen Chirurgis wurde hingegen die Geſchwulſt vor einen anfangenden Scirrhum gehalten.

20. Warum aber der Medicus die Amme mediciniret, möchte er wol um vieler Urſachen wegen entſchuldiget ſeyn, und inſonderheit da der Mißbrauch zur Gewohnheit gekommen, dem kleinen Säuglinge wenig oder gar nichts einzugeben, die Ammen aber nehmen wol etwas, immaſſen man öffters dafür hält, das mediciniren machte kräncker; Nun iſts wol an dem, daß durch die Medicin die Säffte verändert, folglich die Milch dieſer Veränderung unterworffen, auch begiebt ſichs, daß zuzeiten denen Säuglingen, wenn das Ubel nicht überhand genommen, guter Nutzen geſchaffet wird;

Solte man es demnach beym Lichten beſehen, ſo heiſts, es hilfft und ſchadet nicht viel. Hier hatte die Cur eine andere Wirckung, die erſte Amme wurde kranck, und die andere, welche ſich der Cur nicht unterwerffen wolte, blieb geſund.

21. Ich wolte auch wol ſagen, daß man ſich in die Zeit ſchicken müſte, und alſo der Medicus ſolches ebenmäſſig gethan; Des Kindes Kranckheit ſolte von was böſes herrühren, und wurde dem Medico verſchwiegen, dannenhero ſolte die geſunde Amme und nicht das krancke Kind curiret werden.

22. Hieraus iſt leicht zu erkennen, was die Einbildung thun und wie ohne Müh, ein böſer Verdacht, die vorgefaſte Meinung beſtätigen kan, wenn zumahl eine alte Kalendermacherin, mit ihrer weithergeholten und falſchen Erfahrung ſolches bekräfftiget. Man würde hier keinen vernünfftigen Reden Platz gegönnet haben, die gute Frau mit den rothen Augen, der man nichts gutes zutrauete, hatte Schuld, obgleich aus dem hernachmahls eröffneten Geſchwüre, nicht, wie es die Künſtlerin angegeben, etwas beſonders heraus gekommen, ſondern die Materie eine andere Urſache anwieſe.

23. Weil ich in dem Hauſe ziemlich bekand, ſo erfuhre ich auch ohne Zwang der Künſtlerin gebrauchte Sachen: Nemlich ſie hätte nichts böſes gethan, auch nichts darauff geleget, als

nur

nur das Kind unter Tages 3. mal geräuchert (mag wohl neunerley Holtz und ſo viel Fiſch-Leber geweſen ſeyn, unter welchem Rauch ſich die gröſten Affen verſtecken) nach ieder Räucherung mit einem Donnerkeil aus einem Stahl dreymal Feuer über die Geſchwulſt geſchlagen, hernach behauchet, geſegnet, hernach ein eigenes Kraut dreyfach ins Creutz auf die Geſchwulſt, und über ſolches ein Stückgen roh ungebleicht leinen Tuch geleget; ſie hätte auch dem Kinde was angehangen, welches in einem rothſcharlachen Lümpchen vernehet geweſen, unter welchen Pündelchen ein Creutzchen von Wurtzeln gehangen, Bey dieſer Erzehlung wurde mir ein vertrauliches Stillſchweigen auferleget, dieſem folgete auch, doch ſo lange, biß die Hauß-Thür hinter mir vermachet, und wuſte alſo von dieſem niemand als nur meine guten Freunde.

24. Man hätte das Kind zu tode martern, und dennoch von der Geſchwulſt nicht befreyen ſollen. So verfallen wir Menſchen aus einer Schwachheit in die andere, zumal wenn ein vorgefaſter Wahn Wurtzel geſchlagen. Beyderley Einbildungen, ſowohl des nicht guten Zutrauens, als des Verſehens bey der Schwängerung hatten keinen Grund, es waren Boden-loſe Beweißthümer und Sachen, die dem leichtgläubigen Frauenzimmer zugeeignet werden, und iſt gar bald von einer Frau Gevatterin der andern beyzubringen. Ohne Zweif-

fel wird die alte Nothhelfferin die güldene Aberglaubens-Regel wohl eingepräget haben, denen neugebohrnen Kindern ins künftige die Hemder lincks anzuziehẽ, biß ſie ein halb jahr alt wordẽ, oder die Säugammẽ ſolten neugebohrnẽ Kindern Koth an die Stirn ſtreichẽ, ſo blieben ſie für Neid und Zauberey bewahret, oder es mag die kluge Sybille dem krancken Kinde wol an die Stirne gelecket, und aus dem Geſchmack des Kindes Beſchreyen geurtheilet haben, wie dergleichen unnutzbare Kunſtſtücklein der artige Autor **der geſtriegelten Rocken-Philoſophie vom Aberglauben der Weiber 200. Anmerckungen** erzehlet. Wie viele Unglaubens-volle Creutzchens werden nicht über die Geſchwulſt die Länge und die Overe gemachet ſeyn, den Beſchreyungs-Geiſt daraus zu bannen.

25. Sieht man nun den Namen Scirrhus an, ſo ſolte derſelbe wol ſo viel, wo nicht mehr Zanzeley und Wunders, als das Beſchreyen, nur mit dem Unterſcheide machen, daß letzteres durch eine Tradition, erſteres aber durch eine Gelahrheit fortgepflantzet worden, ſolten doch faſt einerley Grund haben, denn es kan von einem ſo wenig als vom andern der Grund dieſer Geſchwulſt erkläret werden. Es iſt an ſich ein fürchterliches Wort, und wer ſolches zu ſagen weiß, möchte wol genung wiſſen, denn er weiß mehr als ein Bauer, wiewohl dieſer einfältig

mit

mit der Wahrheit heraus platzt, nemlich es iſt eine harte Geſchwulſt, der andere giebts gelehrt und ſagt: Es iſt ein Scirrhus, beyde ſagen was ſie ſehen, aber woher es komme? wird jener geſtehen, er wiſſe es nicht; und dieſer wird ein hauffen Zeugs zuſammen bringen, daß man mit Verwunderung anzuhören hat, in der That weiß der eine ſo viel als der andere.

26. Der gelehrte Johann Vigo will dieſe Geſchwulſt von einem dicken und zähen Schleim herholen, der nach Befindung der Kranckheit und Beſchaffenheit des Gliedes mit einer Melancholey vermenget ſey. Fabricius ab Aqua pendente bekräfftiget den Scirrhum zu entſtehen, vom Uberfluß phlegmatiſcher und melancholiſcher Feuchtigkeit, von unmäßiger Bewegung, übler Lebens-Art und böſer Beſchaffenheit des Gliedes. Joh. Andr. de Cruce iſt mit dieſem einſtimmig, doch mit dem Unterſcheide, daß ſich die Melancholey und phlegma über die Gebühr verhärte, mit einer geringen und erſtaunenden Empfindlichkeit. Agricola deduciret denſelben von einer groben, irrdiſchen, kalten und tartariſchen Feuchtigkeit, von der Natur an ſonderliche Oerter getrieben. Paul Barbette hälts mit den Melancholiſten und Phlegmatiſten. Cardilucius iſt nur mit der Melancholey beſchäfftiget, wobey nur zufälliger Weiſe ſich ein zäher Schleim findet. Ambroſius

broſius Paræus iſt ein Phlegmatiſte, alleine weil er bekräfftiget, daß die dicke, zähe und ſchleimige Feuchtigkeit ſich in einem Gliede zuſammen thue, beſtehen bleibe, und allda verhärtet werde, ſcheinet er von den andern abzuweichen.

27. Man träget ja wohl für dieſe hochberühmte Männer und Alt-Väter billig den Reſpect, den man ihnen als gelehrten Leuten ſchuldig iſt, aber in Wahrheit ich möchte nichts liebers wünſchen, als von ihrer Meynung einen recht gründlichen Unterricht zu haben. Daß ein Schleim in dem menſchlichen Leibe ſich befinde, iſt ja nicht zu leugnen, und daß ſolcher auch meiſtens aus dem phlegma, oder eigentlicher dem ſaltzichten ſpeichelgleichen Waſſer beſtehe, wenn nemlich derſelbe verdorben, giebet man gerne zu, daß dennoch der Schleim, wie er auch aus groben, irdiſchen, kalten und tartariſchen Feuchtigkeiten beſtehen mag, nach des Agricolæ Meinung, ſolte einen Scirrhum machen, ſolches möchte ſchwerlich Beyfall finden, als nur bey denenjenigen, die gerne alt-neue Zeitung hören. Daß die Melancholey zu benannter Geſchwulſt etwas contribuire, iſt noch weniger zu glauben, und wird ſich ſolches auch ſo gar kein Anfängling in der Anatomie bereden laſſen, daß dieſer hirnſüchtige Humor in dem menſchlichen Leibe anzutreffen, er müſte dann ſehr unglücklich unter eines

melan-

melancholiſchen Anführers Information gerathen, doch würde er ſolchen nicht, als nur in dem Unterricht ſeines Informatoris finden. Noch weniger haben beyde Humores hieran Schuld. Die böſe Beſchaffenheit will auch nichts dabey thun, denn das Glied, als Glied, kan keiner böſen Beſchaffenheit an u. vor ſich unterworffen ſeyn, es wäre denn durch verdorbene Säffte, und einen deswegen verurſachten Stillſtand des ordentlichen Lauffes derſelben dazu gebracht.

28. Der um die Wund-Artzney belobte Purmann, hat in ſeinem Chirurgiſchen Lorber-Crantz pag. 462. dem Platero gefolget, und die Säure, wie es denn auch iſt, vor die Haupt-Urſache des Scirrhi angegeben, daneben bemercket, daß er entweder, von einem übel curirten Geſchwür, groſſer Inflammation, oder aus der Roſe entſtehe, wenn dazu allzuſehr kühlende oder adſtringirende Mittel gebrauchet worden.

29. Overkamp, Blancard, Munink und Jungken, nebſt dem Gehema und andere, haben gantz andere Gedancken gehabt, ſie haben den Urſprung der Geſchwülſte und Geſchwüre mit wahren Gründen umſtändlich gewieſen, inſonderheit hat Bontekoe in ſeinem neuen Gebäude der Chirurgie pag. 419. und der fürtreffliche D. Albrecht in ſeinen Anmerckungen über ſelbiges Buch pag. 424. die gantze Perl-Schnur der 4. Haupt-Humoren zerriſſen, worüber die Melan-

lancholey gantz verlohren gegangen, und ſo man der Sachen recht nachdencken will, wie die Cur, und deren Vortheile mit gutem Gewiſſen einzurichten ſey, ſo gehöret mehr dazu, als nur einige Schock Griechiſch-Lateiniſche Wörter auswendig zu lernen, denn ob ich weiß, daß eine harte Geſchwulſt, an etwa einem drückichten Orte Scirrhus genennet wird, und ſich leicht in einen Krebs verändern kan, das machet mich darum nicht geſchickter den Scirrhum zu curiren.

30. Wolte man dagegen einwenden; wenn man dennoch nicht weiß, was es vor eine Geſchwulſt ſey, wie dann die Medicamenta zu gebrauchen? darauf zur Antwort dienet: Die Geſchwulſt mag ſeyn, und vor einen Namen haben, wie ſie wolle, ſo müſſen ſolche entweder zu zertheilen, oder auf eine oder andere Weiſe zur Oeffnung zu bringen, durch flüchtige, erwärmende oder warme Mittel, oder eine chirurgiſche operation gebrauchet werden. Hier iſt die ordentliche Ordnung bey Seite zu ſetzen, da man von geringern Mitteln zu den höhern gradatim gehet, das Werck iſt recht anzugreiffen, und den Nagel auf den Kopff zu treffen, damit nicht aus einer Geſchwulſt ein Scirrhus und endlich der Krebs gezimmert werde. Schlimm genug iſts, und bringet dem Patienten Plage, dem Wund-

Artzt Schande, wenn es ſchon ſo weit gekommen, daß man es auf keinerley Art und Weiſe mehr ändern kan, was man auch alsdenn vor Fleiß und Mühe anwendet.

31. Wie iſts ihm zu thun, wenn man ſich in ſeiner Meynung betrogen befindet, und der Scirrhus nichts, als ein bloſſes Apoſtem, Abſceſſ, oder wie man es tituliren mag, und eigentlich ein Geſchwür geweſen, da der Eyter unter den Fleiſchfäſerchen verborgen gelegen, dieſelbe mit der Haut in die Höhe gehoben, ſo daß die ſcharff ſchneidende ſaure Theilgen viel ehender die um ſich herliegende Fleiſchfäßchen zermalmet, als durch die Haut dringen kan? und wenn Blut-Gefäßgen mit zernaget worden, der äuſſerlichen noch gantzen Haut eine blaulichte Farbe mittheilet, welches nach der Oeffnung der häuffig heraus lauffende Eyter ausweiſet; dann kommt ja die Folge mit dem Anfang des Scirrhi gar nicht überein, ſondern es müſte ein gantz anderes Weſen nach der Beſchreibung des Scirrhi heraus kommen, oder man müſte alle Geſchwüre, welche beym Anfange hart ſeyn, en general für Scirrhos halten, welches ſich noch weniger ſchickete, wo blieben denn die andern 3. Haupt-Geſchwülſte? Es bekäme ja dieſe viereckichte Jeſuiter-Mütze einen gar harten Stoß, und würde unförmlich, wenn entweder dieſe Haupt-Geſchwulſt die Oberhand allein

lein hätte, oder nur die andern beſtehen blieben, wenn dieſe ausgemuſtert ſey.

32. Wenn man ſich mit denen ſehr vielen gelehrten Auslegungen, über den Scirrhum wolte vereiniget wiſſen, ſo würden ſo viele Schlüſſe heraus kommen, als Scribenten ſeyn, und endlich würde es contradictorium werden, darum iſts beſſer bey der einfältigen Wahrheit zu bleiben, als mit einer von Worten reich angefülleten Wiſſenſchaffts-Lufft ſich überwältiget zu ſehen.

33. Bey dieſem Zufall wolten die Zeichen des Scirrhi halb eintreffen; dañ es war 1. als das Fundament davon, hart, und wiche den Fingern keinesweges, 2. die ausgeſpannete Haut der andern an Farben gleich. 3. Der Ort an einer drüſichten Gegend. Aber wo bleibt die böſe Beſchaffenheit des Gliedes? Das Glied war vorher ein Wunder, einer dem Frauenzimmer wohlanſtändigen Schönheit, ſo müſte die böſe Gliedes Beſchaffenheit zugleich mit dem Scirrho gekommen, oder mit dem Zufluß gebracht, oder falſch ſeyn, daß jenes etwas zu zu dieſes Herſtammung thun könne, und wie könte hier aus dem Schmertzen etwas geurtheilet werden? wenn vorgegeben wird, daß der Scirrhus mehrentheils (warum nicht allemal, und eben deswegen iſt es auch keine Haupt-Geſchwulſt) ohne ſonderlichen Schmertzen kommt, da doch das Gegentheil bey dem

Kinde

Kinde geweſen, ſo wohl wegen der ſtetigen Unruhe, als auch des Abnehmens. Herr Jungken kehret den Anfang des Scirrhi um, wenn er in ſeiner Chirurgiſchen Beſchreibung ſaget: **Will ſich aber die Materie zu keiner Vereyterung anlaſſen, ſondern gehet in einen** Scirrhum &c. und dieſes glaube ich wahr zu ſeyn.

34. Hierwider könte eingewendet werden, daß das Abnehmen nicht den Schmertzen angezeiget, ſondern vielmehr eine **Eytermachende** Facultät dem Leibe alle Nahrung entzogen, und zu der **Geſchwulſt** geführet, wie einige berühmte Männer die **Sammlung des Eyters** in einem Eyter-Sack hergekommen zu ſeyn, uns in den alten Zeiten haben bereden wollen, ja wohl gar der **Natur eine vorſichtige Mutter Treue** angedichtet, welche nicht zugeben könne, alle menſchliche Theile mit ſolchem verderblichen Eyter anzuſehen, dahero ſie, wie Agricola dieſe Lehr-Art zu behaupten vermeynet, ſolche **irrdiſche, grobe, kalte** und tartariſche **Feuchtigkeiten** an ſonderliche Oerter des Leibes treibet. Und wie Paræus will, daß ſie ſolche **ſchleimige Feuchtigkeit** an einem Gliede ſammle und verhärte.

35. Dieſem wäre zu antworten, daß vorig benannte **Feuchtigkeiten weder alleine noch weniger**, mit Melancholey **vermiſchet in unſern Cörpern zu finden**, wie §. 27. erwieſen,

wieſen, die Eyter-machende Facultät auch von keinem ſolchen Verſtande ſey, der mama Natur zu folgen. Daß demnach dieſe gelehrte Erfindungen uns ein gut Morale ſey, wird niemand leugnen, und haben wir es unſern Vorgängern zu dancken, daß ſie uns mit ihrem Fleiß den Weg gebahnet, an die fernere Ausübung uns friſch zu wagen, damit wir endlich zur wahren Erkäntniß der Geſchwülſte gelangen mögen.

36. Ich weiß verhärtete Geſchwulſté curiret zu haben, die anderer Geſtalt als dieſe Geſchwulſt geweſen, und wohl ehe den Namen eines Scirrhi verdienet hätten, aus welchen dennoch keine ſo überhäuffte Materie gefloſſen.

37. Mir iſt zwar unwiſſend, was vor Species zu dem Brey gekommen, es werdens aber wohl die gewöhnliche Emollientia anfänglich haben heben ſollen, wozu ich unterſchiedene Kräuter, Wurtzeln und Saamen ſtoſſen und zu Pulver machen müſſen, etwa 8. Tage zuvor, ehe es geöffnet, muſte ich Hühner- und Tauben-Miſt zuſammen ſuchen, Saffran ſtoſſen, und den Safft von gebratenen Zwibeln in Aſche in ein Gläschen drucken, und wurde von benannter Sorte nach Proportion in das Cataplaſma gethan, und über die Geſchwulſt gebunden, wenn vorher eines Thalers groß von dem Emplaſtr. Diachyl, c. Gum. überleget war. Nach welcher Verbindungs-Art ich ſagen hörete, daß die

Geſchwulſt

Geſchwulſt ſo weit gebracht worden, bald geöffnet zu werden.

38. Gewiß iſt der Koth eines der beſten Sachen, die in der Medicin zu gebrauchen, welches der berühmte C. F. Paulinus in ſeiner ſo genannten Dreck-Apothecken ſehr lobet, und ſolches mit ſattſamen Gründen erweiſet; welches ebenmäßig Galenus, Platerus, Barbette, Blancard, Jungken und andere mehr anrühmen.

39. Warum die Ouverture ſo klein gemacht worden? deme habe offt nachgedacht, und keine andere Urſache erfinden können, als daß die Narbe dereinſt dem artigen Kinde keine Ungeſtalt machen ſolte; die beyfällige Urſache aber iſt wohl mit geweſen, das bleyerne Röhrchen wohl hinein zu bringen, dem Eyter den gäntzlichen Ausgang auf einmal zu wehren. Hievon findet man viele Beſchreibungen, auch Vernunfft-Schlüſſe die ſich noch wohl reimeten, viele aber und die meiſten ein beſſeres Nachdencken erwecken. Denn daß der auf einmal ausgelauffene Eyter, dem Schaden ſo groſſes Unheil zufügen ſolte, finde ich nicht für eine General-Regul zu halten, wie ſolche Meynung der berühmte Frantzöſiſche vortreffliche Operateur Peter Dionis gäntzlich verworffen hat; und ſo müſten alle mit dünner Materie angefüllete innerliche Halß-Geſchwüre, wenn ſie aufbrechen, höchſt gefährlich ſeyn; wer will allda dem Auslauff des Eyters wehren? wer will da weichen oder ſteek-

wyken, wie es in der Holländiſchen Verſion der Heelkonſtige Verbandhugs Meeſter, Monſ. Belloſte nennet, wider welche er rechtmäßig eiffert) noch weniger ein bleyernes Röhrchen mit einem Korckholtz-Pfropfchen einſtecken? Wie können da die Ungventa und Pflaſter gebrauchet werden? Dennoch ſiehet und erfähret man, daß ſo bald die Geſchwüre ſich öffnen, und der Eyter als aus einem Zapffen gelaſſen heraus lauffet, dennoch nicht die geringſte Ungelegenheit, ſondern vielmehr eine erwünſchte Linderung, und gleichſam ein neues Leben erfolget. Dergleichen erfähret man auch an den innerlichen Bruſt-Geſchwüren; und wie werden nicht durch den Andrang der eingeholten Lufft, beyderley Arten gepreſſet, ſich von ihrem Eyter zu entledigen. Warum wird nicht darauf gedacht, die Materie aufzuhalten, und warum verlangen wir, daß es nur prav fortgehe?

40. Ich weiß wohl, daß man einwenden kan, daß mit dergleichen und denen äuſſerlichen Geſchwüren ein Unterſcheid zu machen: Dieſer Unterſcheid will nicht viel ſagen, nach Proportion der Gefäße kan erſtere Art mehr Eyter denn die andere faſſen, inmaſſen jene Haut keine ſolche Dicke als dieſe hat, und nur des panniculi carnoſi alleine, ohne der andern Bedeckungen zu gedencken, die ſich an einigen Orten der Gliedmaſſen finden, die alle die gröſſere Auffſpanuung verhindern, e. g. ein dünnes

Glaß, welches mit einem dicken Glaß einerley Gröſſe hat, wird mehr Feuchtigkeit als das di‑cke in ſich faſſen, und was vor Menge Materie wird in den Halß‑Geſchwüren herunter geſchlu‑cket, welches man an den Excrementis gewahr wird, daß man alſo, von eines Halß‑Geſchwü‑res Eyter‑Menge nicht ſo eigentlich, als an‑derer Geſchwüren ſagen kan.

41. Wie viele unzehlbare Menge gar groſſer Eyter‑Geſchwüre, werden nicht mit den einfäl‑tigſten Mitteln geheilet, ſo bald aber damit ge‑künſtelt wird, verdirbts, und werden mehrmals in unheilbare Geſchwüre und fiſtulirte Schä‑den verwandelt? dieſes erfähret man. Die gemeinen Leute bedienen ſich des Honigs, der Zwibeln, allerhand Thieren‑Koth, zum äuſſerlichen Auflegen, auch wohl anderer nütz‑lichen Sachen, und innerlich der Flieder‑Lattwergen, Lorbeeren‑Pulver, oder ſon‑ſten etwas zu ſchwitzen; werden nicht offt groſſe Geſchwüre damit gehoben, da wird wenig von öffnen gehöret, noch weniger von bleyernen Röhren, Meiſſeln und Wei‑chen; wo ſind daſelbſt Ungventa und Ein‑ſprützungen? davon weiß man nichts, und hei‑len doch.

42. Ob in dieſes Geſchwüre Einſpri‑tzungen gebrauchet worden, weiß ich nicht, man ſagte es mir auch nicht; glaubl. wird dieſes unnö‑thige Werck für nöthig zu ſeyn erkannt, und ge‑

brauchet worden, damit die Härte des Scirrhi, wofür man es anfänglich gehalten, von Grunde aus, abgeſpület werde.

43. Woher die Materie gekommen, und wie ſelbige ſich geſammlet, iſt zwar Ausführens würdig, wenn aber dieſe Anmerckung ſchon über Vermuthen angewachſen, ſo wird dieſes biß zur gelegenen Zeit verſchoben, allwo dieſe Materie nach allen möglichen Umſtänden zu unterſuchen ſich füglicher ſchicken wird.

44. Nun iſt endlich dieſes Kindes habendes Geſchwür endlich nach langer Hand geheilet, und mir aber davon nichts mehr, als was geſaget, wiſſend geweſen; dannenhero wohl zu erweiſen ſtünde, woher dieſes Geſchwür möchte gekommen ſeyn?

45. Daß es ein beſchrienes, oder der gemeinen Rede nach bezaubertes und behextes Geſchwür geweſen, will gäntzlich wegfallen, indem es der Ausgang anders erwieſen, und will mir nebſt vielen Leuten nicht wohl eingehen, daß dergleichen ſolle geſchehen können. Unterſchiedene Gelehrte haben groſſe Streitigkeiten darüber gehabt. Ich ſage nur, daß unter tauſend vorgegebenẽ bezauberteẽ Schäden, kaum und wohl gar nicht ein einziges bezaubertes Exempel kan aufgebracht werden, auch daß diejenige, die ſolche Schäden zu ſeyn vorgeben, nicht einmal die wahre Urſache eines zufälligen, geſchweige noch

eines ſo genannten übernatürlichen Schadens verſtehen, mancher wenn er ſein Leben damit retten ſolte, würde eher daſſelbe verlieren, als eine vernünfftige Beſchreibung eines bezauberten Schadens machen. Was ich davon geſehen und gehöret, laufft meiſtens auf ein Hör-ſagen aus, ſo gar, daß das wahrſcheinlich bezauberte, anders ausgefallen, und wenn man es genau betrachtet, ein Selbſt-Betrug geweſen; wie denn wohl eher wahrgenommen, daß einige in dem Eyter geweſene runde Bälchen vor Haare angeſehen worden, die nach rechter Betrachtung Drüschen geweſen, welche dergleichen unterſchiedene Figuren präſentiren; dann wider kleine abgeſonderte Fleiſch- und Sehnen-Gefäßchen, vor Stecknadeln, Hechelzähnen, Fiſch-Gräten, und weiß nicht mehr, vor etwas ſonderliches gehalten worden, die man theils vor Erſtaunen nicht angerühret, theils aus unwiſſend, anders als es in der That iſt, beſchrieben hat, wovon Overkamp vernünfftig raiſonniret, und Blançard in ſeiner Anat. rational. pract. Cent. I. Obſerv. XI. pag. 24. ein verwundrens würdig Exempel vorſtellet.

46. Ich laſſe iederm ſeine Meynung, will aber doch wohlmeynend rathen, ſich durch Vorurtheile nicht einnehmen zu laſſen, ſonſten man ungezweiffelt des wahren Weges verfehlen wird. So lange einer auf dem Irrwege iſt,

und will doch auf der rechten Bahn ſeyn, wer will denjenigen zurecht bringen? wer bezauberte Schäden zu ſeyn beglaubiget iſt, deme ſtehet dieſes ſo wohl frey, als mir, der ich es nicht glaube.

47. Ob es nun ein anfangender Scirrhus, Abſceſſus, Apoſtema oder Ulcus geweſen, gilt gleich; wie denn ſchon erwieſen, daß der Name bey der Sache nichts thut, auch hierdurch, ob man den Namen ſo accurat trifft, daß keiner was dawider zu ſagen hätte, der Cur-Vortheil nicht erreichet wird. Es wäre denn eine Sache, daß ein iederes Medicament die Vernunfft hätte, eben die Geſchwulſt und das Geſchwür, wozu es eigentlich beſtimmet, zu curiren, ſo dörffte ich wohl einer mit von den erſten ſeyn, der allen Fleiß anwendete, die Erkennung der Geſchwulſt und Geſchwüre durch ihre Namen in allen Welt-Sprachen zu erlernen; ſo aber werden ja die Medicamenta ohne Unterſcheid, bald zu dieſer, bald zu jener Geſchwulſt und Geſchwür gebraucht, inſonderheit die Gummata und Kräuter. Solte man denn endlich nicht auf beſſere Gedancken komen, daß das Wort-Gepränge ein Rückhalt wäre die beſten Gedancken, die man zu Wiederherſtellung der Geſundheit anzuwenden hat, mit einer nichts nutzenden Zeit-Verderbung verfliegen zu laſſen. Daß Geſchwulſte ſeyn, ſiehet man, ob Geſchwüre daraus werden können? darinne betrieget man ſich ſehr. Die Geſchwul-

ſchwulſte mögen roth-feurig, bleich-roth, bläulecht, natürlich, waſſerbleich, weich und hart ſeyn, was will das alles ſagen, dieſes ſiehet iedermann mit halben Augen, aber woher ſelbige entſtehen, und wie ſie wegzubringen, iſt nicht iedermanns Werck.

48. Des guten Kindes Schaden war Anfangs eine Geſchwulſt, und wie es zuletzt recht behandelt wurde, zeigete ſich ein Geſchwür, und wundert mich ſehr, daß nach ſo lange ausgeſtandener Plage das Kind wieder zurecht gekommen, und nicht darüber ſein Leben verlohren, hätte es reden können, was Jammer würde es in ſeiner Marter ausgeſprochen haben.

49. Hiebey iſt noch ein gewiſſer Knoten, der auch billich ſolte aufgelöſet werden: **Ob das Kind den Samen, oder deutlicher zu ſagen, die Urſache des Geſchwüres mit ſich von Mutterleibe gebracht hat?** Ein Humoriſte, der die **angebohrne Wärme** mit allen Abſtammungen und Anhängen ſtatuiret, könte ſolches zu beſtättigen gar bald und ohne Mühe Gelegenheit hiezu finden. **Ungezweifelt wahr iſts, daß eine friſche geſunde Mutter, krancke, und eine krancke Mutter geſunde Kinder zur Welt bringen kan.** Die meiſten werden mit mir von dieſer Wahrheit zeugen. **Das Gegentheil** wird auch erfahren; Dannenhero unter den Herren Authoribus faſt ieder ſeine eigene Meynung

 behaup-

behauptet, und ein ieder unter ihnen vermeint den Knoten aufgelöſet zu haben.

50. Dieſes aber bleibet auch bis zur beſſern Gelegenheit ausgeſetzt, und melde nur dieſes beyfällig, daß die Urſache des Geſchwüres von Mutterleibe mitgebracht zu haben, mir nicht vorſtellen kan. Die Mutter iſt Zeit währender Schwängerung friſch und geſund geweſen, ſich vor nichts entſetzet, daher auch das, wovon im 18 §. gemeldet, bey ihr nicht Glauben gefunden, das Kind iſt auch meiſt vierteljährig geweſen, und wie es von der alten Frauen mit rothen Augen auf den Schooß genommen, friſch und geſund geweſen, ſo war auch die mit Fleiß kranck gemachte Säugamme ein munter ſtarck und geſundes Weib.

51. Von der Mutter und dem Kinde wäre wol nichts ſonderliches zu befürchten, die Säugamme aber möchte was verdächtig ſcheinen.

52. Es wäre zu wünſchen, daß iedere Mutter mit dem Werckzeuge und allem zugehörigen begabet, ihre ſelbſt gebohrne Kinder auch ſelbſt durch ihre Milch zu ernehren, es giebt aber ſehr viele Mütter, die nicht dazu gelangen können, was ſie auch dabey anwenden, dieſe ſeynd halb zu entſchuldigen, aus der Noth eine erzwingende Tugend zu machen. Denn ſo werden auch viele Kinder, gleich in oder nach der Geburt zu Mutter-Wäyßlein gemachet, und

dieſe

dieſe müſſen auch ernehret werden. Nun finden ſich ſehr viele Eltern, die mit gutem Gewiſſen und aus dem gröſten Abſcheu gegen die Säugammen, ihre Kinder lieber durch ein gewiſſes bereitetes Geträncke, als durch fremde Milch zu ernehren ſuchen, und giebts derer Menſchen die Menge, welche auf ſolche Art groß und auferzogen werden, bey denen doch kein Unterſcheid gegen andere zu finden, obgleich eine gewiſſe Einbildung das Vorrecht zu haben ſcheinet, daß die Muttermilch etwas mehr als andere Nahrung bey den Menſchen effectuiren könne. Der belobte F. C. Paullini hat in ſeinem erſten Theil der zeitkürtzenden erbaulichen Luſt, in der CXIV. Anmerckung pag. 295. trefflich ausgeführet, wie das Kinder-ſäugen durch Ammen, wider GOtt, die Natur, ſich ſelbſten, das gemeine Weſen und die Kinder als etwas höchſt unverantwortliches unternommen würde.

53. Wenn nun viele Mütter nicht ſelbſten ſäugen, und viele Kinder wegen Abſterben ihrer Mütter, von ihnen nicht können geſäuget werden, ſolche Kinder doch aus bloſſer Einbildung durch Mutter-Milch ſollen ernehret werden, und nicht alle Mütter, die man gerne darzu erwehlete, von ihren eigenen Kindern oder aus andern Urſachen, ſich, anderer Leute Kinder zu ſäugen, nicht können oder wollen gebrauchen laſſen; So iſt nunmehro das gröſte

heidn-

hat, ſind ſehr ſchlecht. Eine Hure hat aller Scham den Kopff abgebiſſen, und lügen iſt ihre beſte Kunſt.

54. Könte alſo der Urſprung dieſer Geſchwulſt und des darauf folgenden Geſchwüres, aus 4. Haupt-Umſtänden kommen, und alle ſonſt berührte Urſachen, die nichts beweiſen, unberühret bleiben, nachdemmahl daraus keine Wahrheit zu bringen, es wäre dann, ſich mit einer Wiſſenſchafft ohne Grund zu ergetzen.

55. 1) Setze ich zum Grunde die Amme, welche ohne dasſelbige einen Huren-Kranckheits-Samen bey ſich gehabt, welcher durch das viele Artzney-brauchen rege gemacht, und durch die veränderte Säffte auch eine andere Bewegung entſtanden.

2) Die Entblöſſung der Bruſt und des Halſes, und die daher kommende Verſtopffung derſelben Gefäßchen und Drüßchen, haben, nachdem ſie allda mehreren Anſtoß als an den andern Leibes-Theilen, leiden müſſen, dieſelbe bequem gefunden, auszuſpannen, und alſo die Säffte darinn, durch die Säure, gerinnend zu machen.

3) Daß die Gefäſſe und Drüſen allda, ſolche Ausdehnung eher, dann an andern Oertern verſtattet, erhellet aus ihrer Propor-

tion,

tion, nachdeme ſie etwas erhobener, als bey andern Kindern geweſen; welches ſich bey dem Frauenzimmer, die dergleichen Schönheiten haben, öffters begiebet, daß ſolche Schönheiten nicht mehr ſchön, ſondern heßlich zu nennen, wenn ſie nach ſchweren Geburten und andern Zufällen, in halbe Kröpffe verändert werden.

4) Möchte die alte Frau (welcher nichts gutes zugetrauet) auch wol groſſe Urſache gegeben haben, daß nach vorbemeldten dreyen Urſachen, dieſe vierdte und letzte, den Säfften des Kindes die fieberhaffte Veränderung beygebracht, nicht aber wegen ihr nichts gutes zutrauende, ſondern wegen ihrer rothen Augen, nicht daß ſelbige flüßig geweſen, denn ſo hätten ſie keinen Schaden gethan, ſondern weil die Flüſſe verſtopfft waren, und ihre zu den Augen gehörige Gefäſſe, die Säffte nicht durchflieſſen laſſen wolten, ſondern vielmehr durch die Säure zerfreſſen und zerriſſen waren, daß ſie eine empfindlich ſcharff- und corroſiviſche Säure ausſtrahleten. Wovon ausführlicher, und wie ſelbige ſchaden können, bey den Anmerckungen von geſchwollenen Augen.

56. Durch dieſe angeführte 4. Urſachen urtheile

theile ich die Geſchwulſt, und das darauf folgende Geſchwüre, hergekommen zu ſeyn, welches durch die Verabſäumung der behörigten Mittel zu der in dem §. 10. bemeldeten Gröſſe, hat gelangen müſſen, denn wenn hierzu nicht die abergläubiſche Zanzeley wäre gebrauchet worden, ſo würde der Säure, die ihr entgegen geſtandene Gefäßchen zu zerfreſſen, wol ziemlich gewehret worden ſeyn.

Die dritte Anmerckung.

Einer œdematiſchen Geſchwulſt des lincken Fuſſes.

§. 1.

Die achte Anmerckung des **vierdten Dutzends der Wundt-artzneyiſchen Anmerckungen** pag. 504. ſtellet ein lediges Frauenzimmer vor, die durch einen beyfälligen Zorn bey ihr bald eine tödtliche Sanftmuth verurſachet, wo ſie nicht noch ſchleunige Hülffe erhalten hätte.

2. Dieſe vorhabende Anmerckung aber führet zwar auch eine üble Kranckheit, eines durch Zorn ſich übernehmenden Frauenzimmers auf, welche dennoch mit voriger, was ſo wol die Urſache als auch die Zufälle betrifft, nicht zu vergleichen.

3. Jch habe l. c. pag. 505. geſetzet, der Zorn ſey

ſey keine paſſio dominans, und alſo keine Haupt-paſſio, ſondern es iſt derſelbe ein Neben-Zufall einer übel begriffenen Sache, da wir uns am Leibe, Ehren, und Güthern Schaden und Verkleinerung zu haben, vorſtellen und einbilden, unſere Gemüther aber aus den Schrancken des wahren Begriffs treten, extravagiren, und alſo in den Zorn, der ſo viel böſes ſtifftet, verfallen, wodurch gleichſam alle Säffte des Leibes confuſioniret unter einander lauffen, und da ſie geſchwinder als ſonſten bewogen werden (welches an dem ſo ſchleunig veränderten Puls-Schlag wahrzunehmen) daß man bey ſich wieder erholten und beſänfftigten Gemüthe, ja noch ehe ſich ſolches findet, ſchon einen mercklichen Stillſtand der umlauffenden Säffte verſpüret, dadurch aber dem menſchlichen Leibe das gröſte Unheil und mehrmahlen ein ſchleuniger Tod verurſachet wird.

4. Es iſt leider dahin gekommen, daß die Menſchen den Zorn vor was angebohrnes halten wollen, wodurch man dennoch dem Worte angebohren faſt unrecht thut, indeme die Erfahrenheit gantz andern Unterricht mittheilet, wie das angebohrne nichts bey der Sache thut. Sind nicht zornige Eltern, und inſonderheit Mütter, die in dieſer Untugend gleichſam erſoffen, und bald eine Ehre aus dieſem Laſter machen wollen? (wo ſelbige nicht aus den gebührenden Züchtigungs-

Schran-

Schrancken in Beſtraffung der Kinder austreten) von denen man dennoch wahrgenommen, daß ſie rechte vernünfftige und dem Zorn feind geweſene Menſchen erzogen; Hingegen haben ſehr fromme Eltern, insbeſondere aber Mütter, die auch in dieſer Tugend die Maaße überſchritten, und entweder aus Achtloſigkeit, Eigen- dürffte faſt ſagen Affen-Liebe. oder wol aus Ubermuth der vielen Mitteln, welche aus der Frömmigkeits-Tugend ein Laſter machen, und ihren Kindern allen freyen Muthwillen erſtatten, dadurch böſe, zornige, übermüthige und zu aller Gottloſigkeit ſich leicht bequemende Menſchen der Welt aufgebürdet.

5. Vorbeſagte und in dergleichen Sachen noch weit gröſſere Unterſcheide findet man in dem menſchlichen Umgange, ſolte denn wol mit Recht, wenn voriges erwogen wird, feſt geſetzet werden können, daß der Zorn eine angebohrne Sache ſey.

6. Wie manche Menſchen machen ſich groß damit, wenn ſie nur tapffer poltern, ſchelten, fluchen, ſchreyen und kreyſchen, und wenn mans beym Lichten beſiehet, ſo wird weniger damit ausgerichtet, als wenn ſie es unterlieſſen: Ja die Gewohnheit machts bey ihnen, daß ſie des Unterſcheides der wol und übel verrichteten Dinge vergeſſen, bleiben bey ihrem Gepolter, müſſen aber auch erfahren, daß ihre anhan-

gende Gewohnheit auch andere zur Gewohnheit bringet, auf ihren Befehl nicht ſonderlich zu achten, auch wol gar ſelbigen zu verlachen, voraus wenn es Sachen betrifft, die die Befehlshabere etwa aus Irrthum oder Unwiſſenheit anders befohlen, als ſie ſich wol vorgeſtellet, anders auszufallen, wornach denn bey den Untergebenen eine Verachtung zu folgen pfleget, welches die Commendirende noch weniger vertragen, ſich alſo vor der Welt proſtituiren müſſen, zumahl wenn allerhand Kranckheiten auf ſolche Thorheit folgen, und ſie zu ſpäte bereuen, daß der ſieche Leib und krumme Glieder die Belohnung ihres unnöthigen Zorns geweſen.

7. Den Zorn dennoch (wenn dasjenige ſo zu nennen) gar zu unterlaſſen, führet ebenfals eine Verachtung mit ſich auf dem Fuſſe nach.

8. Iſt demnach unter dem Zorn ein groſſer Unterſchied zu machen, welcher aber ſehr delicat zu ſeyn ſcheinet, daß unter tauſend Menſchen kaum einer den Mittelweg treffen wird; Insgemein will man dafür halten, daß eine Ernſthafftigkeit denen Befehlshabern mitgetheilet ſeyn müſſe: Kan ſich aber nicht hierunter eine Gemüths-Bewegung mit einſchleichen, die ſelbige verändert, und wo das vorige Uberhand hat, auch ſo denn in einen unnöthigen Zorn verwandelt wird?

9. Die ſonſt befehlende Haus-Väter und

Haus-

Haus-Mütter können und mögen wol am wenigſten hievon befreyet ſeyn, inſonderheit wo der Nutzen und Schaden ihrer Haushaltung entweder in dem erſten nicht betrachtet, oder in dem andern ſchon verrichtet worden, und wo ſeynd diejenigen wol, die, ehe ſie durch die Erfahrung den Nutzē zu erwehlen dahin gekommen, zu unterſcheiden wiſſen, wo ſie eine Ernſthafftigkeit mit ſolcher Manier gebrauchen müſſen, die zu keinem unnöthigen Zorn werden könne? In der Folge gedeyet ihnen ſelbſten der Schade an, den ſie darvon zu gewarten haben, weilen mehrmahls dasjenige was ſchon geſchehen, nicht zu ändern, und das was hätte geſchehen ſollen, nicht practicabel geweſen, und noch weniger wird die Urſache des geſchehenen und rückgängigen getroffen, davon ſo dann die ungleiche Vorurtheile entſtehen, und der Knüppel aus der Lufft ergriffen wird, den Hund, der nicht gewuſt daß eine Suppe im Hauſe iſt, damit zu ſchlagen; Das gottloſe Geſinde muß offt Schuld haben, und ſelbige iſt der Herrſchafft beyzumeſſen, indem ſie die Regierungs-Kunſt nicht verſtanden, wovon Paulus ſeinem Timotheo in der 1. Epiſt. c III, v. 4.&12. und cap. V, v.4. eine ausführliche Beſchreibung gegeben, wie das Haus-Regiment, nach Göttlicher Regierung ſolte eingerichtet werden, und wie das Rand-Glößlein über den 3. und 4. Vers des 24. Cap. der Sprichwörter Salomo-

 nis

nis giebt, ordentlich: Wenns ordentlich im Hauſe gehalten wird, das ſchaffet mehr denn groſſe Arbeit: als wenn man giebt, wo, wenn und wem man ſoll ꝛc. Da findet man von keinem poltern, fluchen, ſchelten und dem Zorn. Wiewol Syrach bey der Kinder-Zucht, und wie man das Geſinde halten ſoll bey ihrem Muthwillen, auch den Knüttel hänget, aber nicht daß man zornig seyn ſolle, die Ernſthafftigkeit gebeut er, aber den Zorn verwirfft er gäntzlich, wenn er haben will, man ſoll kein Wütterich in ſeinem Hauſe ſeyn, ſpricht er gleichfals, Eyfer und Zorn verkürtzen das Leben, womit er unter der Ernſthafftigkeit im ordentlichen Haus-Regiment und unter dem unmäßigen Zorn einen gewaltigen Unterſcheid machet.

10. Deme ungeachtet ſeynd wir Menſchen am wenigſten bemühet, uns in den vernünfftigen Schrancken der Gemüths-Bewegungen zwingen zu laſſen, wir lieben die Freyheit und mißbrauchen uns derſelben zu unſerm Schaden, und wenn es geſchehen, wünſchten wir es anders gemacht zu haben; Dieſes gienge endlich hin, aber es iſt noch was thörichters wodurch wir uns verleiten laſſen; Denn wenn wir gefehlet, und uns die Warnung ſolte witzig gemacht haben, ſo fallen wir noch ärger in ſelbigen Fehler, zumahl wenn ſich bey dem er-

ſten

ſten ein Feigenblat gefunden, denn wird bey dem andern gar ein Deckmantel umgehangen, und muß der Fehltritt für eine billige Sache paſſiren.

11. Unter allen Feigenblättern will es ſcheinen, eines der gröſſeſten zu ſeyn, den Zorn in gewiſſer Maaße für billig und recht auszugeben, daß Obrigkeitliche Perſonen, Eltern und Herrſchafften ſolches wol thun möchten, wozu man einige Schrifftſtellen bey den Haaren herziehet, wenn aber die gegenſeitige erwogen werden, ſo hälts keinen Stich; denn wir ſollen zürnen und nicht ſündigen, und die Sonne über den Zorn oder indem wir uns über etwas ernſthafftig erweiſen müſſen, nicht untergehen laſſen, oder eigentlicher zu reden, keinen Zorn hegen, wodurch die Ernſthafftigkeit, nicht aber der Zorn zu verſtehen, weilen in der Ernſthafftigkeit dem Recht, das Böſe zu beſtraffen, der Lauff gelaſſen, wo aber hieraus ein Zorn wird, ſo wird auch das Recht ſelbſt in Sünde verkehret, da gehets denn, nachdem das Ubel und Wol-wollen auf eine oder andere Seite ſich lencket, und derjenige, der ſeine Ernſthafftigkeit in dem Ausſpruch erweiſen ſoll, ſich einnehmen läſſet, oder ſchon eingenommen iſt, ſich ſodann in dem Vorurtheile des Zorns übereilet, ſeinem Nechſten durch Unrecht und ſich durch Kranckheit ſchadet.

12. Ein ſolches erfuhr eine gewiſſe Matrone, die, da ſelbige ſich auf der Meynung bis in den 4. Monath ſchwanger zu ſeyn befande, in ihrem Haus-Regiment ſich mit ihren Mägden erzürnete, in wenigen Stunden hernach Schmertzen des Unterleibes empfunde, welche dergeſtalt überhand nahmen, daß die Nachbarinnen zu Hülffe kamen, und mit warmen Stürtzen, Serpentin-Steinen und andern Erwärmungen, den Schmertzen zu lindern ſuchten, und zwar alles in dieſer Meynung, daß die **Mutter** NB. **wäre aufrührig geworden.**

13. Dieſes wärmen halff ſo viel es konte, bis nach einigen Stunden, die Frau als zum Nachſtuhl getrieben, auffſtehen, und ſich auch ſolcher Bürde entlaſſen wolte; an ſtatt aber die excrementa auszulaſſen, eine hefftige Blutſtürtzung erhielte, mit vielen Ohnmachten begleitet, daß ſie mit Noth wieder ins Bette gebracht werden konte; Der darzu beruffene Medicus hatte über 14. Tage zu thun, die Frau wieder etwas ins Geſchicke zu bringen.

14. Man hat in dem **ausgeſtürtzten Blute** unter andern verſchiedene **geronnene und groſſe** Stücke Blut wahrgenommen, ſolches aber nicht nachgeſehen, ſondern wie gemeiniglich geſchiehet, **ins flieſſende Waſſer** gegoſſen.

15. Es iſt bekand, daß bey dergleichen Zufällen

fällen die guten Frauens ſich der Ruhe faſt länger als bey ordinairen Kindbetten bedienen müſſen, und alſo müſte ſich auch dieſe Frau nur dazu bequemen, mitler Zeit ſpürete ſie eine Spannung am lincken Fuſſe, bey dem äuſſerſten Knöchel, welches ihre Ruhe verhinderte, wornach endlich nach einigen Tagen der gantze Fuß eine ungemeine Dicke erhielt.

16. Weilen dieſe Geſchwulſt für keine Roſe, heilig Ding oder was ſonſten für Namen der Inflammation gegeben wird, zu halten, imaſſen eine Haut wie die andere anzuſehen, auch keine ſonderliche Schmertzen dabey waren, dennoch den Haus-Mitteln nicht weichen wolte, wurde ein Barbier beruffen, dieſem Ubel abzuhelffen.

17. Ich gienge in dem Hauſe ab und zu, ſahe wol, daß Pflaſter gebrauchet wurden, wuſte aber nicht was es war, ſo viel ſagte mir doch ein Geſell, den ich offt antraffe, es wäre das ceratum ammoniacum, nach deſſen Gebrauch aber und da es ſich nicht ändern wolte, brauchte man ein weißliches Waſſer, welches ſtarck nach Campher roche, und erfuhr ich, daß es das Kalck-Waſſer mit Lein-Oel und Campher vermiſcht, geweſen, wornach die Geſchwulſt (die man eine œdematiſche Geſchwulſt nennete, weilen nach eingedruckten Fingern man die davon noch

gebliebene Gruben ſehen konte) ſich endlich ſo weit verlohr, daß die Frau wieder gehen konte, und nur eine kleine Dicke um den äuſſern Knöchel überbliebe, welche des Abends mercklicher denn des Morgens zu ſeyn ſchiene.

18. Nach einigen Tagen juckte der Frauen die Stelle um die gantze Gegend wo die Dicke an dem Knöchel übergeblieben war, und zwar ſehr hefftig, wenn ſie aber ſolches jucken mit kratzen und reiben mildern wolte, folgete darauf eine Schweiß-ähnliche Näſſe, welche ſie abtrocknete, und eben nicht viel achtete, bis an einem Morgen ſie einige Schuppen darüber erſahe, und wenn ſie ſelbige wegmachte, ſo blieben kleine rothe Flecken, und dem kratzen und reiben folgete ein beiſſender Schmertz.

19. Dieſes zu vertreiben brauchte man das Haus-Mittel, deſſen man ſich ſonſten zu den Flechten bedienet, nemlich nüchternen Speichel, und den Schwitz von den Fenſtern; Wie es ſich darnach nicht beſſerte, ſondern aus den räudigten Schuppen kleine Blättergen wurden, aus denen wenn man ſie riebe, ein helles Waſſer ſickerte, auch ſich im Umkreiß vergröſſerten; Dagegen wurde gerathen, den Schaden Morgens und Abends mit Hirſch-Talch zu beſchmieren.

20. Mit dieſem Geſalbe hielte man bis in die 6te Woche an, es wurde nicht beſſer, ſondern

dern der Umkreiß grӧſſer, der Schmertze, ſonderlich gegen Abend, unerträglich, nebſt einer grӧſſern Geſchwulſt, welche dennoch alle Morgen wieder vergangen. Aus den kleinen Blattern wurden kleine rӧthlichte Geſchwüre, die einen weiſſen Eyter von ſich gaben. Die Wärme konte der Fuß am Tage, nicht aber des Nachts unter dem Deck-Bette vertragen, bis endlich die kleine Geſchwüre ein groſſes Loch machten.

21. Es war eben in der Zeit, da ich aus einem Barbier-Jungen ſolte zum Geſellen gezimmert werden, und nunmehro dahin kommen wolte, für mein die Barbierliche Weisheit zu erkauffen angewendetes Geld, eine Probe im curiren abzulegen, ich wuſte aber und verſtunde von einem ſo viel als vom andern, das Pflaſter ſäuberlich mit der Kornzange abzunehmen, die Wunde nicht nach der alten Weiber Art mit einem Tuch, ſondern mit Charpei auf einem eiſernen Schräubgen gewickelt, abzuwiſchen, und kein Trӧpffgen Materie in keinem Eckgen ſitzen zu laſſen, das Pflaſter Kunſt-mäßig zu ſtreichen, zu beſchneiden, einzukerben, Lufft-Lӧcher einzumachen und aufzulegen, und la la mit Bäuſchen und Binden zu verſehen, mit dieſem allen trauete ich mir wol durchzukommen. Wie aber der Schaden vernünfft-

mäßig zu unterſuchen, die Umſtände und deren Urſachen auszuforſchen, und die dagegen dienliche Mittel anzuwenden, das war mir noch verborgen.

22. Ich thate was ich konte, vorerſt muſten alle unguenta herhalten, mit dem Digeſtiv-Sälbgen wolte ich es heilen; Wenn das Fleiſch zu hoch kam, ſo muſte das Ægyptiacum entweder mit vorigem vermiſcht, oder wenn es nicht rein genung, alleine herhalten, ſtellete ſich denn hierauf der Schmertze mit einer Röthe ein, ſchmierte ich das weiſſe Kühl-Sälbgen um den Schadē, endlich muſte das alte Schaden-Pflaſter und zuletzt ein groſſes grünes oder rothes Defenſiv-Pflaſter, fein ſäuberlich darüber geleget werden. Zu zeiten und um eine Veränderung zu haben, brauchte ich auch wol das unguent. fuſc. mit dem unguent. purp. Fœlix. Würtzen vermiſchet. In ſumma, ich wendete alles an, was ich von Salben und Pflaſtern in meinen Lehr-Jahren nur geſehen, ich erfuhr aber dabey, daß nicht nur alles umſonſt angewendet, ſondern ich konte auch nicht verwehren, daß nicht die Geſchwulſt gröſſer, der Schmertze unerträglicher, und die Wunde weiter um ſich freſſender geworden.

23. Das Aderlaſſen wurde auch nicht von mir verſäumet, dahero machte ich damit eine diverſion, und öffnete am geſunden Fuße die ſogenannte

genannte Roſen-Ader, inſonderheit als mir das Geheimniß §. 12. eröffnet, und die menſes ſeither ausgeblieben waren.

24. Ich hatte von einem Freunde ein Arcanum erhaſchet, genannt:

Ein Sälbgen in Fäulung, auch in ſtinckenden Schäden, dieſelben von Schmertzen zu reinigen.

℞ Mell. roſar. ℥iiij
Ol. ovor. ʒij
Merc. dulc. ʒj
M. f. unguent.

NB. Wird ohne Feuer gemacht.

Ehe aber dieſes zu gebrauchen, ſolte ich vorher den Schaden mit einer Rebhun-Feder, welche in ol. therebinth. getauchet, überſtreichen; Kaum hatte man mirs geſagt, ſo gleich war die Reſolution es zu gebrauchen, und nach einer halbſtündigen Verflieſſung erfuhre die Patientin, und ich die Würckung, ich inſonderheit zumahlen weder aus- noch inn wuſte, ſondern ſo geſchwinde ich es aufgeleget, noch viel geſchwinder muſte ich es abnehmen, die Wunde aber, ſo viel ſich nur immer thun lieſſe, durch aufgelegte Tücher abzuwiſchen und zu reinigen, um die Wunde herum Fingers-dick das weiſſe Kühl-Sälbgen aufzuſchmieren, damit ich gedachte die Hitze zu vertreiben, als worüber die Frau am hefftigſten klagete, winſelte, ſeuffzete und weinete; Ob nun gleich al-

le gute Vertröſtungen von mir geſchahen, vermochte ich doch nicht zu verhindern, daß nicht von Stunden an die Geſchwulſt ſchleunigſt zunahme, und mir dadurch die Angſt anriethe, eine gute Quantität der rothen Bezoar-Tinctur einzugeben, und die Ruhe auf das beſte zu recommandiren.

25. Dieſe ausgeſtandene Angſt wurde Tages darauf mit Vergnügen verwechſelt, da ich erſahe, daß nicht nur die Geſchwulſt ziemlich verſchwunden, ſondern auch der Schmertzen gewichen, und ſich die Wunde ſchön roth zeigete, mir aber das NB. machte, künfftig ſolche Proben zu unterlaſſen.

26. Immittelſt war das gute Sälbgen verfertiget, und ich lieſſe an meinem Fleiß nichts fehlen, den Schaden täglich dreymahl damit zu verbinden, ja ich hatte ſo viel Vertrauen auf dieſes Sälbgen, daß ich es wol alle Stunden hätte erneuern mögen; Ich erfuhre auch bey dieſer Troſt-vollen Hoffnung, daß ich nach vielen Tagen nicht reuſſirete, die Wunde wurde zwar nicht gröſſer, doch auch nicht kleiner, wiewol letzteres mein Abſehen war, ich wuſte aber den rechten Hammer nicht zu finden.

27. Endlich recommendirte mir ein recht ſehr guter Freund ein ſchlechtes Mittelgen, welches alle Pflaſter und Salben übertreffen ſolte, und dieſes muſte ich täglich 2. mahl, wenn ich Morgens und Abends verbinden wolte,

te, verfertigen, ſelbiger ſagte mir auch, daß ich nichts fruchtbarliches würde ausrichten, woferne nicht der Fuß in Ruhe gehalten, und immer in der Höhe auf einen andern Stuhl geſetzet würde. Daneben ſolte auch ein Medicus beruffen werden, der wie ich äuſſerlich, auch innerliche Hülffe erweiſen müſte.

28. Das Mittel deſſen ich mich bedienete, waren præparirte Krebs-Augen, von ſelbigen muſte ich allemal, ſo viel ich auf einmal brauchte, mit ſüſſem Milchrahm auf einem Reibeſtein abreiben, und zum Sälbgen verfertigen, ſolches alsdenn auf die Wunde gantz dicke ſtreichen, und darüber ein dün̄geſtrichen Nürnberger-Pflaſter legen.

29. Ich muß geſtehen, daß nach dieſem Gebrauch ſich ſo wol eine Beſſerung als auch eine Heilung einſtellete, wie inſonderheit mit einer langen Binde, den Fuß von unten an bis oben auf einwickelte.

30. Der ordinaire Medicus, der zur ſelbigen Zeit ein hochberühmter Profeſſor und dabey glücklicher Practicus ſelbiges Ortes war, verordnete vorher eine Ader auf dem rechten Arm zu laſſen, ſodann von nachgeſetzten mediciniſchen Weine Morgens und Abends ein gut Glas voll zu trincken.

℞. Cichor.

℞ Cichor. Wurtzel 4. Loth
Peterſilien Samen
Merrettich jedes 5. Loth
Mechoachan. 1. Loth
Saſſafraß-Holtz 2. Loth
Rhabarb. ½ Loth
Löffelkraut
Brunnenkreß
Bachbunge, iedes 2. Handvoll.

So viel man friſch und grün von dieſen Sachen bekommen kan, deſto beſſer iſt es, es muß alles wohl zerſchnitten und unter einander gemiſchet, drey Kannen guter Rhein-Wein darüber gegoſſen, und wenn es wol zugedeckt 24. Stunden geſtanden, alle Morgen und Abend davon ein gut Glas voll getruncken werden.

Dieſes nennete der vortreffliche Mann einen Scharbocks-Tranck, und offenbahrete es in ſelbigem Hauſe aus ſonderbahrer Freundſchafft, daß man es ſelbſten machen könte.

31. Neben dieſem Tranck wurde auch folgendes Pulver verordnet:

℞ Ocul. 69. ppt.
Succin. alb. ppt. aa. ʒj.
Ant. Diaphoret. ʒß.

S. davon des Abends beym ſchlafen gehen 2. gute Meſſerſpitzen voll in etwas Spaniſchem Weine zu nehmen.

32. Nach dem Gebrauch der verordneten Mittel und vorgedachter Verbindung, ſchickte ſich

ſich alles zur guten Heilung. Der gefährlich ausſehende und ſich gräßlich nennende Herpes miliaris, der endlich noch in einen alten Schenckel-Schaden würde verwandelt worden ſeyn, muſte weichen, und ich die Ehre haben, die Probe meiner erlernenden Barbierlichen Weisheit wohl abgeleget zu haben. Ich geſtehe gerne, daß ich zu der Zeit vermeynte was rechtes zu können, worinn ich mich aber ſehr betrogen, weilen mir hiezu das meiſte abgienge, und noch täglich erfahre, daß die meiſte Lebenszeit in den Lehr-Jahren muß zugebracht werden.

33. Daß dieſe Geſchwulſt und der darauf folgende Schade von dem Zorn entſtanden, iſt wol ſo weit für eine Wahrheit anzunehmen, nicht aber daß der bloſſe Zorn ſolches verurſachet, denn ſo hätte es unfehlbar gleich erfolgen, und die vorhergehende Zufälle nicht ſeyn müſſen; Dennoch wo der Zorn nicht geweſen, wären die Zufälle und die œdematiſche Geſchwulſt nicht gekommen.

34. Wann mir GOtt das Leben friſtet, werden dem geneigten Leſer ein Dutzend Anmerckungen von den Zufällen der Frauenzimmer vorgeſtellet, und darinn die Urſachen unterſchiedener Begebenheiten erwieſen werden. Gehen dannenhero weiter, und wollen nach den wahren Gründen beleuchten, woher die œdematiſche Geſchwulſt, der

darauf

darauf folgende Herpes miliaris, und endlich der bald darauf gewordene alte Schenckel-Schaden entſtanden.

35. Ich würde nicht unrecht haben zu ſagen, daß durch den Eyfer die Säffte zum Stillſtande gebracht werden, wovon die Füſſe ihren Theil ſo wol als die andere Leibes-Glieder empfunden, ja dieſe haben einen weit hefftigern Anſtoß leiden müſſen, weilen, wie ſchon an andern Oertern erinnert, ſonderlich bey ſchwangern Frauen die Säffte ihren Rückweg von den Füſſen hinauffwärts nicht ſo ſchnell, als ſie wol hinunterwerts gehen, nehmen können, und wie insgemein es zu geſchehen pfleget, daß die Geburten in Mutterleibe an einem gewiſſen Orte mehr oder weniger liegen, als am andern, iemehr nun ſolche Frucht anwächſet, iemehr Beſchwerde die Frauens ſolchergeſtalt empfinden. Die Erfahrung bekräfftiget dieſes, daß nachdem entweder die Blaſe, der Maſtdarm oder etwa ein und anders Blut-Gefäß auf ein- oder anderer Seite damit beſchweret wird, die Zufälle erfolgen: Als, des nicht oder zu vielen Urin laſſens oder Stuhlganges, oder an dem lincken oder rechten Fuß entſtehenden Arterien oder Ader-aufflauffens, oder wenn die Waſſer-Gefäſſe damit belaſtet, an beeden Füſſen eine œdematiſche oder deutlicher zu reden, eine Waſſer-ähnliche

liche Geſchwulſt und was dergleichen mehr ſich dabey ereignet, und obgleich dieſe Zufälle ſich verändern, ſo bleiben dennoch öffters die Arterien und Ader-Aufſchwellungen unverändert, auch wohl nach dem Kindbette, die ſo gar mehrmal Pündel-weiß an einander ſeyn, zu Zeiten auch wohl wo ſie ſich einmal geſetzet, aufberſten. Diejenige Frauen, die zarte Gefäſſe haben, und nicht mager ſeyn, ſind allen vorbeſagten Zufällen mehr, als die von der andern Art unterworffen.

36. Vorbeſagtes zum Grunde geſetzt, werde ich nicht irren, daß bey dieſer Patientin die Frucht auf den Waſſer-Gefäſſen, und zwar linckerer Seiten mehr, als an der rechten gelegen, dahero nach vorhergegangenen Abgange, in ſelbigen Gefäßen die Säffte in dem langſamen Lauff noch mehr verzögert, in einigen dergleichen Gefäſſen des lincken Fuſſes ſtauend geworden, und als man hierauf am wenigſten gedacht, die Füſſe, wie es in dergleichen Zuſtänden als etwas nöthiges erfordert wird, mit warmen tüchern zu reiben, iſt endlich mit der Zeit die Anwachſung zur Geſchwulſt gediheen.

37. Man möchte aber einwenden, wann gleichwohl die Frau gantzer 14. Tage im Bette gelegen, ſo würde ja der Umlauff der Säffte wieder in ſeinen richtigen Gang gebracht wor-

den ſeyn, zumahlen ſonſten die Sechswöchnerinnen kaum 14. Tage ſich in dem Bette halten, und alsdeñ die während der Schwängerung dick gehabte Beine gäntzlich zu weichen pflegen.

38. Dieſes alles, was von den Sechswöchnerinnen geſaget, iſt wahr, alleine hier iſt ein gantz anderer Umſtand zu betrachten; die gemeine Auſſage aller Frauen, muß hier vor gültig angenommen werden, womit ſo wohl alle Autores insgemein als auch die klare Erfahrenheit einſtimmet, nemlich **daß eine Frau viel lieber 2. rechte Kindbette, als ein falſches halten wird**, weiln ſie nach dieſen ſelten von ein oder andern Zuſtand befreyet bleiben. Sehen wir nun auf dieſen Zufall, ſo findet ſich zweyerley in acht zu nehmen; 1. wie gedacht den **Eyfer**, davon ſchon genung geſaget, dann 2. das falſche Kindbett. Aber eigentlicher auf den Einwurff zu antworten, ſo haben ſich allda **einige ſaure Theilchen** in den **Waſſer-Gefäßen** feſte geſetzet, denn wie die Frau der Mattigkeit wegen 14. Tage des Bettes warten müſſen, haben die **Säffte** in ſolchem Zuſtande nicht ſo wohl, als in dem geſunden Stande umgetrieben werden können, als aber der **Umlauff** ordentlicher zu gehen angefangen, iſt auch der **Andrang** an die daſelbſt ſchon ſich feſt geſetzte **ſaure Theilchen** der Lymphæ **ſtärcker** geworden, und wird über das wenigen unwiſſend ſeyn, **daß** die Lympha aus etwas mehr **ſäuerlichten und ſaltzich-**

tcn

ten Theilchen, als andere Säffte beſtehet, alſo viel eher zu einer Geſchwulſt denn die andere Säffte, Anlaß geben, welches gnüglich bey allen anwachſenden Geſchwulſten erhellet, wovon an ſeinem Orte.

39. Ich glaube ſchwerlich, daß man ſich verſündigte, wenn man feſt ſetzte (wie es denn auch in der That iſt) daß alle Geſchwulſte, wenn ſie anfangen, ihren Urſprung von einer zu erſt rinnend und dick gewordenen Lympha hernehmen, und ſich nur verändert zeigen, nachdeme die nahgelegene Gefäße der unterſchiedenen Säffte mehr oder weniger gedrucket werden, und nachdem die Säure weniger oder mehr in den gröſſern oder kleinern Gefäſſen die Säffte und Gefäſſe angreifft, und ſie zuſammen drücket, und endlich zernaget, daß die alsdenn verdorbene Säffte in der davon ausgedehneten Haut, als in einem Beutel zuſammen lauffen. Ich ſage mit gar gutem Bedacht, daß hievon uns der Unterſcheid ſo viel und mancherley Arten Geſchwülſte fürs Geſichte kommet, und dieſes halte ich für eine unbetrügliche Wahrheit, ſo lange, biß ich eines andern zu glauben vernünfftlich überwieſen werde.

40. Daß vorbeſagtes der Wahrheit gemäß, hat bey der Patientin die Nachfolge erwieſen.

Das Ceratum ammoniacum, wenn es noch ſo lange darauf gelegen, hätte die Geſchwulſt nicht gemindert, denn obgleich die Gummata ein vieles flüchtig-ölichtes Saltz beſitzen, ſo werden ſolche gute Theilchen dennoch theils im Kochen verfliegen, theils auch von andern kläberichten Theilchen des Pflaſters oder Cerats gefeſſelt (wiewohl in den Pflaſtern wegen der harten Conſiſtence mehr als in den ceraten) ihre Bewegung nicht ſo frey zu thun, als man wol von ihnen vermuthet, u. dahero können ſie auch keine ſolche Bewegung als dazu gehöret, in denen ſtauenden Säfften machen. Ich gebe es zu, daß es zuweilen geſchieht, aber wo die Verſtopffung überhand genommen, und ſelbige die Füſſe ergriffen, werden ſie es wohl anſtehen und unbewogen laſſen, und wo die Geſchwülſte ſollen vertrieben werden, muß man auf andere Mittel die die Bewegungen ſtärcker anregen, bedacht ſeyn. Gleichwie der zu dieſem Schaden beruffene Wund-Artzt ſich ſehr klüglich erwieſen, mit einer würcklichen Wärme die Geſchwulſt anzugreiffen, damit auch dem Ubel geſteuret worden.

41. Warum aber die Geſchwulſt nicht gäntzlich ausgereutet worden, hieran iſt der Wund-Artzt entſchuldigt geweſen, als deme es bey dieſer Frauen ergangen, wie es insgemein bey denen Menſchen zu gehen pfleget, weiln ſie ſich des Fuſſes zum Gehen wieder bedienen können, hat ihr

die ſüſſe Hoffnung, daß die völlige Geneſung ſchon allgemach folgen würde, auch die Vergnügung vorgeſtellet, des gehabten Ubels gäntzlich befreyet zu werden.

42. Das weißlichte Waſſer, welches der Wund-Artzt gebrauchet iſt eines der kräfftigſten Mittel in dieſem Zuſtande zu gebrauchen, und wenn der Artzt vielleicht ſeinen Willen behalten, die Geſchwulſt völlig wäre vertrieben worden, hat demnach, als ſich ein Uberbleibſel zurück hielte, der ſo genannte Herpes miliaris einſtellen müſſen, und zwar, da die Schärffe in denen Waſſer-Gefäſſen in ſo weit wohl gemildert, daß, auch ſelbige haben können umgetrieben werden, ſo ſind dennoch einige der kleineſten Waſſer-Gefäßchen damit angefüllet geblieben, und iſt zu wiſſen, daß ie näher die Waſſer-Gefäßchen nach der Oberfläche der Haut gehen, ie kleiner, zärter und zugeſpitzter werden dieſelben. Wann nun die ſauren Theilchen ſich alſo durch dieſelbe Gefäßchen nicht wohl durchwaltzen können, ſondern allda beſtehen bleiben, werden ſie noch ſchärffer, prickeln die Nerven-Gewebe der Waſſer-Gefäſſe, als wornach ein Jucken verſpüret wird, und wenn dieſes Jucken durchs Kratzen abgeholffen wird, reiſſet man die vollgepfropffte Waſſer-Gefäßchen auf, ſolches thut ſo lange wohl, biß durch die Lufft die aus denen Gefäſſen unmerckſame ſiperende

Lympha gerinnet, welches gleichſam durch ein frembdes Ferment anders bewogen, etwas ſchmertzet, und als mit einem Häutchen über-zogen wird, ſich kleine Blätterchen aufwerf-fen, wornach insgemein der Schmertz erfolget, weiln die dick gewordne Lympha nicht wieder zurücke kehren kan, ſon-dern durch dẽ Andrang das Blätterchen vergröſſert, ſelbiges mehr Raum einneh-mende nicht nur für ſich ausgebreitet wird, ſondern es drücket auch die dabey liegende Nerven-Gewebchen der Haut, vergröſſert durch ſeinen Stillſtand den Schmertzen, und wird die gantze Ge-gend dicker als die andere Haut.

43. Es fället bey dieſem Zuſtande noch et-was merckwürdiges zu betrachten vor, daß ie wärmer ſonderlich unter Betten dieſes angefan-gene Ubel ohne dargegen dienliche gebrauchte Mittel gehalten wird, ie mehr erreget ſich das Jucken, bald wie in und bey der Krätze und Räude; ingleichen ie näher es dem Abend zu-gehet, ie mehr wächſet dieſe Empfindung an, die Urſache iſt beyderſeits von dem ſtarcken Andrang herzunehmen, doch mit dieſem groſſen Unterſcheide, daß das Jucken in der Wärme, von einem mehr bewegen-den Andrang geſchiehet, indem die ſaure Theilchen rege gemacht werden, und al-ſo mit ihren ſcharffen Eckchen die Haut

velli-

velliciret. Des Abends hingegen iſt der Andrang anders beſchaffen, ſonderlich wo der Zufall die Beine, wie bey dieſer Patientin geſchehen, angreiffen, weil die Säffte den Tag durch träge gemachet, und die Mundlöcherchen der aufgeriſſenen Gefäſſe mehr erweitert, den Umlauff in den benachbarten Gefäſſen hemmet, und daher eine mehrere Dicke des Gliedes und Gröſſe des Schadens verurſachet, die Säure auch hefftiger die Haut angreiffet, und alſo den Schmertzen vorſtellet.

44. Das Hauß-Mittel deſſen ſich die Frau bedienete, die man insgemein bey denen ſo genannten Flechten zu gebrauchen pfleget, (wovon an ſeinem Orte Meldung geſchehen ſoll) wolte dieſen Gaſt, als der von einer andern Art war, nicht delogiren, noch weniger das Hirſch-Talch. Es laſſen ſich nicht alle Hauß-Mittel, die ich doch gewiß nicht verachte, ſondern nachdeme ſie ſeynd, und nachdem ſie in gewiſſen Zufällen angewendet werden, recht hoch halte) zu allen Zu- und Vorfällen gebrauchen. Das Hirſch-Talch iſt nach ſeiner Art kein übles Mittel in beſondern Zuſtänden der Haut zu gebrauchen, alleine hier war die Haut nicht ſchuld, die Urſache rührete von einer andern Materie her, und alſo wolte es auch hie den Knoten nicht löſen, dannenhero der Schaden an ſtatt einer hoffenden Hülffe verſchlimmert worden,

denn die fette ſchlangigte Theilchen umzingeln zwar die ſcharffe ſpitzige Eckchen der Säure, allein ſie waren nicht kräfftig, ſelbige zu deſtruiren, ſondern an ſtatt deſſen machten ſie ein etwas leimicht verhärtetes Corpus, u. dadurch verſtopfften ſie die Mundlöcherchen der zerriſſenen Waſſer-Gefäſſe noch mehr, daß die Zerfreſſung nicht bey ihnen alleine bliebe, ſondern mehr um ſich griff, die andere Safft-Gefäſſe ebenmäßig anfiel, ſelbige eröffnete, und die röthlichten Geſchwüre, mit der von ſich gebenden roth und weiſſen Materie zuwege brachte.

45. Meine angewandte Kunſt-mäßige Ordnung, die ich zur Probe anwenden ſolte, war vergebens, alle die Zierlichkeiten, deren in dem §. 21. erwehnet, halffen weniger denn nichts, die dazu von mir gebrauchte Ungventa und alte Schaden-Pflaſter muſten ja weder nach meiner oder des Schadens intention eingerichtet geweſen ſeyn, ſondern ich muſte geſchehen laſſen, daß aus den kleinen Blätterchen und Geſchwüren endlich ein groſſer Schade entſtunde.

46. Ob die Oeffnung der Roſen-Ader was genutzet, konte ich zu der Zeit nicht ſagen, aber das erfuhr ich wohl, daß ich nichts damit ausrichtete, und der Mühe hätte überhoben ſeyn können, weiln der Schaden doch nicht zugeheilet,

let, wenn gleich noch 2. Roſen-Adern geöffnet und nicht dienlichere Mittel wären gebrauchet worden.

47. Das hernach angewandte Arcanum laſſe ich in ſeinem Werth und Unwerth beruhen, ſo viel kan ich ſagen, daß ich es ohne Nutzen gefunden, wenn ich auch alle Stunden das Verbinden wiederholet hätte, wiewohl es mit dem Schaden in ſtatu quo verbliebe. Ich ſchreibe aber dieſes vielmehr dem ol. therebinth. als dem Sälbchen zu, ob es gleich ohne Feuer gemachet wird, obſchon der Roſen-Honig und das Eyer-Oele nicht ohne Feuer zu verfertigen: **Es iſt eine Mixtur, da in ſelbiger eines das andere gefeſſelt hält.** So viel iſts, daß das ol. therebinth. keinen Schaden brachte, und wenn ſolches mit dem Mell. roſar. wäre vermiſchet worden, ſo daß nur einige Tropffen davon nach Proportion der Oeffnung wäre dazu gekommen, hätte es ein heilſames Mittel abgegeben, (wie ich ſolches erfahren und in andern Anmerckungen den Nutzen davon melden werde) wie ich aber das Kind mit dem Bade ausſchüttete, ſo konte nichts anders als eine Pein entſtehen, denn **dieſes ſehr flüchtige Oel durchdrunge die eröffnete Röhrchen mit ſolcher Hefftigkeit, daß es alles in unordentliche Bewegung, wie ein ſchnelles Feuer die Säffte weichend machte, die gröbere Theilchen hingegen**

blieben auf der Oeffnung, konten denen andern nicht ſo bald folgen, und erregten alſo das Brennen, daher auch die ſchleunige Geſchwulſt entſtunde. Wie aber das Kühlſälbchen vom Lithargyrio um die gantze Gegend geſchmieret ward, wurden die beleidigte Gefäße wieder beſänfftiget, und thate die tinct. Bezoard. Michaël. das ihrige allhie rechtſchaffen, indeme dadurch denen Säfften eine gute Bewegung beygebracht wurde.

48. Ich ſolte wohl eine gute Zeit mit meinem Geſalbe zugebracht haben, wo nicht des guten Freundes Rath mir wäre zu ſtatten gekommen. Ich muß geſtehen, daß dieſes Mittel das eintzige geweſen, womit der weit ausſehende und bald im Stand geweſene alte Schenckel-Schade curiret worden.

49. Was die Krebs-Augen ſeyn, und worinne deren ſonderbahre Würckung beſtehet, hat der fürtreffliche Herr D. Chriſtoph. Horch, mein werthgeehrteſter Gönner in dem appendice der præfation derer von ihm verteutſchten Chirurgiſchen Anmerckungen D. Joh. Muys ausführlich angezeiget; allwo ein Lehrbegieriger, wenn er mit gutem Bedacht die gantze Præfation durchlieſet, eine deutliche Erklärung des acidi und alcali finden, und ihm die Mühe ein ſolches durchgeleſen zu haben nicht gereuen wird. Es redet dieſer hochberühmte Mann von dem Streit der Krebs-Augen und des Eßigs,

und

und deren præcipitation, ie mehr ich dieſem von ihm alſo genannten Diſcours nachſinne, ie mehr finde ich, daß ſolches ſich auf dieſen Zufall ſchicket, da inſonderheit an ſtatt des Eßigs allhie der ſüße Milchrahm genommen wird, als welcher aus ſehr beugſamen Oel-Aeſtchen beſtehet, welche, wenn ſie durch das Reiben, mit den Krebs-Augen gleichſam gezwungen werden, eine eigene Figur anzunehmen, die Säure destruiren müſſen, wodurch, weiln die Urſache des Ubels gehoben, die eröffnete Gefäſſe, wie auswachſende ſich in einander verwickeln und eine Narbe generiren können.

50. Das Nürnberger Pflaſter, welches zwar aus wenigen, doch recht guten Theilen beſtehet, hat das Seinige redlich dabey getragen, von deſſen Eigenſchafft ich, weil vieles davon zu reden, biß zur beſſern Gelegenheit verſpare, immaſſen wenn von der groſſen Pflaſter-Menge was auszuſuchen u. beybehalten werden kan, dieſes Pflaſter wol die vornehmſte Stelle bekleidet.

51. Es muß auch der innerlichen Cur nicht vergeſſen werden, daß ſelbige viel zur Geneſung contribuiret, iſt nicht zu leugnen. Der treffliche Schaarbocks-Tranck mag wohl mit Recht alſo genennet werden, die ingredientia die dazu kommen, verdienen daß man ihrer rühmlich gedencket, und dieſe waren diejenige Mittel, nebſt dem, nur aus dreyen Stücken beſtehenden

Pul-

Pulver, die der Säure widerſtunden, die Verſtopffungen huben, und alſo den ſchleimigten Säfften einen guten Umlauff vergönneten; wenn ſage ich, ſolche Mittel, die auf den Zuſtand eines Ubels recht eingerichtet, angewendet werden, dabey eine gute Diæt in acht genommen, die gehörige Ruhe gegönnet, und der Schaden daneben ohne viele Künſteleyen wohl tractiret wird, ſolte man faſt nicht zweiffeln, unter göttlichem Beyſtand und Seegen in der Cur zu reuſſiren.

52. Die Aderläſſe hätte wohl ausbleiben mögen, denn weder von dieſer, noch von Laſſung der Roſen-Ader dörffte wenige Hülffe zu verſpüren geweſen ſeyn; Es war ein unnöthiger Uberfluß, welches daher abzunehmen; Denn hätte das Blut-Auslaſſen was geholffen, müſte ſchon eine Beſſerung geweſen ſeyn, als die künſtliche Ungventa gebrauchet. Wolte man ſagen, eines müſte dem andern helffen; ſo wäre zu antworten: Daß wie manchmal die Köche durch vielerley Sachen einer Suppen einen ſolchen Geſchmack geben, daß eines vor dem andern nicht zu koſten, und wohl gar durch ſolches Miſchmaſch die Suppen verderben, ſo gehts auch offt mit denen Aertzten und ihren Artzneyen, da miſchet man das hunderſte unter das tauſende, daß man von keinem ſagen, noch mit Vernunfft beweiſen kan, welches Mittel den Zuſtand gehoben, endlich iſt man auf gewiſſe Specifica ver-

verfallen, wodurch die Sachen an ſtatt zu erklären, noch mehr verdunckelt geworden. Doch genung vor dieſes mal vom Aderlaſſen.

53. Nun iſt noch zu betrachten übrig, was denn ein Oedema und ein Herpes miliaris ſey, und ob man dieſe Zufälle ohne ſich mit denen gelehrten Wörtern das Gedächtniß zu beſchweren, nicht auch unter den allgemeinen Titul der Geſchwulſt und Geſchwüre bringen könne. Meines wenigen Erachtens, wird ſo wohl in dieſen als andern Fällen, mehr auf das Weſen ſelbſt, woraus es beſtehe, und wie ihm zu begegnen, und endlich, wie es in einen beſſern Stand könne gebracht werden, als auf die unnütze Zeitverliehrung der Wörter zu ſehen ſeyn.

54. Wenn ein Glied geſchwollen, es mag nun die Geſchwulſt eine Farbe haben, wie ſie wolle, es mag hart, weich, groß oder klein ſeyn, auch an einem Theil des Leibes wo es wolle, ſolches ſiehet man, man höret auch unterſchiedene Namen denenſelben beylegen, aber wie es ſolle behandelt werden, darinne ſind die Gelehrten ſehr uneins. Die allhier curirte Geſchwulſt wurde vor eine der vier Haupt-Geſchwülſte, nemlich vor ein Oedema gehalten, und die darauf folgende Juckung, und endlich nach der Hand kommende kleine Blätterchen und rothe Geſchwürchen, muſten ein Herpes miliaris ſeyn, und letzlich, wo nicht verſtändigere Leute als ich damals

mich

mich mit meiner Namennennung einbildete, wären dazu gekommen, würde ein tertium intercedens, nemlich ein unheilbarer alter Schenckel-Schaden daraus geworden ſeyn.

55. Der erfahrne Hr. Matthæus Purmann hat in ſeinem groſſen Wund-artzneyiſchen Lorber-Crantz part. I. cap. XI. pag. 103. & ſeqq. von dieſer Art Geſchwülſte ſehr vernünfftig geſchrieben, und unter andern zu zertheilenden Umſchlägen gerathen, weiln die Emplaſtra und Cataplaſmata nichts dabey ausrichten.

56. Hippocrates hat das Oedema in einem weiten Verſtande genommen, und ſelbiges allen Geſchwülſten beygeleget, dahero auch D. Steph. Blancard in ſeinem Lex. med. p. 311. es alſo eigentlich beſchreibet: Ejus origo, præter pituitam, poſſet eſſe Lympha, vel ſuccus nutritius extravaſatus, & in gelatinam congelatus. Wie mich es düncket, ſo haben dieſe Männer, ſonderlich Hippocrates recht hiervon geurtheilet, und damit den Anfang aller Geſchwülſte zu Tage legen wollen, wovon in dem 37. und 38. §. ausführlicher gehandelt. Wolte man es aber von einer kalten intemperie herleiten, wäre ſolches zu weit geſuchet, und iſt die intemperies nunmehro verſchwunden, nachdem die Welt ſich nicht mehr durch leere Worte will verleiten laſſen.

57. Möchte demnach auch dieſer Haupt-Geſchwulſt ſein Recht geſchehen ſeyn, daß es

mit

mit gutem Fuge nur ſchlechthin unter dem Titul der Geſchwulſte eine Stelle habe, und das fremde Wort Oedema aus unſerer lieben Frau Mutter-Sprache komme, weiln weiter kein ſonderlicher Nutzen, als nur für gelehrt zu paſſiren, davon zu gewarten, weit beſſer ſtünde uns allen an, die wir dem Handwercke der Wund-Artzney ergeben ſeyn, zu bemühen, wie dieſe Geſchwülſt gleich Anfangs mit guten Mitteln bald, ſicher und gelinde zu curiren, und dem Ubel abzuhelffen, damit keine gefährlichere Schäden daraus entſtehen.

58. Was der Herpes miliaris vor ein grimmiges Thier ſey, wird in einer abſonderlichen Anmerckung abgehandelt werden.

Die vierdte Anmerckung.

Eines alten Geſchwüres in der rechten Scham-Seite.

I.

Ich weiß nicht, ob das Alter zu loben oder zu verachten ſtehet; alle Menſchen leben gerne lange, und ie länger ſie leben, ie äſter werden ſie. Ob nun das Alter einem langlebenden beſchwerlich, kan ich aus eigener Erfahrung noch nicht ſagen, weil ich nicht einer von den älteſten bin, ſondern noch zur Zeit, wie man zu reden

pfleget

pfleget, die beſten, das iſt, die mittelmäßigen Jahre habe, empfinde aber doch, daß auch dieſe die Unluſt mit ſich bringen, wovon der weiſe Prediger im 12. Cap. ein gantzes Regiſter aufſtellet.

2. Betrachte ich nun, was Lobes in heiliger Schrifft den grauen oder alten Häuptern beygeleget wird, könte man die Menſchen nicht verdencken, daß ſie lange zu leben, und folglich alt zu werden trachten. Und wie endlich alle Dinge mit der Zeit ſich zu ihrem Ende nahen, ehe ſie aber dazu kommen, alt werden müſſen, ſo iſts auch mit den Menſchen beſchaffen; je näher dem Alter, je näher dem Ende. Wiewohl der ſchon alt genung iſt, der ſein Ende erreichet hat. Dieſes beſagte, wäre vom Lobe des Alters; nun iſt auch was die Verachtung betrifft zu melden.

3. Junge Leute können ſich mit den Alten nicht wohl ſchicken, daher kommts, daß wenn vielmal etwas ungereimtes mit den Alten vorgehet, oder da das Alter aus der Erfahrung klug geworden, die Jugend mit ihrer Weißheit der erfahrnen alten Klugheit zuvor thun will, und alſo ihren guten Rath vor ungereimt hält, dahero man insgemein das Alter nicht ſo hoch als die Jugend halten will. Das Alter hat vieles voraus, und die Jugend will nicht gerne darinne nachgeben.

4. So gehts mit denen Menſchen, und folglich

lich mit allen Dingen, und in allen Sachen. Dasjenige was neu iſt, wird gelobet, und das alte wird, wo nicht verachtet, doch nicht mehr ſo hoch, als da es neu geweſen, gehalten; da doch nach des weiſen Predigers Ausſpruch nichts neues mehr unter der Sonnen vorgehet, was nicht vorher geweſen. Und deswegen erfreuet man ſich offt über das Alte, wenn es wieder wie von neuen hervor kåumet, und wird ein ieder bekennen, daß es nicht übel gethan ſey: Bey dem Alten (wo es nicht durch Mißbräuche gänzlich verdorben) zu bleiben; weil doch endl. alles Neue, alt werden muß.

5. Einerley aber, was die Geſundheit und deſſen Wohlſtand betrifft, will man die Geſundheit, wenn ſelbige ſchon alt iſt, gerne behalten, die Kranckheit hingegen, ob ſie gleich neu iſt abſchaffen, und wo ſie veraltet, wird man ihrer ſehr überdrüßig, und weñ ein alter Schaden daraus wird, da beſtrebet man ſich deſſen loß zu werden, ja man wird alsdeñ dem alten ſo feind, daß man es kaum als nur mit dem höchſten Widerwillen mag nennen hören. Dieſe Zufälle ereignen ſich offt, ehe man es gewahr wird, und muß mancher Menſch mit einem alten Schaden auch alte Jahre erreichen; woran theils die Menſchen ſelbſt, die es haben, theils die Aertzte, die es mit der Cur am unrechten Ende angefangen ſchuldig ſeyn.

6. Dannenhero, wenn gleich dem Alter ein

Vor-Rang gelaſſen werden müſte, das Alter der Kranckheit niemal dazu gelaſſen wird: Wenn man dennoch recht von der Sachen urtheilen ſolte, ſo müſte dem Alter der Kranckheit auch der Rang gelaſſen werden; denn gleich wie alles Glück und Unglück von GOtt kommet, von ihme aber nichts als alles gute kommen kan, ſo iſts auch mit der Kranckheit bewandt; GOtt alleine weiß, was uns nutzet, und wo er es in ſeinem heiligen Rath uns zum beſten beſchloſſen, ein und andern Menſchen auf dieſer Welt mit einer alten Kranckheit zu unterhalten, wer wolte ſagen, daß ſolches ſchädlich ſey? und wenn wir auch anfänglich, auf was Art es komme, ſelbſten ſchuldig daran ſeyn, ſo wird uns weder Kraut noch Pflaſter helffen.

7. Es findet ſich doch nichts vollkommenes auf der Welt, als die Unvollkommenheit, und dannenhero hat die Jugend ſich nicht in ihren blühenden Frühlings-Jahren zu erheben, wie leicht kan ſich was neues hervor thun, welches ſie vor der Zeit alt machet, und iſt nur zu bewundern, daß hierinne nicht die Erfahrung für eine Lehrmeiſterin angenommen wird; die Jugend lebet in den Tag hinein, gerade, als wäre nach ſolcher Frühlings-Zeit noch eine dergleichen vorhanden; alleine wie auf den Sommer der Herbſt unvermuthlich, als ein Vortrab des Winters viel geſchwinder, denn wir es vermuthen

then, einbricht, und uns nur des Frühlings Nachdencken hinterläſſet, eben alſo wird die friſche Jugend, da ſie ſichs am wenigſten einbildet, mit einem Zufall befallen, daß ſie den Winter ſchon im Frühling erleben muß, wovon gegenwärtige Anmerckung ein deutliches Beyſpiel vorſtellet.

8. Ein 15jähriger wohlgewachſener Menſch, der nach ſeiner Art eine ziemliche Leibes-Stärcke erhalten, und von dem Soldaten-Handwerck ſich dereinſten zu ernehren geſonnen, begab ſich als Volontaire unter das damalige Chur-Brandenburgiſche Leib-Regiment zu Fuß, und wurde (wie es damals gebräuchlich) unter der Leib-Compagnie als ein Piquenier enroulliret. Er wolte doch ſeine Zeit, die Exercitia zu begreiffen, anwenden, und bediente ſich aller derer Sachen, die ein junger Menſch geſchickt zu werden, wiſſen muß. Einsmahls aber, da er etwas ermüdet von dem Reit-Platz auf den Fechtboden kommt, und mit einem Contra fechten will, empfindet er in der rechten Scham-Seite einen ſtechenden Schmertzen, ſo, daß er das Rappier niederlegen, und nach ſeinem Qvartier gehen muß. Weil er etwas bemittelt, übergieng er den Regiments-Feldſcherer (der doch gewiß ein recht wohl erfahrner, und in der Wund-Artzney ſehr geſchickter Mann war) und lieſſe ſich von einem Stadt-Barbirer bedienen.

9. Der Patient konte nicht eigentlich ſagen, was er vor Mittel gebrauchet, als daß er geſehen, Pflaſter und warme Breyen auflegen, womit ſeiner Ausſage nach biß 8. Wochen ohne Nutzen angehalten; endlich iſt man auf die Gedancken gerathen, obs auch ein Bruch ſeyn möchte? oder vielleicht eine Venus-Beule? von dem Bruch hatte ſein Wund-Artzt gleich Anfangs geſagt, nachdem aber ein Bruch-Schneider ihn eines andern überzeuget, iſt zwar die Meynung etwas verſchwunden, die andere aber wahrſcheinlicher geworden, doch haben die groſſen Conteſtationes des Patienten, deſſen er zu verſchweigen und zu verheelen unnöthig erachtet, ihn davon befreyet, immaſſen er damals, als ich ihn ſahe, mit hohen Eydſchwüren betheurete, daß er daran unſchuldig wäre. Immittelſt hat die Geſchwulſt weder gröſſer oder kleiner werden wollen, ſondern iſt auch ohne Veränderung der Haut das eine wie das andere mal geblieben, biß er es endlich gewohnet worden, und nicht mehr geachtet, in der Hoffnung, daß es ſich wohl verziehen, oder auf eine andere Weiſe äuſſern würde, alſo wider ſeines Thuns gewartet, biß einſtens nach verfloſſenen 6. Wochen, nachdem er es ſchon vorher ein Viertel-Jahr gehabt, er auf dem Fechtboden etwas naſſes verſpüret, und als er derſelben nachgeforſchet, einen hefftig **Finger-dicken Butzen** Materie erblicket, womit er nach ſeinem ehmali-

maligen Barbier gegangen, der es aber auszubringen nicht vermögend geweſen, ſondern die Erweichung mit den Breyen wieder vorgenommen, der Butzen iſt dennoch unbeweglich darinn ſtecken geblieben, daß nur herum etwas wäſſerichtes ausgeſipert; womit wohl vier Wochen verſtrichen, welche Zeit ihm auch verdrüßlich geſchienen, und da es ihm im Gehen nichts gehindert, hat er ſich ferner nichts daran gekehret, ſondern iſt, wenn es mit einem ſtarck klebenden Pflaſter verbunden, wieder ausgegangen. Endlich nach 3. Wochen, als er auf der Reit-Schule zu Pferde ſteigen, und den rechten Fuß über das Pferd ſchwingen will, wird er ohnmächtig, muß ſich abhelffen, und in ſein Qvartier tragen laſſen.

10. Als der geholte Wund-Artzt den Schaden beſichtiget, hat er alles von einer zwar weißlichten aber auch hefftig ſtinckenden Materie angefüllet gefunden, deme aus der Höle immer mehr nachgefloſſen; Man hat ihn entkleidet, und in den Hoſen ein Stück Eyter eines guten Fingers dick gefunden, welches eine ziemliche Härte gehabt; Dieſen Pfropffen hat der Patiente aufgehaben, der aber in einiger Wochen-Zeit, wie ein Zwirnsfaden dick vertrocknet, und als es mir gewieſen, es kaum auf dem Papier mehr ſehen können.

11. Der Wund-Artzt hatte mit einem ziem-

lich langen Stylo in der Höle des Geſchwü-res nachgeſuchet, und ſelbigen ohne irgend an-zuſtoſſen, gantz hinein gebracht, wornach er auch ſeine Weichen oder Meuſel gerichtet, ſelbige Fingers lang und dick verfertiget, mit einem Sälbchen beſchmieret, und hinein geſtecket, mit der Cur aber ein gantzes Jahr doch fruchtloß continuiret.

12. Der Patient iſt endlich auch dieſes ge-wohnet worden, ſtets damit ausgegangen, ſeine Dienſte verſehen, bey dem Regiment geblieben, und ungeacht das Regiment öffters hier oder dahin commendiret worden, hat man ſelbigen ſtets in der Beſatzung gelaſſen. Sein Ver-möge hatte er meiſtens an die Aertzte verwandt, vieles auch aus Ungedult durchgebracht, und war er dazumal, wie ich ihn kante, 27. Jahr alt, ſo daß er in ſeinen noch jungen Jahren 12. Jahre lang, das Alter eines höchſt be-ſchwerlichen Schadens tragen müſſen.

13. Ich habe ihn offt verbunden, und befand er ſich nicht beſſer, als Morgens und Abends accurate um 8. Uhr verbunden zu ſeyn. Bey die-ſem Schaden hatte ich Gelegenheit die Fin-gers lang und dicke Weichen recht machen zu lernen, die von Pflaſter gemachte konte er nicht vertragen, ſondern von alten Lumpen, die muſten auf eine eigene Art zuſammen gewi-ckelt, mit dem Ung. fuſc. beſtrichen, und gleich Anfangs nach der rechten Seiten aufwerts ein-

geſte-

geſtecket werden, man muſte die Gegend, und wo es ſeinen Eingang hatte, wohl in acht nehmen, ſonſten war die Weiche verdorben, und dazu unbrauchbar, ie mehr Eyter heraus floſſe, ie weniger Beſchwerde empfand er. Sonſten konte er gut eſſen, trincken und ſchlaffen, war aber dabey ſehr mager und bleichen Angeſichts, Währenden Zeiten dieſes Schadens iſt er in verſchiedenen warmen und andern mineraliſchen Bädern mit groſſen Unkoſten geweſen, die er alle fruchtloß gebrauchet. Den Trunck liebete er, und tranck mehr, denn ihm dienete, ſpürete aber immer, wenn er die Maaß überſchritten, welches täglich geſchahe, daß ihm des Morgens viel Eyter aus der Wunde floß.

14. Bey dieſem Patienten waren alle Mittel umſonſt angewandt, ob ihm eine Inciſion wenn ſich ein Künſtler daran gewaget, und es der Patiente aushalten wollen, hätte was nutzen können? will ich ehe verneinen, als bejahen. Wolte man auch hie die Salivation anwenden, dörffte eben wohl der Fleck neben das Loch ſeyn geleget worden, denn er hatte ſchon die damahlig übliche Schmier-Cur, die darauf folgende Salivation und das Schwitzen im Kaſten, neben Gebrauchung des Holtz-Tranckes ausgehalten.

15. So viel ich in ſelbiger Zeit von hocherfahrnẽ Medicis und Chirurgis hörete, kunte dem Menſchen nicht geholffen werden, ein mehrers erfuhr

ich nicht, und weil er ein alltäglicher immerwährender Patient war, ſich auch, wenn keiner bey der Hand, ſelbſten am beſten verbande, wurde nicht ſonderlich darauf reflectiret.

16. Nach der Hand aber, als mir in meiner Praxi dergleichen Geſchwüre (wiewohl nicht eben von ſolcher langwieriger Art) in den Scham-Seiten vorkamen, habe ich der Sachen ſehr offt nachgedacht, muß dabey geſtehen, daß ich mich noch nicht ſattſam vergnüget; den Urſprung ſtelle mir zwar in etwas vor, alleine wie ſolches 25. Wochen lang, hat verborgen, und die verhärtete Materie, ohne bewogen zu werden, beſtecken bleiben können, habe ich noch nicht ausgefunden; ob ich mich ſolches zu errathen für dieſes mal geſchickt befinde, weiß ich nicht: Darum auch meine hievon gegebene Raiſon Vernünfftigern, und in der Wund-Artzney Erfahrnern, zu erwegen darlege, und wirds mir eine Freude ſeyn, wenn wo ich in meinem Urtheil fehle, mir davon eine gründliche Erklärung angewieſen werden möchte.

17. Es ſcheinet zwar, als wenn dieſe Anmerckung von keiner Erheblichkeit wäre, alleine ich weiß, daß dieſes Exempel rar, und vielleicht wenigen vorgekommen, will auch keinem Wund-Artzt dergleichen Patienten anwünſchen. Derjenige Wund-Artzt, der den Schaden von Anfang annehmen müſſen, iſt gewiß kein unebener Mann geweſen, wiewohl ich ihn nicht gekannt,

weil

weil er bereits geſtorben war, ſo habe doch viel rühmliches und gutes von ihm gehöret; kan mir dabey wohl vorſtellen, daß der Schade dem ſeligen Manne viele ſorgſame Gedancken gemachet, welches mir ein wackerer Medicus ſagte, der offt darüber conſuliret worden, daß von ihme nichts, ein ſolches Geſchwür zu erweichen, wäre verſäumet worden, ſich aber dennoch ſo wenig als der Wund-Artzt in den Handel ſchicken können.

18. Bey **langwierig daurenden Geſchwüren**, pfleget noch wohl eine **Veränderung** zu ſeyn, welches den Erfahrnen nicht unbekannt, alleine hierbey ſind ſo viele Jahre verſtrichen, und ſo wie es von Anfang, da der **Butzen Eyter** ausgegangen, ohne ſonderliche **Höhe, Bräune**, oder ſonſten in ſeinem **Umkreiß** immer verblieben, ich habe es niemahls anders geſehen; Wie lange noch der gute Menſch ſich damit geplaget, habe ich nach der Zeit nicht mehr erfahren.

19. In dem 38. §. voriger Anmerckung habe ich den Urſprung der **Geſchwülſte von einer dick gewordenen** Lympha **zu entſtehen, feſt geſtellet**, wie ſolches der kluge alte Hippocrates ſchon zu ſeiner Zeit angemercket, würde alſo, wenn ich ſo wol den Fußſtapffen dieſes alten vernünfftigen Lehrers, als auch der geſunden Vernunfft folgete, nicht fehlen, bey dieſem Zufall die Urſache aus demſelben **Urſprunge**

zu finden. Ich habe ferner daſelbſt geſetzet, woher die Veränderungen der Geſchwülſte kommen, nemlich von mehr oder weniger Drückung der nahgelegenen Gefäſſe, Und eben dieſes gehet auch bey denen Geſchwüren vor, denn wenn die lympha mehr ſaure als ſchleimichte Theile hat, das iſt, wenn die Safftthеilgen mehr ſchärffere, eckichte, ſpitzig und ſchneidende Eckgen haben, ſo nenne ich es Säure, wenn aber die Säure mit mehrern ſchlängigt glatten Waſſer-Theilgen angehäuffet, da dieſe genannte Waſſertheilgen die ſcharffe Eckgen und Säure etwas umzingeln, ſo nenne ich es ſchleimicht, daher ſodann die Waſſer-ähnliche Geſchwulſte oder Oedemata entſtehen, weilen ſelbige ſaure und mit den zähen Waſſertheilgen umzingelte Säffte, einen gröſſern Raum als da ſie für ſich ſind, einnehmen, und alſo die Geſchwülſte ohne ſonderliche Schmertzen vorſtellen: Falls aber die Säffte vorbeſagter Waſſertheilgen weniger haben, die Geſchwülſte nicht ſo groß aber ſchmertzhaffter machen, nachdem ſie durch den hintern Andrang mehr bewogen werden, ihre benachbarte Gefäſſe und Saffț-Röhrgen anzufallen, ſelbige zu corrodiren, und alſo aus der Geſchwulſt ein Geſchwüre zu machen.

20. Aus

20. Aus dieſem beſagten wird wol zu erklären ſeyn, woher dieſes langwierige Geſchwür entſtanden. Das Reiten iſt eine gute Motion und Adeliches Exercitium, es ſchicken ſich aber nicht alle Menſchen dazu; Nicht minder iſts mit denen andern exercitiis bewandt, als mit Fechten, Tantzen, Voltigiren, Ballſpielen, da mancher, wo nicht ſo gleich eines jählingen Todes bleibt, doch ſo viel davon trägt, nimmer wieder zu Kräfften zu kommen, **und ſeinen Leib noch in den jungen Jahren, mit einem ſiechen und Bett-lägerigen Alter beladet.** Wie D. Stephan. Blancard in ſeiner Anat. rat. pract. cent. 1. obſerv. XI. pag. m. 24. & ſeqq. von einem Edelmann bezeuget, der 20. Jahr mit einem innerlichen Geſchwüre der **lincken Niere** ſich geplaget, und ſehr viel in ſolcher Zeit davon erlitten, welches Ubel er aus dem Ballhauſe geholet. Dergleichen Anmerckung hat auch der hochgelehrte Baſeliſche D. Harderus in ſeinen Obſervationibus hinterlaſſen, welches auf eine hefftige motion des Tantzens erfolget. Anderer Gelehrten Anmerckungen zu geſchweigen, könte ich derer ſelbſten viele aufſtellen, die durch ſolche hefftige Leibes-Bewegungen ihre Geſundheit und das Leben verlohren.

21. Nun möchte es geſchehen ſeyn, daß nicht nur daſſelbe mahl, als der Patient auf dem Fechtboden nach dem Reiten den ſtechenden Schmertzen gefühlet, daß er ſich wehe gethan,

than, ſondern daß die Urſache ſchon einige Wochen mag vorher geweſen ſeyn, weil ein dergleichen touchirtes Gefäſſe (es müſten denn mehrere damit angefallen werden) nicht ſo ſchnell den veränderte͞ Lauf, durch den Schmertzen anzeigen wird, oder aber, welches auch wol geſchehen kan, mag ein oder mehr derer ſubtilen allda bey denen Drüſen der Schamſeiten, abgehende Nerven-Gefäſſe verdrehet worden ſeyn, welches den Schmertz eher, als andere Gefäſſe offenbahret. Obgleich alle Gefäſſe, Nerven-Gewebe ſind, ſo iſt doch die Verhinderung der Function nicht ſo empfindlich als der Nerven ſelbſt, und hat der Nerven-Safft, wenn er in ſeinem Lauf, ſolte es auch in den allerzärteſten Nerven vorgehen, verhindert wird, eine viel andere Bewegung als die andere Säffte. Es mag uns das eine oder andere Theil von Gefäſſen, oder beederley zugleich verdrehet geweſen ſeyn, ſo iſt dadurch der Lauff der Säffte verhindert worden.

22. Betrachtet man den Ort, ſo findet ſich allda ein corpus glandulofum, oder ein gantzer Bündel Drüſen, oder viele groſſe und kleine, runde, länglichte und ovale Knäulchen, da ein iedes unter ihnen, ein eigenes Bällchen formiret, beſtehende

aus

aus rund, dicht auf einander gewickelten und gerolleten Gefäßchen, die einen feinen, dem Nerven nicht ungleichen Safft durchflieſſen laſſen, dabey finden ſich auch nach proportion Gefäſſe, da ein Milch-ähnlicher Safft durch paſſiret, zwiſchen und in gedachtem Drůſichten Gebůndel, lauffen auch hin und wieder gewiſſe Blut- und Pulß-Adern, die proceſſus peritonæi flechten ſich auch allda mit unter, wie auch der muſculus cremaſter; Etwas weniges zur Seiten, finden ſich ihre Håutgens, darinnen ſie gleichſam als eingewickelt liegen, und dadurch an einander geknůpffet ſind, mit vielen Blut- und Pulß-Adern durchwebet, und was allda vor wunderlich unter einander geſchlingte Gefåſſe mehr ſeyn, welche denn alle und iede, ohne die etwas kennbar ſeyn, auch das allercurieuſeſte Vergrößerungs-Glaß wol unentdecket laſſen wird.

23. Aus dieſem allen erhellet, daß dieſer Schade von Verdrehung einiger Gefåſſe, anfånglich můſſe entſtanden ſeyn, welche dann, nachdem der Umlauff ihrer Såffte allda gehemmet, die ihnen nahgelegene Gefåſſe gepreſſet, und den darinn enthaltenen Safft, ihnen gleich zu werden, zum Stillſtande gebracht, wodurch der Såure Raum gelaſſen, die ande-

andere Safttheile zu überwältigen, und ihnen gleich zu machen, die ſubtile Gefäſſe zu zerfreſſen, und die ſchmertzhaffte Geſchwulſt zu wege zu bringen. Der Patiente mag anfänglich dieſes nicht eigentlich bemercket haben, bis durch die Zerfreſſung ſich das Geſchwür geäuſſert; denn da die Geſchwulſt ſchon ſchmertzhafft war, ſo muſte in denen Drüſen die corroſion ſchon vorgegangen ſeyn; Nicht daß dieſes alſo eine gewiſſe Folge iſt, und immer dergeſtalt aus den Drüſen-Geſchwulſt auch nothwendig ein Drüſen-Geſchwür werden muß, weilen dieſes zu behaupten, wider die alltägliche Erfahrung ſtreitet, und kônte man eben ſo viele Anmerckungen beybringen von Drüſen-Geſchwülſten die zu keiner Erſchwerung, als die zur Erſchwerung kommen ſeynd, weilen die Drüſen an einem Orte weniger oder mehr ſeyn, oder deren Gefäße, von ein und anderm Safft, und nach proportion der Säure, weniger oder mehr angegriffen werden. Es bleiben mehrmahls einige Drüſen-Gefäße erweitert, dahingegen andere in derſelben Drüſe verſtopffet werden, alſo eine immerwährende Härte, und wegen gedachter Erweiterung eine ſtetige Vergrôſſerung behalten. Gleichwie nun nie ein Zuſtand dem andern gleichet, ſondern es zeigen ſich iederzeit andere Umſtände bey der Sachen, die ſo gar, obſchon eine Gleichheit

heit dem Anſehen nach vorhanden, von einander in ihrem Urſprunge unterſchieden, daß man auch wol ohne Mühe den Unterſcheid findet, ſo hat ſichs bey dieſem Patienten auch zugetragen: Die Geſchwulſt hat zwar vor dem Geſchwür kommen müſſen, alleine es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß wie die Geſchwulſt zu mercken geweſen, das Geſchwür ſich auch ſchon angefangen hat.

24. Es beweiſen vorbeſagtes alle Umſtände; Nun fraget ſichs nicht unbillig: Ob dieſer Schade nicht gleich anfangs hätte können auf gewiſſe Art zum Stande gebracht werden? In dem §. 17. habe ſchon dem guten ſeel. Chirurgo das Wort geredet, und hätte ſolcher Zufall dem beſten begegnen können.

25. Schlüſſe demnach aus allen Umſtänden, daß die **Verdrehung der Gefäſſe** bey der **Ründung** des oſſis femoris, und zwar bey denen interſtitiis muſculorum femoris geſchehen, denn dem **Lager** und der **Hölen** nach, wie die **Weichen** haben eingeſtecket werden müſſen, wovon im §. 13. gedacht, urtheile ich, daß es unter dem pſoas muß geweſen ſeyn, denn ſonſten, wo es die **Drüſen** anfänglich betroffen, ſo würde er lange Zeit nicht haben drauf gehen können, und noch weniger **würde der groſſe und lange Butzen** eine ſo geraume Zeit ſeyn ſtecken geblieben.

26. Endlich wäre die Frage noch übrig aufzulöſen,

zulöſen: Ob dem guten Menſchen nicht wäre zu helffen geweſen? Meine einfältige Meynung gehet dahin, daß damahls, als ich es geſehen, es wol etwas unmögliches geweſen iſt, ob es aber im Anfange hätte geſchehen können, will ich nicht ſagen, vielleicht möchte es angegangen ſeyn, vielleicht auch nicht, bald ſolte ich es mit dem letzten halten, denn wenn der Anfang alſo geweſen wie ich es mir vorſtelle, ſehe ich nicht wie die Hülffe hätte geſchehen mögen. Die Länge der Zeit, als die Materie ſo feſte geſtecket, hat die zerriſſenen Drüſen-Gefäſſe ſchlüpffrig gemacht, und die meiſte ihrer zerriſſenen Ausendigungen haben ſich wol nicht mehr auswachſende an einander fügen können; Die Krümmungen der interſtitiorum enthielten den aus den eröffnenden Gefäßen ſickerenden Safft, wie in einem Behältniß, und wer wolte dazu gekommen ſeyn? Solte eine inciſion gemachet werden, ſehe ich nicht wie ohne Gefahr der ſorgſamſten Zufälle, dieſes hätte geſchehen können. In dieſem Wercke wird nachfolgende Anmerckung auch eine Unmöglichkeit beſtättigen. **Es ſtehet nicht immer in der Wund-Aertzte Macht alles wieder zurechte zu bringen.**

27. Solte ich dieſem Geſchwüre einen Namen beylegen, wüſte ich ſolchen nicht hervor zu bringen, und wenn ich ſelbigen auch aus allen Grundſprachen herleiten wolte; Geſetzt auch

auch es könte dieſem Geſchwür der eigentliche Namen ausgefunden werden, ſo iſts dennoch von keinem Nutzen, und würde einem Wund-Artzt weniger denn nichts helffen, weil mit der Nahmen-Nennung dem Nothleidenden keine Hülffe geleiſtet werden kan.

Die fünffte Anmerckung,

Von einer groſſen Geſchwulſt in der rechten Scham-Seiten.

1.

DEr Todt und deſſen Vorbothen die Kranckheiten, ſchonen nichts, ſondern alles was lebet, es ſeyn Menſchen, Vieh, Kräuter, ja was nur ein Menſch von dieſer Art Lebenden, auf dem Erdboden erblicket, iſt der Verderbung als Kranckheiten und dem Untergange als dem Tode unterworffen.

2. Ich will nicht nur von vorigen erwehnen, als von ſolchen Dingen, denen man wol ehedeſſen, etwas Seelenhafftes zugeeignet, da doch nur der Menſch ſolche allein beſitzet, mit denen Thieren und Gewächſen aber, von was Arten und Geſchlechten ſelbige auch nur immer ſeyn mögen, etwas gemeinſchafftliches hat, nemlich den Umlauff der Säffte, und zwar tegliches nach ſeiner Art, wovon auch

die allerhärteſten Cörper nicht auszuſchlieſ-ſen, ſondern ich begreiffe allhier ſo gar die ſo genannte lebloſe Dinge, welche des Umlauf-fes der Säffte ermangeln, weilen ſelbige eben ſo wol, als vorige, nachdeme ſie bewahret und unterhalten werden, eher oder ſpäter, das Verderben und den Untergang auszuſtehen haben.

3. Können nun lebloſe Sachen länger dauren, wenn ſie manierlich unterhalten, und hingegen verderben, wenn ſie verliedert und verdorben werden, ſo iſts um ſo viel mehr zu bewundern, daß der Menſch ſich ſelbſt ſo wenig achtet, der doch alle Augenblicke allen auch gar nie zu erſinnenden Zufällen ohnedeme unterworffen iſt, ja von den allermeiſten dieſer Zufälle ihme ſo gleich kan das Leben benommen werden. Viele achten es nicht viel, und die allermeiſten verwahrloſen ſich, oder werden von andern verdorben, und was noch das ärgſte iſt, unter einem betrüglichen Vorwand, entweder aus einer Noth, worinn ſie ſtecken, geholffen zu werden, oder aus einer falſchen Vorſorge dem bevorſtehenden Ubel zu begegnen.

4. Es finden ſich Menſchen, die mit aller Mühe, von ihrem einmahl gefaſten Entſchluß nicht abzubringen, ohngeachtet ſie das bevorſtehende Unheil ſchon wie eine nothwendige Folge ihres eitelen Wahns erblicken; Andere aber werden von ihren Vorgeſetzten dazu angehalten, die Untergebenen müſſen wi-

der ihr beſſeres Wiſſen den Reſpect des Gehorſams erweiſen, und alſo zu ihrem Verderben eilen.

5. Die Exempel ſind mannigfaltig, dennoch will ſich die Welt betriegen laſſen, und wird auch betrogen, ſehen aber hernach zu ſpäte, daß ſie durch Selbſtbetrug ſich in vieles Unglück geſtürtzet. Und was ſoll man endlich ſagen: Es ſcheinet, als lebeten die Menſchen nur darum, ſich und andere zu betrügen, und betrogen zu werden, als worzu unſer eigener **Wille** uns verleitet.

6. Das gröſſeſte Ubel entſtehet von vielem **Eſſen und Trincken** (man würde es füglicher **Freſſen und Sauffen** nennen können) und das heiſſet entweder grand mode, oder eine exceſſive **Höflichkeit**. Wann dann alles ſo weit ins Enge gebracht, ſo kommt offt eine unzeitige **Schamhafftigkeit** dabey, die dem Faſſe vollends den Boden ausſtöſſet, da man ſich vorhero hätte ſchämen ſollen, um nicht Urſache zu haben ſich unnöthig zu ſchämen; **Alles hat ſeine gewiſſe Zeit, und wenn die nicht in Acht genommen wird, geſchehen auch die beſten Sachen zur Unzeit,** ſo dann nennet mans ein Unglück, welches doch niemahls ein Unglück geweſen.

7. Vorbeſagtes wird nicht unbillig auf einen gewiſſen Zuſtand können gezogen werden, bey welchem dieſes alles vorgegangen.

8. Denn, es hatten gewiſſe Eltern eine einzige Tochter, die bereits das 17. Jahr erreichet, und ihnen die Freuden-volle Hoffnung machte, von einer gehorſamen Tochter mehr Vergnügen denn von zehen ungerathenen Söhnen zu erleben: Die Erdbeer-Zeit aber verdarb das gantze Concept, und wolte das Gebäude eines Boden-loſen Grundes nicht ausführen laſſen; Es hatten dieſer ſchönen Frucht zu gefallen, und ſelbige zu genieſſen, die Eltern nebſt ihrer Tochter und andern guten Freunden eine Spatzierfahrt angeſtellet, gelangten auch an den beſtimmten Ort, wo eine groſſe Menge Erdbeeren anzutreffen, und von ihnen häuffig geſammlet wurde, um ſich derſelben nach eingenommenem Mittagsmahl zu bedienen, und ſich daran recht ſatt zu eſſen.

9. Die gute Tochter mochte wol an ſtatt eines Frühſtücks, mehr in den Mund als in ihr Körbgen geſammlet haben, dahero geſchahe es, daß ſie Mittags nicht ſonderlichen Appetit hatte, von deme was der Wirth verfertiget, zu genieſſen, ſondern wartete, nachdem ſie ohnedem durch das gehen ſich erhitzet, und ſich alles, was, um ſich abzukühlen, zu entblöſſen vergönnet, loß machte, bis die von ihren Eltern mitgebrachte kalte Küche, von allerhand Art roh- und gekochten geräucherten Fleiſch und Würſten aufgetragen, davon ſie ziemlich ſpeiſete, und zuletzt mit Erdbeeren, theils mit Wein theils

mit

mit Milch-Rahm angemachet, und alſo von beederley vulgariter den Magen zuſchloſſe, damit ſie ein vor allemahl ſagen könte, ſie hätte ſich ſatt an Erdbeeren gegeſſen.

10. Nach eingenommenem Mahl wurde, der Sommer- und Land-Luſt ſich zu bedienen, getantzet, da dann dieſe Jungfrau (welches Geſchlechte in ſolchen Frühlings-Jahren dieſer Eitelkeit am meiſten zugethan) ziemlich mit ihrem guten Willen herum ſprang, und ſich mit der Erdbeeren-Kaltſchaale dann und wann abkühlete; Dieſe Ergetzligkeit daurete, bis der heran rückende Abend der Compagnie das heim-reiſen andeutete.

11. In dem Fahren ſtoſſete der Jungfer eine Unpäßligkeit zu, welche man freylich mit Recht dem Eſſen, Trincken und Tantzen zuſchriebe; Sie muſte ſich ein und ander mahl brechen, und ſolches mit der gröſſeſten Heffigkeit, daß ihr auch der kalte Schweiß ausbrach, das heraus gegebene konte wol nichts anders ſeyn, als was ſie genoſſen, nemlich von der kalten Küche, durch und durch mit Erdbeeren garniret; Man gelangete endlich mit dem Thorſperren in die Stadt, und war froh, daß nach rechtſchaffener eingenommener Luſt die nunmehro krancke ja faſt halb todte Tochter konte zu Bette gebracht werden. Die mitgeweſene Compagnie muſten leidige Tröſter abgeben, und zugleich das zuge-

ſtoſſene und, wie ſie es nenneten, unvermuthe-te Unglück beklagen, welches doch, ſo ſich die Menſchen nur hätten erinnern wollen, keines weges ein Unglück, ſondern eine mit gutem Willen und recht mit Fleiß ſich ſelbſten gemachte Kranckheit war.

12. Der Medicus ordinarius wendete ſofort alle Mittel an, das brechen zu ſtillen, wie aber ſelbige vergebens zu ſeyn ſchienen, berufte man noch 2. Medicos, welche nach langem conſuliren endlich ſchlüßig worden, ein vomitif zu gebrauchen, wornach, als ſelbiges ſeine Würckung gethan, das brechen ſich zwar ſtillete, dahingegen ein ſehr matter Cörper, den man halb vor todt handelte, hinterbliebe; Gegen die Nacht ſtellete ſich eine ungewöhnliche Stille ein, darauf erfolgete ein feſter Schlaf, und daurete bis andern Tages gegen den Mittag.

13. In ſelbigem Hauſe war ich wohl bekannt, und als man mich als einen guten Freund fragete, was daraus werden wolte, konte ich meiner unerfahrnen Jugend halber noch nicht viel darauf antworten, ſondern gab nur mit traurigen Minen zu verſtehen, daß, was ich von den Herren Doctoribus gehöret, ich auch approbirte.

14. Gegen die Nacht fande ich mich auch wieder ein, und beſuchte das gute Kind, die ſich nun durch den Schlaf in etwas erholet, und zu

trincken

trincken verlangete; Ich wolte auch dienſtfertig ſeyn, und langete ihr einige Löffel voll Wein-Kalteſchaal, wozu eben die Mutter in das Zimmer kam, dieſes ſehende, und ſolcher geſtalt darüber erzürnete, daß ich mir deren völlige Feindſchafft auf einmahl aufbürdete, nicht anders, als ob ich ihrer Tochter bereits den letzten Todes-Tranck gegeben; Sie warff mir meine grobe Unwiſſenheit vor (darinn redete ſie die Wahrheit) und ob ich wol wüſte, daß man denen Krancken nicht alles nach ihrem Verlangen reichen müſte? Sie wäre ſo eine erfahrne Frau (denn ſie hatte ſich viel Jahre an Hofe als ein Kammer-Mägdgen gebrauchen laſſen) es wäre Zeit genung, wenn es mit Wiſſen und Rath des Herrn Doctors geſchehe; Es wurde ſogleich nach dem Doctor geſchickt, und gefraget: Ob man der Jungfer ſolte zu trincken geben? Die gute Mutter war furchtſam und erſchrocken, und ohne denen ziemlich vielen nachdrücklichen Reden gegen mich, blitzten mich ihre Augen an, als wenn ich ſchon der Mörder ihres Kindes wäre; Indem lieſſe der redliche Medicus wiſſen, daß man der Patientin genung zu trincken geben ſolte, ſonderlich wenn etwas Wein und Brodt dabey wäre, damit ſie ſich ſtärcken und laben könte. Dieſe Antwort ſetzte mich nicht nur in Credit, ſondern weil ich mich auch zu regen begunte, daß ich eben nicht einer von denen gar Unverſtändi-

gen wäre, wurden wir aufs letzte die beſten Freunde.

15. Bey fernerem Unterreden fragte ich nach ein und anderm, und inſonderheit wie es mit der Patientin Frauenzimmerlichen Zuſtande beſchaffen? und was mehr zu dergleichen Materie gehörig. Die Tochter wurde von der Mutter ermahnet, die Schamhafftigkeit in etwas bey Seite zu ſetzen, da es endlich ausbrach, ſie hätte kurtz, ehe ſie ausgefahren, davon etwas geſpüret, im tantzen hätte ſie es ſtärcker gemercket, wie ſie ſich aber ſo ſehr erbrechen müſſen, wäre es gar vergangen, welches die Mutter wol wüſte, nun ſpürete ſie nichts mehr; Die Mutter ſagte darauf, das ſolte bald wieder kommen, dafür hätte ſie guten Rath, und wolte ihr bald was gebrauchen; Meine unvorgreiffliche Meynung gienge dahin, damit ſo lange noch zu warten, bis man ſähe, wie es mit der Kranckheit abgienge.

16. Tages darauf ſtellete ſich bey der Patientin ein ſehr hefftiges Fieber ein, vors erſte war es alltäglich, einige Tage hernach veränderte es ſich um den andern Tag, bald darauf wurde ein dreytägiges Fieber daraus. Die Herren Medici thaten mit der gröſten Raiſon das ihrige, nachdem ſie aber erfuhren, daß die Frau Mutter allerhand Haus-Mittel und auch empyrica gebrauchte, wurden ſie etwas verdrüßlich, die Mutter blieb auf ihren geraden

raden fünff Augen, und wolte das hartnäckichte Fieber ſelbſten vertreiben, recompenſirte die beede, bis auf den Ordinarium, welcher letzlich der Miſchmaſcherey auch ermüdete, und nur dann und wann die Patientin beſuchte, immittelſt ſchlepte ſich die Armſelige bey 3. Monathen mit dem Fieber.

17. In der vierzehenden Woche ihrer Kranckheit verlieſſe ſie zwar das Fieber, aber an deren Stelle ſchwollen ihre Füſſe, erſtlich unten herum; Dieſes wurde von der Mutter und andern klugen Frauen für gut erkannt, weilen wie man ſagte, die Kranckheit zu den Beinen heraus ziehen wolte. Des Morgens war die Geſchwulſt vergangen, aber des Abends hatte ſie ihren Platz wieder eingenommen. Ich wurde wol zuzeiten befraget, ob man nichts dazu brauchen könte? Wenn ich denn darauf antwortete, die Patientin wäre noch nicht geſund, ſo muſte ich hören, es fehlete ihr nichts mehr, als nur daß ſie ihre menſes noch nicht wieder hätte, ſonſten wäre ſie geſund. In ſumma, da wolte viel rathens und wenig was rechtes brauchens, nicht helffen, bis endlich allerhand alte, kluge und erfahrne Frauens ins Mittel traten, und auf das letzte die Suppe gar verſaltzten; Die Beine wurden dicker, ja gar bis an den Unterleib, und dennoch muſte es heiſſen, nun hätte man bald gewonnen.

18. Auf ein mahl ſagte man mir als eine fröliche Zeitung, die Geſchwulſt wäre nun gantz vergangen, bis noch auf etwas weniges an der rechten Seiten, welches ſich wol möchte zum aufgehen ſchicken, und alsdenn würde alle Kranckheit mit weggehen; Ich bathe zwar, man möchte es mir doch ſehen laſſen, aber weit gefehlt, das Mägdgen und die Mutter waren ſo ſchamhafftig, daß ſie die rarität nicht einem verheyratheten Manne, geſchweige mir wolten ſehen laſſen, und ſagten, ſo viel wüſte man wol, wenn es erſt zur Schweinsbäulen geworden, ſo müſte nach einem Honig-Pflaſter die Materie ſchon heraus kommen, alsdenn könte es ein Froſchleich-Pflaſter wieder heilen.

19. Von vielen guten Leuten wurde der Mutter treuhertzig gerathen, ſolche Geſchwulſt verſtändigen Männern ſehen zu laſſen, da halff aber nichts, die Schamhafftigkeit war zu groß, immittelſt zehrte die Patientin dergeſtalt ab, daß nur das Gerippe bey ihr am meiſten zu erkennen war, und man konte an derſelben zur Gnüge mercken, daß ſie unleidliche Schmertzen erduldete.

20. Einige Tage hernach, als ich mich bey ihnen der Patientin Zuſtandes erkundigte, erfuhre ich, daß aus der Geſchwulſt keine Schweinsbäule geworden, wol aber daß die Geſchwulſt aufgegangen, und eine

Menge

Menge Materie ausgefloſſen wäre. Der Geruch verriethe es, daß es eine übel-artige Materie ſeyn müſte, und war dennoch an kein Beſehens zu gedencken; Der Appetit vergieng, der Schlaff verlohr ſich, und ein klein Fieber, ſchienen die Vorbothen ihres Endes zu ſeyn.

21. Im September 8. Tage vor Michaëlis erſuchte man mich nebſt noch einem Wund-Artzt, den Schaden zu beſehen, nachdem ſie endlich die Schamhafftigkeit zu ſpäte abgedancket, und befanden wir eine ſolche Höle, welche faſt das gantze Bein eingenommen, der üble Geruch entdeckte eine Bein-Anfreſſung, welche wir denn mit pulv. euphor. verbunden, und legten nur trockene Corpey-Bäuſchen in die Höle, die Ohnmachten nahmen während Verbinden überhand, ſo daß wir gedachten, ſie würde uns unter den Händen ſterben, dannenhero wir um deſto mehr eileten. Gegen die Nacht hatte ſie groſſe Hitze, der Pulß gienge gantz gemach; Der Herr Doctor prognoſticirte einen bald folgenden Todt, welcher auch des Morgens um 3. Uhr als den 25. Septembr. erfolgete.

22. Man hielte inſtändig an eine Eröffnung bey der Verſtorbenen vorzunehmen, um die wahre Urſache zu erfahren, allein es wurde den Tauben geprediget, und geantwortet, was ſoll ich mein armes Kind erſt nach dem Tode alſo

zerſetzen

zerſetzen laſſen, das thue ich nicht, ſie hat genung ausgeſtanden, und ſolte auch keine Ruhe nach dem Tode haben: Ach die verfluchte Erdbeeren! das verdammte Spatzieren fahren! Nun will ich mein Tage nicht mehr ausfahren; und was dergleichen Rede mehr in der Traurigkeit (ſolte bald ſagen in der Unvernunfft) ausgeſtoſſen wurde, ſo daß wir alle froh waren, mit Manier aus dem Klaghauſe zu kommen.

23. Das hieſſe recht, kurtze Freude, lange Betrübniß; Glaube alſo, daß in dem 5. und 6. paragr. nicht unbillig unſerm eigenen Willen die Schuld unſers Verderbens beygemeſſen, inſonderheit was das Eſſen und Trincken anbelanget; Wer würde mir verdencken, wenn ich ſagte, daß **die meiſten Menſchen von gar zu vielem Eſſen erkrancken**, und vor der Zeit ihres Alters, welches ſie noch hätten erleben können, ſterben, es werden keine Freſſer gebohren aber wol gemacht, und ſolches geſchicht mehrentheils durchs Frauenzimmer (wovon dennoch alle die, welche von artiger Gattung ſeyn, auszunehmen, zumahlen das warme Waſſer trincken zum ſonderbahren Nutzen des gantzen menſchlichen Geſchlechts, in die alltägliche Mode gerathen) ſiehet man aber die mittlere und allgemeine Sorte an, ſo wird man gewahr, daß ſie ihre Kinder bis in erwachſene Jahre mit **Eſſen ſtopffen und pfropffen**, man gebe nur Acht, wenn ein Kind Tages durch

in

in 10. oder mehr fremde Häuſer kommt oder gebracht wird, es iedesmahl ein Stück Butter-Brodt oder ſonſten was zu eſſen erhält. Diejenigen nun die es aushalten ſind ſolche, deren Mägen ſich mehr als ſonſt gewöhnlich, ausdehnen können, und denen ſchadet es auch ſo gleich nicht, wiewol die wenigſten ohne ſchwere Kranckheiten auszuſtehen, durchkommen, und haben ſodann das Ubel dabey, daß wenn ſie armen Eltern zugehören, aus Mangel der gehörigen Mittel zu denen erforderndenKoſten, nicht können geholffen werden. Andere hingegen, derer Gefäſſe etwas ſubtiler ſeyn, müſſen ſich mit ſchweren Kranckheiten ſchleppen, und die wenigſten erleben ihr rechtes Alter; Ich will der Würmer geſchweigen, womit ſolche Vielfräße angefüllet, welche am meiſten von dem vielen Freſſen entſpringen.

24. Weilen bey dieſer Verſtorbenen keine Oeffnung vorzunehmen war, ſo iſt die Urſache des Todes ſo eigentlich, wie es ſeyn ſolte, nicht zu begreiffen. Das Geſchwüre hat bey ihr vernünfftiger Weiſe den Tod befördert, allein es war doch nicht die Haupt-Urſache davon, ſondern es kam zufälliger Weiſe.

25. Den caſum urſprünglich nachzuſuchen, würde zu lange fallen, und wegen der Menge der dabey vorfallenden Zufälle, zu weitläufftig werden, weil ein ieder Zufall eine eigene An-

merckung verdienet; Dannenhero vor dieſes mal nur die Urſache der Geſchwulſt, ſo viel die Gelegenheit leiden will, nachzuforſchen mich bemühen werde, vielleicht möchte ich mich vergnügen, vielleicht auch nicht, und da ich in dieſer Sache bey mir ſelbſten noch zweiffelhafft bin, dürfften andere, die dieſes leſen, noch andere Gedancken haben, und dem Zweck näher kommen, wofür, wenn es mir communiciret würde, ich mich ſehr danckbar zu erweiſen, verbinde.

26. Wolte ich nun der Spazierfarth, dem Eſſen, Trincken und Tantzen die Schuld geben, würde ich nicht fehlen, allein, ſo wie mir es vorkommt, könte die Urſache der Geſchwulſt in dem Exceſs auch nicht gefunden werden, daß es ſehr vieles beygetragen, leugne ich nicht, aber an und vor ſich kan es vor die Urſache nicht genommen werden, ſondern es dürffte meiſt von der Kranckheit herrühren, welche die Verſtorbene mit ſich von Hauſe genommen; Ich will aber keines weges hierdurch verſtanden haben, daß der monatliche Fluß würcklich eine Kranckheit ſey, obgleich ich ſelbiges mit dem Nahmen einer Kranckheit belege, es iſt eine indifferente Sache, es kan ein Frauenzimmer ihre menſes haben, und geſund ſeyn, welches immer geſchiehet, wenn alle Säffte in behörigem Stande wol umlauffen: Ich nenne es aber

in

in ſo weit eine Kranckheit, weil das meiſte Frauenzimmer nicht nur kurtz vor, ſondern auch in und nach dem Fluß ſich etwas verändert befinde, und was noch am meiſten, währendem Fluß durch mancherley Zufälle in die ſchwerſte Kranckheit gerathen könne.

27. Der Fluß aber entſtehet nothwendig aus einer Folge des Menſchen eigentlichen Weſens, immaſſen ein Mägdgen zwiſchen 12. 13. 14. bis 15. Jahren (es geſchicht auch öffters ſpäter, denn aber ſo iſts insgemein ein Mangel und folglich eine Kranckheit) unausbleiblich dieſem Fluß, als ein Zeichen daß ſie befruchtet werden kan, haben muß. Ich kehre mich wenig an die vielerley Meynungen, welche hiervon unterſchiedlich bald von dieſem bald von jenem geheget werden, weiß auch von keiner fermentation noch Ausſtoſſung und 1000. andern Sache, die man vor die wahre Urſache dieſes Fluſſes angiebet, ſondern bleibe bey dem fundament des Umlauffes der Säffte, woraus ich bey denen vielen Oeffnungen wahrgenommen, daß dieſer Fluß durch ſolche Art Blutgefäſſe gehet, die, wenn ſie in der Zeit, da ſolche gleichſam als ausendigend aufberſten, und den rothen Safft ausſickern, keinen Widerſtand, eines durch den männlichen Samen befruchtenden Eychens finden, dieſer Safft ferner ſeinen Auslauff nehmen

muß,

muß, welcher wieder aufhöret, wann die ausendigende Aufoerſtung ſich wieder zuſammen gezogen, und dieſe raiſon, vermeyne ich, möchte ein ieder begreiffen können, ob gleich man nicht in das Göttliche Geheimniß dringet, und die Urſache gantz genau ausgrübeln will, gewiß man verfällt in menſchliche Weisheit, die keinen andern als Bodenloſen Grund hat; Iſts nicht genung, daß wirs wiſſen, ſo und nicht anders iſt die wahre Beſchaffenheit dieſer Sachen, denn daß es eine ſolche Folge haben müſſe, ſehen wir bey denen 50jährigen Frauens, denen es nicht mehr nach der Weiber Weiſe gehet, deren Röhrgen nicht mehr in dem Stande ſeyn ſich auszudehnen, ſondern gleichſam als zuſammen fallend vertrocknen, iedoch findet man auch Mägdgen von 10. und mindern Jahren, die ihre Blumen haben, und alte Frauen von 80. bis 90. Jahren, die es noch zeigen können, dieſe alle aber machen keine Regul, weilen auf vorig gemeldete Weiſe der meiſte Theil alſo beſchaffen; Ubrigens laſſe ich mich an dem genügen, daß GOtt nach ſeiner Allmacht es bey dem Frauenzimmer alſo und nicht anders habe ſchaffen wollen: Denn ich berede mich, daß auch in dem Stande der Unſchuld dieſes hätte erfolgen müſſen, welches aber nach dem Stande der Unſchuld als eine Straffe mit Schmer-

tzen beleget worden, und folget demnach auf das **mit Schmertzen ſolt du Kinder gebähren**, daß auch die unverheyrahteten Mägdgen, ſolche Schmertzen mehr oder weniger, wie ſchon vorgedacht, empfinden; gedencke demnach, mich **wegen der Kranckheit, die unſere verſtorbene mit ſich von Hauſe genommen**, expliciret zu haben.

28. Es iſt nicht ohne, ein Frauenzimmer, hat groſſe Urſache, ſich bey dem **Monatlichen** Fluß wohl in acht zu nehmen, weiln ſie gar leichte, zumahl wenn ihre **Röhrchen** und Säffte nicht wohl beſtellet, aus einem Ubel in das andere, und gar in **unheilbare Kranckheiten**, auch wol in den Tod darüber gerathen können. Dieſes gute Mägdgen hatte ſo viele Schamhafftigkeit ihre blühende Amaranthen zu verheelen, und um von der bevorſtehenden Luſt nichts abgehen zu laſſen, dasjenige mit zu machen, dafür ſie hätte einen Abſcheu haben ſollen.

29. Nun hat wohl nichts anders erfolgen können, als daß durch das unter einander gemiſchte Eſſen, Trincken, und der ſtarcken Bewegung, **die Säffte zum Umlauff träge, und das Ausſipern der aufgeborſtenen Blut-Gefäße** verhindert worden. Die Erdbeeren ſind, indem ſelbige zuerſt genoſſen, der Grund, wovon die **Magen-Säffte** in einen andern Stand geſetzet, und ſolche unfähig gemachet die **rohen Schincken, Würſte und** andere zä-

he Speiſen aufzulöſen, die ſtarcke Bewegung des Tantzens, hat die Auflöſung noch mehr verhindert, und durch das viele unempfindliche Ausdämpffen, und endlich darauf erfolgenden Schweiß, ſind die Säffte gantz entkräfftet; der neue Entſatz, welcher hochnöthig war, konte aus dem Magen durch die Abſcheidung aus vorigen Urſachen nicht geſchehen, wodurch alles confuſioniret, und als die Schüttelung im Fahren darzu gekommen, welche Bewegung zwar nicht ſo hefftig, als das Tantzen, hingegen doch empfindlicher, wegen des Stillſitzens, und daher entſtehenden Hin- und Herſchwanckens des vollen Magens, die Auf- und Niederdruckung deſſelben, welches durch ein ordentlich Ein- und Ausathmen geſchehen muß, verhindert, und alſo die Auflöſung der Speiſen verwehret wird, daher das hefftige Brechen entſtehen, nachdemmahlen die Magen-Gefäße, dieſe convulſiviſche Bewegung nicht ertragen können, wodurch die Verſchwächung der Säffte vermehret, und ſelbige zum fernern Umlauff dick und unbeqvem gemachet worden, wornach unausbleiblich Ohnmachten, Hertzens-Angſt, und endlich ein Fieber erfolgen müſſen.

30. Das verordnete Vomitif war das eintzige Mittel dieſem Ubel zu ſteuren, als welches den zähen Schleim, der ſich an den Ausendigungen der Mundlöcherchen, der in den

Magen

Magen gehörigen Drüßchen, feſt geſetzet hat, löſete und davon befreyete. War denn das nun wohl ein Wunder, daß ein ziemlicher Schlaff hierauf erfolgete, denn als dieſer leimigte Schleim aus dem Magen war, erhielten die Säffte in etwas wieder ihren ordentlichen Lauff, und müſten dieſe träglauffenden Säffte gleichſam als von einer Ermüdung ſich erholen, und die Röhrchen dadurch zur Ruhe gelangen, biß endlich ein ſanffter Schlaff dieſes alles bedeckte, um dadurch neue Kräffte, ſo viel die leimichte Säffte es zulieſſen, anzuſammlen.

31. Das Fieber muſte nothwendig folgen; wie aber ſolches die Säffte in ihrer Verderbung nicht nur unterhalten, ſondern dieſelbe verſchlimmert, könte wohl ausgeführet werden; wenn aber dergleichen mehr vorfället, mag ſolches biß dahin ausgeſtellet bleiben, und für dieſesmal genug geſaget ſeyn, daß dergleichen Geſchwür, wie die verſtorbene gehabt, ihren Urſprung aus dergleichen verdorbenen Säfften nehmen.

32. **Ob man einem Krancken zu trincken geben ſoll?** iſt eine Frage, worüber die Zanckſäge ziemlich gezogen, und weiln es die Medicos vor dieſem nicht zugeben wollen, ſo iſt dieſer Mißbrauch dergeſtalt eingeriſſen, daß die meiſten Menſchen es einer Tod-Sünde gleich gehalten, wenn einem Krancken zu trin-

cken gegeben worden, ſondern es hieſſe, das Trincken ſchadet, warum? der Doctor will es nicht verſtatten, und hats verbothen. Denn da gilt weder Raiſon noch vernünfftiger Unterſcheid. Ein vernünfftiger Medicus wird gewiſſen Umſtänden nach ſolches nicht verbieten. Ein von Vorurtheilen eingenommener Medicus aber, wird wohl mehrere Schnitzer begehen, und dieſe letzte Art hat den gröſten Anhang, weiln ſie mit verkehrten Lehr-Sätzen die bezauberte Welt in ihrem Wahn unterhält. Ich will nur einfältig ſagen, die **Wahrheit wird aber durch eine vernünfftige Erfahrenheit unterſtützet.** Ein Menſch der kranck iſt, der hat einen trägen Umlauff der Säffte, welches unumgänglich eine Dicke der Säffte anzeiget, ſo dann fehlet es nicht, derſelbe Menſch iſt kranck. Ein geſunder Menſch der Durſt leidet, iſt würcklich aus eben dem Principio kranck, ja er kan, ob er ſchon geſund iſt, vor **Durſt verſchmachten und gar ſterben,** Simſons Exempel mag zum Beweißthum alleine genug ſeyn. Bekommt aber ein ſolcher Menſch zu trincken, ſo wird er von Stund an von ſeiner **Kranckheit geneſen.** Hier iſt wieder ein Unterſcheid zu machen unter den **Säfften, welche träg und dicke ſeyn, von verdorbenen ſauren Theilchen,** und wieder unter den **Säfften, die träg und dicke ſeyn, aus Mangel gnugſamer Feuchtigkeit;**

Das

Das träge und dicke ſeyn, iſt zwar einerley, aber die Urſache davon iſt ſo weit unterſchieden, daß die erſte Art, obgleich eine Feuchtigkeit zum Entſatz anlanget, dennoch die Urſache nicht ſo, wie bey einem Durſtigen ohne Kranckheit behaffteten, gehoben wird, denn dazu gehöret ein mehrers, und will es ſich mit dem bloſſen trincken nicht alleine heben laſſen. Jedoch meinen Satz zu behaupten, ſo ſage ich, daß ein krancker Menſch, wenn er Durſt leidet, gedoppelt kranck iſt, da der Durſt wie eine Kranckheit anzunehmen iſt.

33. Uberdem ſo findet man keinen Schaden bey dem Trincken eines Krancken in quantitate, aber wol in qualitate: Als wenn man einem, der am hitzigen Fieber darnieder lieget, ſo viel Wein oder anderes ſtarckes Geträncke wolte zu trincken geben, biß der Durſt geſtillet, würde man nicht Oel ins Feuer gieſſen? einem Waſſerſüchtigen hingegen, ſo viel ſchwach und kaltes Geträncke, als ihm gelüſtete, ſolches wäre eben von ſo böſen Gefolge, ſondern hiezu muß ein vernünfftiger Unterſcheid gebraucht werden. Sonſten ſchadet das Trincken keinem Krancken, in was Kranckheit es ſey, ja ſelbſten nicht in der Ruhr, wenn nur das Trincken dazu bereitet iſt, wie es ſeyn ſoll.

34. Ferner finde ich nicht, daß ein guter Trunck auf einmal einem Krancken ſchaden könne, denn der Durſt beſtehet ja nicht in der

Truckenheit des Mundes und des Halſes, daß man die nur anfeuchten, und den Durſt damit ſtillen könne, ſondern da der Durſt in der Trägheit und Dicke der Säffte beſtehet, welches verurſachet, daß die Abſcheidung in den Halß-Drüſen nicht geſchehen kan, ſo muß ja wohl folgen, daß die Säffte durch einen Entſatz von Feuchtigkeiten beſſer umgetrieben werden, folglich auch an die Halß-Drüſen gelangen, die Abſcheidung befördern, und alſo der Durſt geſtillet werde. Es werden mit mir alle diejenigen bekennen, welche den Durſt erfahren, daß das wenige und offte Trincken den Durſt nicht ſo lösche, als ein guter Trunck auf einmal thun könne, noch weniger helffen die vor den Durſt in den Mund genommene ſonſt gewöhnliche Säffte, oder andere Sachen die man Durſt-ſtillende Dinge nennet, ſondern es muß nothwendig die Feuchtigkeit in der Näſſe beſtehen, die man in dem Durſt durch den Mund und Halß in den Magen nimmt, welche denn ihren Gang ordentlich weiter nehmen, hiedurch aber, da ein Theilchen das andere nur anfänget fortzuſchieben, der Umlauff ſchneller bewogen, und alſo der Durſt geſtillet werden muß.

35. Vermeinete demnach zur Gnüge erwieſen zu haben, daß man an ſtatt einem Krancken wohl zu thun, wenn man ihm in ſeinem Durſt nicht ſatt zu trincken giebet, demſelben den grö-

gröſten Schaden zufüget, ihm die Kranckheit ſchwerer macht, und die Geneſung verzögert. Ich behalte mir aber vor, daß das Trincken, welches man einem Krancken reichet, ſo beſchaffen ſeyn muß, wie es ein vernünfftiger Medicus den Krancken dienlich zu ſeyn erachtet, und dieſe meine einfältige Meynung betrog mich auch bey der Verſtorbenen nicht, ſondern ich blieb in gutem Credit.

36. Es iſt zu bejammern, daß offt der aufrichtigen Herrn Medicorum gutes Abſehen, durch Klüglinge zu ſelbſt eigenen Schaden verkünſtelt werden, doch, **die Welt will betrogen ſeyn**, ſo giengs bey der Verſtorbenen, denn da der Herren Medicorum Anſchlag durch der Frau Mutter Klugheit vernichtet ward, hat der Ausgang gewieſen, daß die gute Frau das Doctor-Handwerck noch nicht beym rechten Ende angefaſſet. Endlich muſten alle Safft-Theile gantz corroſiviſch werden, und wer weiß wie lange, ja wohl beym anfangenden Fieber ſich an der Scham-Seiten mag haben eine Beule ſpüren laſſen, darauff man theils nicht geachtet, theils auch aus Schamhafftigkeit verſchwiegen, biß alles hülfloß geworden. Geſtalten ich mir es nicht vorſtellen kan, daß dieſe Geſchwulſt in ſo kurtzer Zeit eine ſolche hefftige Bein-Anfreſſung hätte verurſachen können.

37. Eine ſehr üble Gewohnheit hänget uns Teutſchen an, und da wir uns faſt in allen Sa-

chen nach andern Nationen richten, ſo iſts wohl zu bejammern, daß wir nicht auch faſt in dem vornehmſten denen andern nachfolgen. Wir klagen über ſchlechte Wund-Aertzte, und wolten gerne beſſere haben, wollen aber nicht wiſſen, daß es unſere eigene Schuld iſt, nicht dazu zu gelangen. Stirbt etwa ein Menſch an einem Zuſtande, deſſen Urſache man durch nichts anders, als die Oeffnung erfahren kan, was machet man nicht vor einen Allarm, wenn der Cörper ſolte geöffnet werden, da doch die Nachbleibende es nicht hindern können, daß der Cörper von den Würmern zerfreſſen wird, davon niemand einen Nutzen hat; dieſer Mißbrauch wäre billich abzuſchaffen, und würden folglich beſſere Wund-Aertzte in groſſer Menge in Teutſchland gefunden werden. Wäre die Verſtorbene geöffnet, hätte eine rechte Ætiologia Morbi davon können abgeſtattet werden.

Sechſte Anmerckung,

Einer hefftigen Entzündung des linken Schienbeins.

I.

EIne Wiſſenſchafft zu erlangen in Sachen, davon man dereinſt ſeinen Lebens Auffenthalt haben ſoll, iſt keiner zu verdencken, der ſich mit

mit allem Fleiß bemühet ſolche zu erlangen, derſelbe iſt glücklich, der einen guten Freund findet, ihme getreulich darinne an die Hand zu gehen, der aber hat weit gröſſere Mühe, der von ſelbſten dazu zu gelangen ſich umthun muß. Und ſo ergienge es mir, denn ehe ich wuſte was die rechte Anfänge in der Wundartzney waren, bildete ich mir ein, die Eryſipelas wäre eine der 4. Haupt-Geſchwülſte, herkommende von einer der 4. Principal-Feuchtigkeiten, und zwar von der Gallen, und dieſes dauchte mir viel zu ſeyn, wenn ich auf die Frage, was iſt die Roſe oder der Rothlauf, oder das heilige Ding? oder ſonſt noch mehr Namen, die man dieſer Kranckheit giebet, antworten könte, es wäre ein Eryſipelas, welches doch ſelbſten nicht verſtunde, ſondern mich nur an dem halb Griechiſch und Lateinſchen Worte begnügen lieſſe, obſchon mir deſſen Urſprung, und was es eigentlich ſey, unbekandt und Böhmiſche Dörffer waren; conſulirte ich die gängige Autores, fande ich bey ſelbigen hievon weitläufftige Beſchreibungen, mit vielen Abtheilungen, daß ich mich recht fürchtete in dieſes Geheimniß zu treten, noch mehr aber wieder heraus zu kommen, und alſo bliebe ich in der Unwiſſenheit, da ich doch die Wiſſenſchafft ſuchte.

2. Ich hatte groſſe Luſt und groſſe Laſt, dannenhero mir vorſtellete niemal was zu unternehmen, wenn ich nicht das Ende davon begreiffen

konte, ich fehlete aberdarinn ſo weit, daß ich offt daſſelbe beym Anfange erſahe, das iſt, daß ich mir nicht zu helffen wuſte, und dabey wenig ausrichtete.

3. Die Ehre dennoch zu haben Curen zu verrichten, triebe mich dazu, Hand an das Werck zu legen, und den Ausgang mit Gedult zu erwarten; es fande ſich ein Becker-Geſelle, welcher die Roſe an ſein linckes Schienbein bekommen, und ſelbige in vollkommener Blüthe erblickte, ſich alſo meines Rathes erholete, ſeiner verdrüßlichen Kranckheit loß zu werden, wodurch ich Gelegenheit erhielte, eine der vier Haupt-Geſchwülſte zu curiren. Die Haupt-Urſache dieſer Kranckheit war ein unmäßiges Leben, ob nun die Galle dadurch erzürnet und weggewichen, oder ob ſie alle ihre Bitterkeit hingeſandt, den jungen Menſchen von ſolcher Lebens-Art abzuwenden? weiß ich nicht, und habe es auch nie erfahren können. Denn es hatte dieſer junge Menſch der Sonntägigen Chriſtlöblichen Gewohnheit nach, nach der vormittägigen Verrichtung des Gottesdienſtes ſich auf den ſo genannten Becker-Krug begeben, und bey guter Geſellſchafft das gehörige Kirchen-Examen in Bier und Brandtewein gehalten, biß er ziemlich bezechet ſpäte nach Hauſe kam, und an ſtatt Schlaffens, bey der Becker-Arbeit bleiben, und dem Meiſter das beſtellte Hochzeit-Brodt müſte

ſte abbacken helffen, welche Arbeit ſich biß andern Tages Nachmittage verzog, und den Sauff-Durſt zu ſtillen luſtig Waſſer tranck, und nichts aſſe; nach vollendeter Arbeit aber ſey ihm ein kleiner Froſt angekommen, nach dieſem eine Hitze mit Haupt-Schmertzen, alſo daß er ſich zu Bette legen müſſen. Die Meiſterin habe ihm einen Löffel voll Fleder- oder Hollunder-Safft oder Lattwerge eingegeben, wornach er ſtarck geſchwitzet, und die Nacht durch gut geſchlaffen.

4. Als er andern Tages erwachet, ſchmertzte ihm das lincke Schienbein, und wie er darnach ſiehet, iſt ſelbiges röthlich und etwas geſchwollen, ſeine Meiſterin, als eine vorſichtige Hauß-Mutter, nimmt von der mittlern grünen Rinde der Flederſtauden, röſtet ſolche in Rockenmehl, und bindet ihm ſelbiges mit blauen Pappier um; Der Schmertz wurde noch wütender, ohngeachtet die Meiſterin ihren beſten Fleiß daran gewandt, in 2. Tagen umzingelte die Röthe den gantzen Fuß, und der Schmertz wurde unleidlich.

5. Nachdem ich den Schaden beſehen, ſo machte ich den Schluß, wie nemlich die Eryſipelas den höchſten Grad erreichet, weiln ich unter ſelbiger und einer Phlegmone oder Entzündung noch keinen Unterſchied zu machen wuſte, wiewol es in der That von mir beſſer geurtheilet war, das andere hätte nur Confuſion

gemacht

gemacht, immaſſen es im Grunde einerley iſt, beſchloſſe ferner, die Hitze zu vertreiben müſte ich Abkühlungen gebrauchen, nur darin war ich nicht mit mir eins, was vor Medicamenta zur Kühlung am beſten anzuwenden; ich hatte mehrmal gehöret, geleſen und geſehen, daß eine Roſe ohne Näſſe müſte behandelt werden, ich wuſte mir aber nicht zu helffen, daß aus der Roſe eine Entzündung, oder aus der Entzündung eine Roſe werden können, oder eigentlicher zu ſagen, daß die ſauern Theilchen ihrer Bewegung beraubet, iezund im Stillſtande begriffen, durch dieſes aber die Blut-Gefäße ihren rothen Safft weder annehmen noch abſchicken können, dahero aufſchwellen und Röthe zeigen müſten. Derowegen ich voll Zweiffels, wohin mich zu wenden das Ungvent. Lithargyrii, oder der Barbierer allgemeines Kühl-Sälbchen zur Hand nahm, wacker damit ums Bein ſchmierte, und nachgeſetztes Pulver warm auf hanffen Werck dick ſtreuete, und alſo überbunde.

℞. pulv. flor. roſ. rubr.
ſambuc.
Nih. alb.
Ceruſ.
bol. armen.
litharg.

far.

far. fabar. aa. ℥ij.
Camphor. ʒj.
M. f. p.

Das beſte, das ich allhie anwendete, war, daß ich ihm von dem ant. diaphoret. eine gute Qvantität zum Schwitzen eingab, und ich merckte andern Tages, daß ich nicht übel gethan, obwohl mir die Urſache noch unbekant war.

6. Der Schmertzen ließ zwar etwas nach, aber die Geſchwulſt blieb, wie ſie geweſen, und ie mehr ich ſalbete, ie weicher wurde die Geſchwulſt, geriethe auch in neuen Kum̃er, daß ich ſahe, wie zwar die Röthe vergangen, hingegen eine unempfindliche Geſchwulſt das gantze Bein ſtartzend machte, und nach meiner damaligen Einbildung ein Oedema ſeyn ſolte.

7. Bey dieſer Sache war mir nicht wohl zu muthe, geriethe aber auf die Gedancken, weiln es nunmehro eine **Waſſer-Geſchwulſt** geworden, ihme durch eine **Blut-Reinigung, die böſe Feuchtigkeiten von dem Fuß weg, und durch die** Poſteriora **abzuziehen,** und gab ihm nachfolgendes Laxir-Tränckleín.

℞. Aq. Meliſſ. ℥iß.
Syr. de cichor. c. rhab. ʒv.
Diagryd. Sulph. gr. v.
Reſin. Scam. gr. iiij.
M.

Dieſes operirte gut, allein meine Gedancken betrogen mich, und hatte die Purgation nicht den

Ver-

Verſtand ſich nach meinem Willen zu accommodiren, ſondern die böſen Feuchtigkeiten blieben im Fuſſe ſitzen, die Geſchwulſt wurde zwar nicht gröſſer, aber weicher, und ich hierdurch wegen einer Waſſer-Geſchwulſt furchtſamer.

8. An dem neundten Tag zeigete ſich ein Loch mitten auf dem Schienbein, woraus eine häuffige vielfärbige Materie floß, ich aber hatte allhier die ſchöne Gelegenheit die Weichen allhie künſtlich zu appliciren, nur daß ich noch nicht wuſte, wie und wo ich dieſelbe hinein ſtecken ſolte, immaſſen ich mit dem Stylo eines Fingers lang rund umher in der Wunde ohne Anſtoß fühlen konte, derohalben erkieſete ich den Mittelweg, und machte nur eine dicke kurtze Weiche, beſchmierte ſelbige mit dem Ungvent. digeſt. & purp. Fœl. Wurzen, ſtopffte daſſelbe in die Wunde, legte darüber ein Pflaſter, und bande ein klein Bindchen herum.

9. Der Patient dachte nunmehro als halb geholffen zu ſeyn, hinckte damit in die Backſtube an ſeine Arbeit, biß in die ſpäte Nacht, verſpürete aber beym Schlaffengehen, daß das Bein dicker geworden, der Schlaff bliebe aus, und brachte die Nacht mit Schmertzen zu, Tages darauf hatte eine ziemliche Entzündung den Fuß wieder eingenommen.

10. Nun hatte ſich bey mir die Furcht allgemach verlohren, weil eine Oeffnung vorhanden,

und alſo nach meiner Meinung die Roſe gewichen; es war aber die Roſe oder die Entzündung vielmehr noch da, und faſt in gröſſern Stuffen, denn ſie vorher geweſen. Ich halte beyde Namen einerley zu ſeyn, nur daß der Unterſcheid in mehr oder weniger beſtehet, woraus mit der Zeit, wenn nicht gehörige Mittel angewendet werden, die Anwachſung nicht kan verhindert, ſondern eine Verderb- und Erſterbung, oder der ſo genannte kalte Brand zuwege gebracht werden.

11. In dieſer Noth reſolvirte ich, einen Umſchlag zu gebrauchen, welches ich vorher hätte thun, mich aus der Angſt, und den Patienten aus den Schmertzen reiſſen ſollen. Bediente mich des Umſchlages, welcher in dem erſten Dutzend meiner Wund-artzneyiſchen Anmerckungen, in der erſten Obſervation p. 80. beſchrieben; Und weil aus dem erſtmaligen Schwitzen ſo viel Gutes wahrgenommen, muſte er wieder von dem ant. diaph. mit etwas theriac. androm. vermiſchet, und mit dem aq. ſamb. zum Tränckchen gemacht, einnehmen, worauff ſo eine erwünſchte Beſſerung folgete, daß ich mich darüber verwunderte. Mit dem Verbinden der Weichen hielte ich an, in der Meynung, das wäre der ſicherſte Weg, an ſtatt der Materie kam ein fleiſchfärbicht Gewäſſer. Damit nun nichts verſäumet heiſſen ſolte, geriethe ich auf das Einſprützen, wozu

ich

ich Wein mit etwas Saffran, Myrrh. oliban. Maſt. erkieſete, und alſo in allen Ecken herum künſtlich einſpritzete, damit einige Tage anhielte und wenn nicht alles wieder heraus kommen wolte, was eingeſprützet, ſtriche, druckte und rieb ich ſolang, biß alles auf ein Tröpffchen heraus muſte, denn vernagelte ichs mit einem Meuſſel oder Weichen oder Wicken (wie es ein ieder nennen mag) und bedeckte es mit einem Pflaſter, und auf ſolche Art gedachte ich den Roſen-Fuß, wieder ins Geſchicke zu bringen.

12. Mit allen dieſen hocas pocas richtete ich ſo viel aus, daß der Becker-Knecht ins Bette kam, und ſich ſehr beklagte, ich aber, an ſtatt die Cur zu vollenden, ſelbige verzögerte, und übel ärger machte; Biß ich von mir ſelbſten auf andere Gedancken geriethe, und mit meinen Gemüths-Augen beleuchtete, daß mit dieſer Verbindungs-Art meinen Zweck nicht erreichen würde, und würcklich müſten die zerriſſene Gefäßchen an ihren Ausendigungen glatt, alſo folglich unbeqvem werden eine Heilung anzunehmen.

13. Ich hatte viel gehöret, geſehen und geleſen, daß eine Oeffnung bey Schäden groſſen Nutzen ſchaffte, aber niemahls eine vernünfftige Urſache, worinne es beſtunde, vernommen, guter Rath war theuer, die Reſolution Hülffe zu ſchaffen war zwar bey mir, aber bey dem Zweif-

fel-

ſelmuth fehlte es an nichts, als an Courage, ergriff demnach eine groſſe Lanzet, und riſſe unter und ober ſich die kleine Wunde, länger denn eines guten Fingers lang auf, wornach nebſt der Materie und vielen blutigen Gewäſſer, verſchiedene Stücke geronnen Blut heraus kam.

14. Das erſte mal verband ich alles trucken, mit einem aufgelegten Pflaſter, und umwickelte den gantzen Fuß von oben biß unten zu mit einer langen Binden, dieſer Proceß geriethe mir ſo wohl, daß ich andern Tages wenig Geſchwulſt vorfande, tractirte nachgehends die Wunde mit dem balſ. peruv. nigr. und heilte den Schaden in 6. Wochen, worüber ich, wenn die Sache recht angegriffen, nicht 9. Tage hätte zubringen ſollen, kurtz vor der gäntzlichen Vernarbung legte ich von dem emplaſt. diapomphol. Zeltenweiß über, womit ich das Ende erreichte.

15. Wie konte ich aber auf einem Bodenloſen Grunde der unrichtigen Theorie eine gewiſſe Praxin bauen. Die Galle hatte mich eingenommen, dieſer thörichte Gallen-Wahn vernebelte mir die Augen, und wo es wahr iſt, was man von Gelbſüchtigen ſaget, daß ihnen alles gelb ſcheinet, was ſie ſehen, ſo glaube ich, daß die Galle per Sympathiam in meinem Gehirn ſteckte, welche mir das Urtheil angefüllet, alles gallenhafftig zu tractiren; Paræus, Aquapendens und Cardilucius, haben in

 ihren

ihren Schrifften in den Capiteln von dem Rothlauff oder Roſe, recht bittere Gallen-mäßige Träume gehabt, als welche ihren Vorgängern gefolget, und viele Nachfolger hinterlaſſen. Paræus will gute und böſe Kennzeichen daraus erzwingen, wenn die Roſe von innen heraus kommt, oder von auſſen hinein weicht, wobey ſich die Galle recht unſchuldiger weiſe zum Grunde muß umziehen laſſen, andere haben noch andere Gedancken, es gehet dennoch alles auf die Galle loß, auſſer was diejenigen hiervon vernünfftig geſchrieben, welche der Galle keine ſolche Qvalitäten zugeeignet, als man wohl derſelben aufbürden wollen, ſondern da die Galle einer gantz andern Structur, hat man anietzt vor dieſelbe mehrern Reſpect.

16. Die Roſe, Phlegmone, Entzündung oder Eryſipelas (wie ſie nun ein ieder nennen mag, weil ſie nur quoad majus, aut minus unterſchieden) nahm ihren Urſprung anfänglich vom Sauffen. Was das Sauffen ſey, und woraus es entſtehe? iſt in dem 4ten Dutzend der Wund-artzneyiſchen Anmerckung, in der 2ten Anmerckung 562. mit mehrern angeführet; Die verdickten Säffte aber, wurden in und bey der Arbeit durch verhinderte Ruhe und Schlaff endlich in ihrem trägen Umlauff ſcharff, die Beine muſten hievon das meiſte empfinden, weiln die Becker-Arbeit ſtehend verrich-

tet wird, denn es konten die halbgeronnene Säffte, ſonderlich das Blut durch die Arterias wol zu Füſſen, biß zu den extremitäten, nicht aber ſo füglich durch die Adern wieder zurück gebracht werden, zu geſchweigen, daß das Blut in denen Adern ohne dem nicht ſo lebhafft iſt, wie in den Arterien (wie ſolches die unlaugbare Experimenta darthun) dannenhero der Stillſtand die Füſſe viel eher als andere Leibes-Theile betreffen müſſen.

17. Allhier wolten die Hauß-Mittel bey dem faſt geſtauentem Geblüte und Säfften, nicht anſchlagen, obgleich ſie ſonſten nicht zu verachten, ja das angewendete Rothlauff-Pulver war zu ohnmächtig, zumahl da es durch die Fetttheile des Kühl-Sälbchens, welche die Poros verkleiſtert, noch mehr entkräfftet war, ſonſten möchte wohl eine beſſere Hülffe erfolget ſeyn, nur daß des Camphers zu wenig, und anderer Dinge hingegen zu viel war, wiewol ich gedachte, der Camphor möchte zu ſtarck kühlen. Mit ſolchen Vorurtheilen wurde ich gantz übertäubet, weil ich geſehen, daß das Kühl-Sälbchen ſo gebrauchet, und den Namen nach auch in der Würckung alſo ſeyn muſte, und ſo mir die Noth nicht ſelbſt den Weg gebahnet, andere Mittel zu ergreiffen, würde ich, wenn ich damit fortgekommen wäre, nicht daran ſo bald gedacht haben.

18. Das Purgieren iſt nicht unrecht vorgenommen, nur daß ich andere Sachen, die ſich beſſer auf den Zuſtand geſchicket, hätte brauchen ſollen, nicht zwar in dem Verſtande, wie ich es mir einbildete, ſondern den Schleim aus dem Magen und den Gedärmen abzuführen, als wodurch die Säffte eines ſonderlichen Feindes wären überhoben worden, daher komts, daß man bey gewiſſen Geſchwüren, ſo groſſen Nutzen vom Purgieren empfindet, iedoch nicht aus der Raiſon, daß der Unrath von dem Geſchwür nach der Hinter-Pforte getrieben werde, ſondern weil ein groß Theil eines wiedrigen Fermenti, welches immer zum Geblüte kommen muß, abgeſchaffet, und wegen dieſer Entlaſtung eine andere Bewegung unter denen Safft-Theilchen entſtehet, und wenn dieſe nicht mehr von jenen angefallen werden, der Schaden ein beſſeres Anſehen gewinnet.

19. Das Schwitzen, ſonderlich mit dem ant. diaphoret. thate das beſte, denn hierdurch wurden die ſauren Theilchen abgeſtumpfft, und der Säffte Lauff ruhig wieder hergeſtellet.

20. Mit dem Weichen-Einſtecken und der Einſpritzung habe ich thöricht gehandelt, dem Patienten Schmertzen gemacht, die Cur aufgehalten, und wenn ich nicht beyzeiten umgekehret, ſo würde ein unheilbarer Schenckel-Schaden mit einer Bein-Anfreſſung der Lohn meiner Arbeit geweſen ſeyn, welches unausbleiblich folgen müſſen, ſintemal die

die ausgelaſſene vielartige Materie, nach geſchehener Oeffnung ein unfehlbar Merckmahl geweſen, daß ich mit aller meiner Kunſt methodice einen unglücklichen Menſchen zuwege gebracht hätte, denn die Weichen und das Sprützen nutzten ſo viel, wie einem Kind ein ſpitziges Meſſer. Alſo bin ich gradatim der Wahrheit näher kommen, und läſſet ſich ſolches nicht ſo gleich practiciren, man iſt nicht allzeit fertig ſelbige zu begreiffen, es koſtet Mühe, und man muß viel ausſtehen, ehe man ſagen kan, nun habe ich es, man ſtehet ſich offt ſelbſten im Weg, und die Selbſt-Betrügung verleitet uns zu ſehr, wer hartnäckigt auf ſeinen Stücken bleibet, gelanget nimmer dazu, wenn man aber auch einmal auf dem Wege iſt, muß man ſich nicht wieder abtreiben laſſen, was auch mißgünſtige und lügenhaffte dagegen ausgeiffern. Das beſte iſt Zeit und Gedult.

Siebende Anmerckung,

Eines Panaritii des Zeiger-Fingers rechter Hand.

I.

EIne Juden-Frau hatte ſich bereits 14. Tage im May-Monat mit einem böſen Finger geſchleppet. Anfangs hatte ſie einen geringen

ringen Schmertzen um den Nagel an der äuſſern Seiten, des Zeiger-Fingers rechter Hand geſpüret, welches ſie wenig achtende, und ohne daran was zu gebrauchen ihre Handthierung abgewartet, da aber der Schmertz immer anhielt, gaben ihr andere den Rath, den Finger in kochend Waſſer zu ſtecken, es würde das böſe Ding ſeyn, wofür ſie ſich fürchtete, und alſo lieber mit gelinden Mitteln verſuchen wolte, holte derowegen Pflaſter aus der Apothecken, welches ſie doch ohne Nutzen anwendete und den Schmertzen vermehrete.

2, Dieſe peinliche Marter zwange die Hebräerin zu mir zu kommen, und ſich meiner Hülffe zu bedienen; der Finger war hart, und nach ſeiner Proportion noch einſt ſo dick, als er natürlich ſeyn ſolte, hie muſte eine Inciſion geſchehen, worein ſie ungern willigte, und meynete ob nicht etwa durch erweichende Mittel der Schaden dahin zu ſtellen, daß es von ſich ſelbſten aufgienge.

3. Mit Gewalt etwas vorzunehmen ſahe ich eben nicht vor rathſam an, und die Wahrheit zu ſagen, ich verſtunde es nicht, und konte mir nicht helffen, deſto eher willigte ich in der Patientin Begehren; bereitete demnach ein gemeines erweichendes Cataplaſma, brauchte es 2. Tage ohne den geringſten Nutzen, als daß ich augenſcheinlich ſahe, wie die gantze Hand aufſchwel-

ſchwellete, der Finger aber bliebe hart, und der Schmertz hielte hefftiger an.

4. Nach 2. Tagen, als ich keine Aenderung verſpürete, bliebe ich bey der erſten Reſolution, und öffnete den Finger, inwendig mit einer Lanzette, es floß viel weiſſen Eyters aus der Wunde, damit auch nichts darinn bliebe, drückte ich die Materie ſauber aus, welches ohne Schmertzen nicht abgienge, weil ich immer hörte, daß weiche Wund-Aertzte faule Schäden machten, verband die Wunde mit dem Digeſt. und dem Ungt. purpur. worüber das grüne Ceratum legte, welches in dem erſten Dutzend in der erſten Obſerv. pag. 81. beſchrieben, nebſt Uberbindung des daſelbſt beſchriebenen Umſchlages.

5. Das Loch war nicht groß genung, welches ich bey meiner Härte dennoch verſehen, zur nochmaligen Inciſion wolte die Patientin nicht reſolviren, ich wolte durch Qvellmeiſſel die Oeffnung vergröſſern, die Arbeit war aber vergebens, und erhielte zu Lohn, daß die Patientin nicht für Schmertzen ſchlaffen können, muſte alſo auch dieſe Künſteley nachlaſſen. Die Geſchwulſt verlohr ſich hierauf, als ich den Mord-Nagel heraus genommen, zwar aus der Hand, alleine der Finger blieb ſo dick als er geweſen, und da ich lange umſonſt drey Tage mit dem Stylo darinne geſucht, hiedurch aber die Schmertzen vermehret, muſte ich doch zur gröſ-

ſern Oeffnung ſchreiten, welches ich mit einem Inciſion-Meſſer verrichtete, und biß auf das bloſſe Bein zudrückte, da dann mit dem Blut einige kleine Bein-Schiefferchen ausgiengen, und mir die Augen eröffneten, wie allhier der Urſprung der Schmertzen geweſen.

6. Ich verbande nach geſchehenen Schnitt die Wunde trucken, folgenden Tages konte ich das gantze förderſte Beinchen des Fingers welches gantz durchlöchert und zernaget, ohne Mühe heraus nehmen, in die Oeffnung legte den Balſ. peruv. mit dem Theriac vermiſcht, und empfand die Patientin groſſe Linderung, es ſchickte ſich alles zur Heilung, wie denn in 5. Wochen die Wunde völlig geſchloſſen war.

7. Was eine Paronychia oder Panaritium, oder eigentlicher ein Wurm, wie man es insgemein nennet, an den Fingern ſeyn ſoll, iſt von denen Autoribus ſo dunckel beſchrieben, daß ſich zehen darüber die Augen blind leſen ſolten, ehe ſie gewahr würden, was man damit habe andeuten wollen, der vortreffliche Purmann hat in ſeinem Chirurgiſchen Lorber-Crantz im dritten Theil des 9. Capitels p. 69. einen gantzen Catalogum aufgeführet, unter welchen allen, ihm keiner beſſer, als der ſinnreiche Overkamp gefallen; hingegen hat er mit Fœlix Wurtzen dem Paracelſo, mit ſeinen in dieſem Zuſtande ſtatuirten Würmern den Abſchied gegeben, und es

vor

vor eine Fabel gehalten, wiewol er ſelbſten bezeuget, durch ein Vergröſſerungs-Glaß in unterſchiedener Fäulung und Materien Würmer geſehen zu haben. Ich will eben nicht ſagen daß der Zuſtand der erſchwärenden Finger ein wahrhafftiger Wurm ſey, welcher durch ſein Nagen auch die Knochen angreiffe, und den unleidlichen Schmertzen mache, ich kan aber doch auch nicht in Abrede ſeyn, daß nicht nur ein, ſondern viel Würmer ſich ſo wol bey dieſem als andern Geſchwüren finden, wovon Paulinus in ſeinen gelehrten Schrifften nachzuleſen. Es iſt auch allhier, wie Beverwyk vermeinet, kein Zufluß hitziger, ſcharffer und gallichter Feuchtigkeiten. Und ob es eine rothe, hitzige und ſchmertzhaffte Geſchwulſt iſt, wie es die meiſten der alten uñ mittlern Aertzte gelehret, will hier noch nicht beweiſen, woher der Schmertzen dabey entſtehe, denn die Geſchwulſt als Geſchwulſt bringt den Schmertzē nicht mit, ſondern der Schmertz der ſo unleidlich ſich dabey findet, muß gewiß eine andere Urſache haben, der unſerm Leibe eine ſolche widrige Verſtellung giebt, dadurch die Seele, als die den Schmertzen allein empfindet, ſolchen beurtheilet, da zu ſeyn.

8. Deutlich und ſehr wohl zu begreiffen, hats Overkamp, in ſeiner Chirurgia lib. 1. cap.

VII. pag. 162. & ſeqq. ausgeführet. Wozu noch dieſes füge, warum die ätzende Säure, nicht die Haut, ſondern viel eher das Bein, welches doch härter als jenes angreiffe? daher zu kommen, für feſt ſetze. Es iſt gewiß und unläugbar, daß auſſer der Haut der Fußſohlen, die Finger-Haut voraus bey arbeitenden Leuten, die zäheſte Röhrgen haben, und wenn ſchon derer Röhrgen, einer Zerfreſſung eher, als die Bein-Röhrgen unterworffen, dennoch die ſchneidende Schwerdterchen der Säure, nachdem ſie in den weichen Fleiſchtheilgen alles verwüſtet, die geraden wie wol harten Bein-Röhrgen, weilen ſie nicht nur ihnen näher liegen, ehender anfallen, ſondern der Haut, als die ein wenig weiter entlegen, und wegen ihrer Röhrgen Verſchrenckung, da auch ihre umſchrenckte Röhrgen die ſtauende Säffte gleichſam gefeſſelt, um dieſer Urſache willen verſchonen, und indem das perioſtium nebſt denen allda vielen zarten Nervgen und ligamenten alſo geprickelt und ihres Safftslauff verhindert werden, den brennenden und wütenden Schmertzen vergröſſern.

9. Es werden ſothane Finger-Geſchwulſte offt gar übel behandelt, und gehen ſelten ohne groſſe Verdrüßlichkeiten des Artztes und

der

der Patienten nicht ab, die Urſache iſt wol daß die Verbindungs-Manier und die Mittel dazu verkehrt angewendet werden, denn hätte ich an ſtatt der ungt. ſonderlich des purpur. welches noch mehrere Anfälle auf die Nerven machet, beſſere medicamenta gebrauchet, ich würde meinen Zweck baldiger erreichet haben. Und dieſes lernete mich, wie ich dieſem nechſt ſolche Zuſtände denen Nervenſtichen gleich betrachten müſte, und dannenhero mit weit gröſſerer Sorgfalt, als andere Geſchwüre in acht zu nehmen, auch ein ſolch Finger-Geſchwür zu Anfangs, wenn die incision gemachet werden ſoll, ſolche gleich bis bald auf das Bein zu verrichten, wenn anders nicht eine ſchwillige Auswachſung die ſonſten hiebey gar gemein iſt, nicht die geſchehene Oeffnung verſperren und der wütenden Säure Anlaß zur Bein-Anfreſſung geben ſoll, daß aber die ſchwulſtige Fleiſch-Aufwerffung hie nicht geſchahe, verhinderte die Menge des Eyters die ſonſten ſelten bey der Art Zuſtände zu ſeyn pfleget; Es war aber das Ubel ſchon lange in ſeiner Verrottung, deßwegen der Eyter ſich gehäuffet, ſonſten wäre es nicht ausgeblieben.

10. Zu zeiten nimmt dieſer Zufall dergeſtalt überhand, daß mancher die Augen darüber zu thun muß, und dann heiſts: Der Menſch iſt nur am böſen Finger geſtorben, gerade ob

wäre

wäre der **Finger** nicht ſo wol ein **Glied** des **Leibes** als der **Kopff**. An dergleichen Fehlern ſeynd die Patienten ſelbſten die meiſte Schuld, weilen ſie nicht beyzeiten dazu thun, auch wol unter **unwiſſender Stümpler** Hände gerathen, die mit ihrer **Kunſt** des rechten Weges verfehlen.

11. Was ſolte wol das heiſſe **Waſſer** helffen, den **Finger** darein offt zu ſtecken, der gemeine Mann iſt gantz in dem **Wurm-Wahn** erſoffen, und bildet ſich ein, damit ertödteten ſie den Wurm. Aquapendens giebt in ſeiner Chirurgie. pag. 308. part. 2. cap. 107. dieſen ſehr einfältigen Rath, und zwar aus der Urſach, **daß die Materie ſo noch in geringer Quantität und Zufluß beſtehet, ſich alsbald zertheile und ausgetrieben werde.** Wiewohl er auch damit behutſam zu verfahren befiehlet, und **daß nur die äuſſerſte Spitze des Fingers in das ſiedkochende Waſſer geſtecket werde**; Es würde ohnedem keiner ſo einfältig ſeyn, und ſich den **Finger** mit heiſſem Waſſer verbrühen, da man ohne deme Schmertzen genung an dem Schaden ſelbſt hat.

12. Die **Mittel** die man vor dieſes **Ubel** hat, ſind nicht zu zehlen, und keines davon iſt ſo bewährt dem Ubel zu ſteuren, es muß dem Nagel nur recht auf den Kopff getroffen werden, und dazu gehöret mehr als man ſich einbildet.

13. Ein

13. Ein ſolcher böſer Finger braucht würcklich mehr Aufſicht, als ſonſten ein anderes Geſchwür, und ſeynd wie vorgemeldet die Patienten (ohne was unverſtändige Schmierer dazu contribuiren) ſelbſten Schuld an ihrem Verderben, weil ein Finger-Schmertz nach ihrer Meynung nicht viel zu bedeuten habe, dahero die Finger nicht ſchonen, da ſie doch bedencken ſolten, daß nichts verdorbenes wieder in ſeinen vorigen Stand kan gebracht werden, wo nicht die Ruhe dabey in acht genommen wird.

Die achte Anmerckung,
Eines dicken Halſes.

§. 1.

OB diejenigen ſo gar zu groſſes Unrecht haben, welche ein ſchönes wohlgewachſenes Pferd einem ſchönen Frauenzimmer vergleichen? weiß ich nicht; Wenn es in ſeinem gewiſſen Verſtande genommen wird, könte dieſes Gleichniß etwas Platz finden. Ich will nicht alle Tugenden und Untugenden eines ſchönen und heßlichen Pferdes beſchreiben, noch weniger moraliſiren, ob ein Frauenzimmer ſchön und tugendhafft, oder übel gewachſen und untugendhafft ſeyn kan, nulla regula ſine exceptione, es begiebt ſich wol daß ein ſchön Pferd untu-

untugendhafft iſt, und wol ſeinen Reiter abwirfft, es geſchicht auch daß ein heßlich Pferd gut arbeiten kan, auch iſt ein Frauenzimmer wol ſchön und tugendſam, offt begiebt ſich bey der Schönheit das Gegentheil, und thun es ihnen die heßlichen darinn weit vor, und denn pflegt man zu ſagen, dieſe hätten es nöthig, ſich damit beliebt zu machen, jene brauchtens nicht, weil ihre Schönheit ſie vor andern ſignaliſirte; Dieſen Streit auszumachen überlaſſe ich gerne denenjenigen, welche ſich rühmen können, ohne iemand zu beleidigen, die Mittelſtraſſe zu treffen. Ich meines Theils habe vor das Frauenzimmer, in Anſehen, daß ſie ſonderbahre Göttliche Geſchöpffe, allen reſpect, und ſeynd derhalben in meinen Augen alle ſchön, denn es wird doch niemand zu finden ſeyn, der ein böſes Frauenzimmer, ob ſie gleich noch ſo ſchön iſt, und ratione ihrer Bosheit, vor vollkommen untugendhafft paſſiret, mit aller Klugheit, und hätte er gleich Salomonis Weisheit, wird tugendhafft, das iſt vernünfftig machen können.

2. Die Urſache aber, warum allhier die Frage von einem ſchönen Frauenzimmer vorgefallen, iſt, daß die Schönheit insgemein in ſehr vielen Stücken beſtehet, und alſo eine vollkommene Leibes-Schönheit eines Frauenzimmers abzubilden, es eher an Worten denn an Materie fehlen würde; Unter allen Schönheiten, womit ein Frauenzimmer ſich kan ſehen laſſen, iſt

nicht eines von den geringſten, wenn ſie einen ſchönen nicht gar zu kurtz und nicht gar zu langen, und dabey etwas **erhobenen** Hals hat, daß die Hölen der Schlüſſelbeine nicht dürffen mit Tüchern ausgefüllet werden. Eine ſolche proportion des Halſes hält das Frauenzimmer für keinen geringen Zierrath, wenn ſie mit einem **Hirſchhälsgen** ſich brüſten können; Es muß aber dieſes in ſeinen gewiſſen Schrancken bleiben, anders bemercket mans als einen Mangel, und dürffte mit der Zeit ein **Kropff**, entweder von kleiner oder groſſer Sorte werden, ſo daß dieſe Schönheit zum groſſen Gebrechen ausſchlüge.

3. Dieſes nun in dem rechten Verſtande genommen, wird niemand in Abrede ſeyn, daß ein Pferd, wenn es einen proportionirten Schwanen-Hals hat, daſſelbe mehr ziere, als ein ſtumpfichter Speckhals, oder ein ungeſchickter langer Storchs-Hals, und alſo kan man auch das Gleichniß zwiſchen einem ſolchen wohlgeſtalten Frauenzimmer-Hals und einem geſchickten Pferde-Hals wol einiger maſſen paſſiren laſſen, obgleich noch weit mehrers darzu erfordert wird, ſo gehet doch mein ſimile nicht weiter als bis dahin.

4. Wenn denn wie in dem 2. §. gemeldet, die **Hals-Dicke** bey dem Frauenzimmer nicht ſo iſt, daß es mehr eine **Schönheit** ſondern eine **Verſtellung** bedeutet, ſo iſt das liebe Frauenzim-

enzimmer nicht umſonſt bekümmert, ein Stück ihrer Schönheit zu verliehren, und wollen gerne die Urſache davon wiſſen; Dieſe iſt nun vielerley, ja es behaltens einige von der Jugend her, indem ſie durch hefftiges Schreyen, ſtarcke Bewegung, welches vornehmen und geringen Leuten gemein iſt, ſchweres Aufheben und tragen auf dem Kopffe, ehe die Gefäſſe ihre genugſame Stärcke erhalten, ſich dergleichen dicke Hälſe zufügen. Bey denen Verheyratheten aber kommen die dicken Hälſe insgemein in ſchweren Kindes-Nöthen.

5. Von einem gewiſſen Herrn wurde mir ſeiner Liebſten Beſchwerligkeit, eines erhöheten Halſes, welchen ſie im Kindbette bekommen, geklaget, ſolches hatte nun der Gröſſe wegen wenig zu bedeuten, und war kaum anzumercken, weil er aber viel von ſeiner Frauen hielte, die auch ſonſten recht ſchön und galant war, ſo befürchteten beede, wenn dieſem Ubel nicht gleich von Anfang geſteuret würde, bey nachfolgenden Kindbetten, welches ſie der Jugend halber öffters vermuthete, der Anwachs ſich einſtellen, und eine Verſtellung erfolgen müſte. Solte nun dieſes mit leichter Mühe wegzubringen ſeyn, möchte ich doch meinen beſten Fleiß anwenden.

6. Nach langem hin- und wieder überlegen, wie ich mich zu dieſer Cur ſchicken ſolte, fande ich

ich unter allen andern keine beſſere Anweiſung, als was der verſtändige Joh. Muys in ſeinen Chirurgiſchen Anmerckungen von denen cantharidibus geſchrieben, derhalben bey mir feſt ſtellete, weil es mir ſo hell einleuchtete, dem Hirſch-Hälsgen ein veſicatorium anzulegen.

7. Kurtz, nach genommener Reſolution bereitete ich von den geſtoſſenen Spaniſchen Fliegen, etwas Sauerteig mit zugethanem Speichel ein Pflaſter, strichs auf ſubtil Leder, und verband alſo den Hals mit einem dazu accommodirten Tuch; Andern Tages früh holete mich ein Bote ab, wobey mir allerhand Gedancken machte, was für Entſchuldigungen vorzubringen, allein die Dame ſagte nur bey meinem Eintritt nach abgelegtem guten Morgen, ich würde gewiß unter dem Pflaſter das Meliloten-Pflaſter gemiſcht haben, welches ihre Hals-Haut niemahls vertragen können, ſondern es führen iederzeit Blättergen darnach auf, wovon ſie die Wahrheit erblickte, als ſie nach abgebundenem Pflaſter die groſſen Blaſen um den Hals herum im Spiegel erſahe; Welchem ich nach aller meiner damahligen Beredſamkeit zu entgehen, und den Fehler zu bedecken ſuchte, und die hoffende Hülffe verſicherte, dieſes wurde in ſo weit angenommen, wenn ſie nur der befürchtenden Gefahr befreyet ſeyn ſolte, ſo wolte ſie den Hals gerne einige Wochen bedeckt tragen. Ich that alles was

dazu gehörete, mein Verſprechen zu bekräfftigen, ob ich gleich den Hals um ein ziemliches dicker, als er vorher geweſen, erblickte.

8. Wie mir damahls der Kopff mit Grund-Eyß umgelauffen, wuſte ich am beſten, mit meinen Gedancken konte ich nichts ergründen, dieſelben waren zu ſchwach und hiezu gantz ungeübt, in denen Büchern mich Raths zu erholen, war mein eintziger Troſt, andere Wund-Aertzte zu fragen ſchämete ich mich, und man würde meiner geſpottet haben, fande auch keinen, dem ich es vertrauen können; In den Büchern, allwo ich meynte Hülffe zu haben, ſuchte ich bey alten, ſo waren es ziehende facultäten, verborgene qualitäten, die mir nach Uberleſung ein eiteles Nachdencken lieſſen; Die neuere gaben mir zwar mehr Erleuchtung, aber bey weitem nicht wie ich es wünſchte und haben wolte. Bontekoe in ſeiner Chirurgia part. I. cap. IX. pag. 179. meldete wol etwas, und Albrecht in ſeinen Anmerckungen darüber ein mehrers, doch bezog er ſich auf ſchon erwehnten Mays, daß alſo hierin den gröſten Troſt ſchöpffen muſte.

9. Das angefangene Blaſen-Ziehen gereichete endlich zum erwünſchten Ausſchlag, weil nach wenigen Tagen, als die Haut ſich wieder ergäntzete, die Patientin nebſt ihrem Herrn beyſtimmete, der Hals wäre dünner. Wobey ich lernete, daß ein iedes Ding ſeine Zeit haben will, und wer vor der Zeit was zu erzwingen,

zwingen gedencket, ſich unnöthige Grillen machet, und nichtes ausrichtet.

10. Aber ein neu Unglück ereignete ſich, denn ſo weit ſich die Blaſen ausgebreitet hatten, ſo weit verlohre der Hals ſeine ſchnee-weiſſe Farbe, und blieb etliche Wochen roth, bis ich der Damen das pulv. margarit. mit Bohnen-blüt-Waſſer anzufeuchten, und den Hals damit zu benetzen, recommendirte, wornach die vorige Weiſſe ſich allgemählich einſtellete, und alſo die Cur vollendet war, und ich mit einem guten Recompens belohnet wurde.

11. Was die cantharides vor herrlichen Nutzen ſchaffen, erfahren diejenigen, die ſich deren in der täglichen Ubung mit groſſem Nutzen bedienen; Dazumahl als ich dieſe Cur verrichtete, hatte ich noch wenig nach der vernünfftigen Art practiciret, und verfuhr dabey als ein Anfängling gantz zweiffelhafft und noch mehr erſchracke, als ich die Haut höher aufgeſpannet und gleichſam als dicker geſchwollen, vor mir ſahe, welches nicht anders erfolgen können, daß, als die flüchtigen Theilgen der Spaniſchen Fliegen, die durch die Säure etwas unbeweglichen Theilgen, in denen vorhin erweiterten Gefäßgen corrigiret, haben ſelbige Gefäßgen nicht nur ihre vorige gute proportion nicht ſo geſchwinde wieder annehmen können, ſondern es ſind auch ſelbige durch die darinn vorgegangene ſtritti-

ge Bewegung etwas irritiret und zur meh-
rern Erweichung bequem gemacht worden;
Nachdem ſie ſich aber wieder erholet, ſo haben
die vorige Ausſpannungen der Gefäßgen,(in-
deme ſie ihrer Urſache der Erweiterung befreyet)
ihre ordentliche Figur erhalten, alſo die
zu- und anwachſende Dicke weichen müſſen.

12. Wenn aber der Kropff, oder die Hals-
Dicke bereits überhand genommen hätte, das
iſt, ſo die zu Anfangs bemeldete Urſachen die
Gefäßgen voraus die Drüßgen, welche all-
da in unzehlbahrer Menge vorhanden, in ſolche
Ausdehnung gerathen wären, daß deren Ge-
fäßgen theils erweitert, theils aber, und inſon-
derheit die ſubtileſten, wären verſtopffet gewe-
ſen, ſo würde ich wenig ausgerichtet haben.

13. In dergleichen Kropff-Kranckhei-
ten rühmen ſehr viele ihre gewiſſe Kropff-
Pulver, die aber ſo wenig als andere ſpecifica
zu ihren Oertern immediate hingelangen, ſon-
dern wenn ſelbige eingenommen, ihren ordent-
lichen Weg verfolgen, und vermittelſt eines
ſtarcken Glaubens etwas beytragen, wenn
nicht dergleichen Mittel aus ſolchen Theilgen
beſtünden, wodurch die Säure verſüſſet,
und das Dicke ſucceſſive verdünnet wer-
den müſte; Alsdenn kan wol folgen, daß der
in denen Drüßgen zur Säure durch die auch
nur geringſte Lauffs-Verhinderung bereitete
Safft, in Ausdehnung ihrer Röhrgen, und
folglich

folglich ſich mehr verweilende ſchärffer geworden, durch der genannten Kropff-Pulver im Uberfluß beſitzende gute Theilgen, verbeſſert, die ausgedehnte Röhrgen alsdenn, da ſie keinen ſo harten Gegenſtand finden, auch nachlaſſen, beſſer nachgeben, und alſo die Dicke ſich allgemach verliehre.

14. Welches bey jungen Leuten, derer Gefäſſe noch keine völlige Stärcke angenommen, ſich mannigmahl practiciren läſſet, nachdem aber weniger oder mehr Drüßgen Noth leiden, auch in ihrer Ausſpannung kleiner oder gröſſer begriffen ſind; Wann dann oberwehnter Urſache wegen die Anwachſung excediret, die Kropf-Pulver nebſt vielen andern Mitteln umſonſt angewandt zu ſeyn ſcheinen, und wird ſo bald keiner die ſtetige Anwachſung hindern, und inſonderheit wo die Drüſen-Gefäſſe zu ſehr ausgeſpannet und die Verſtopfung einiger unter einander gepfropfften Säffte überhand genommen, ja es wird ſodann ein vollkommener Kropff daraus, welcher von den meiſten bis in das hohe Alter, ohne ſonderliche Ungemachlichkeit getragen wird.

15. Wann aber dergleichen groß erwachſene Drüſen die auf- oder abſteigende arterien und Ader-Aeſte oder die Lufftröhre durch ihre Anpreſſung und Drückung incommodirten, ſo kan wol davon ein und ander Ungemach entſtehen, iedoch ſeynd die meiſten hiervon befreyet,

et, immaſſen gantze Landſchafften anzutreffen, da die Einwohner (aus was Urſachen weiß ich nicht) ſich unter einander vor keine redliche Lands-Leute halten, und erkennen wollen, wenn ſie nicht mit wackern Kröpffen verſehen ſeyn.

16. Die Urſache ſothaner Kröpffe will man insgemein denen daſigen Wåſſern beylegen, welches bey mir gar keinen Glauben finden will; Denn ich habe einſtens in Francken-land an der Schwäbiſchen Gräntze, Viehberg genannt, welches in der Graffſchafft Geildorff gelegen, im Quartier geſtanden, an welchem Orte und in derſelben Gegend ſich die Einwohner groſſe Kröpffe zu haben rühmeten, ich habe den gantzen Winter durch aus demjenigen Brunnen, der denn für allen andern das ſchönſte und wolgeſchmackſte Waſſer hatte, getruncken, von denen Einwohnern aber und andern Leuten offte verwarnet, ich ſolte den Kropff-Brunnen (alſo nennete man denſelben) zufrieden laſſen, habe aber, nach unſerm Abmarſch, und noch bis auf dieſe Stunde nichts davon verſpüret: Wann nun das Waſſer etwas ſolte gewürcket haben, ſo würde ich, der nichts als Waſſer truncke, nothwendig etwas Kropffhafftiges empfunden haben.

17. In dem Waſſer ſteckte die Urſache nicht, und kan, wie ich auch dem Waſſer nachdencke, worüber und wodurch es auch flieſſe, die Urſache darinn nicht gefunden werden; Wo ich mich

nicht

nicht betrüge, ſo iſt dabey ein ſonderlicher Aberglaube, der hieraus entſtehet wahr zu ſeyn, bey jungen Kindern bis zu erwachſenen Jahren, ehe ſie zur Arbeit angeſtrenget werden, habe ich nichts Kropff-mäßiges, auch nicht Merckmahle davon ſpüren können, es iſt aber wol zu mercken, daß die Leute an ſelbigen Oertern, alles auf den Köpffen tragen, und ich ſelbſten geſehen, daß ſie ſolche ſchwere Bürde aufgehoben, davon ſie gantz braunroth unter dem Geſichte geworden, und die Adern vor der Stirn aufgelauffen ſind.

18. Wobey noch zu fügen, daß ſie gar keine Halstücher tragen, es wäre denn an Feſt-Tägen, die ſind aber ſo füglich um den Hals gebunden, daß daneben noch ein Hals Raum haben kan; Daß aber ein ſolches die hefftige Ausdehnung der Drüſen-Gefäßgen befördert, habe ich bey ſchwer-gebährendem Frauenzimmer wahrgenommen, dannenhero ſolches zu verhüten, ein feines Tuch um den Hals binden laſſen.

19. Eine beſondere Urſache iſt auch in denen Landſchafften das Eſſen, und wird bey ihnen wenig Fleiſch oder andere härtliche Speiſe genoſſen, ſondern Suppen, Klätzen, Knöpff oder Klöße, Gartenwerck und Milchſpeiſen ſeynd die täglich und gewöhnliche Speiſen, welches wol ſtarcke und groſſe Leute ziehet, aber es haben ihre Safftheile mehrere beug-

ſame Theile, als wol von anderer Koſt, folg-
lich müſſen auch die Gefäßgen, Gänge und
Röhrgen zum ausdehnen beqvemer ſeyn.

20. Daß ſolches mit von den vornehmſten Urſachen eine iſt, erſiehet man daraus, die Pohlen und Ungarn gehen auch ohne Halstücher, denn ihre Landes-Art bringet es alſo mit, nichts deſto weniger ſeynd bey ihnen die Kröpffe keine durchgehende Landes-Kranckheit, und haben letztere nation eben ſo wol Wein- und andere hohe Felſen-Berge zu ſteigen, wie die vorig erwehnte, nicht minder auch eben ſo ſchwere Arbeiten; Und was iſt nicht von denen Niederländern zu ſagen, die ja ſo ſchwer auf ihren Köpffen tragen, als die Schwaben, Francken und Schweitzer, und dennoch ſeynd bey ihnen die Kröpffe keine Landes-Kranckheit.

21. Daß alſo wol die Speiſen und ihre Koſt, für die nechſte Urſache anzunehmen, am vernünfftigſten und wahrſcheinlichſten iſt; Denn die Fleiſch-Speiſen müſſen nothwendig andere Säffte, alſo auch von ſtandhafften und dichten Theilchen zuſammengeſetzte Röhrgen generiren, welches die dünnen und leicht auflöſende Speiſen nicht thun können.

22. An jungen Kindern iſt dieſer Unterſcheid merchlich zu beobachten; Man ſehe ein Kind, das ohne andere Speiſen von der bloſ-

ſen

ſen Mutter-Milch ernehret wird, voraus ſo die Mutter weichliche Speiſen genieſſet, daſſelbe Kind wird wohl dick und fett, aber nicht ſo ſtarck als ein anderes ſeyn, welches mit allerhand Speiſen oder von Müttern, die gröbere Speiſe genieſſen, ernehret und geſäuget wird.

23. Der Unterſcheid zeiget ſich noch deutlicher, wenn die Kinder von der Mutter-Milch abgewöhnet werden, daß allemal diejenigen, ſo weichlich ernehret worden, wo nicht kranck werden, dennoch vom Fleiſche abfallen, denn ſaget man insgemein, das Milchfleiſch iſt abgefallen; im Gegentheil iſt bey der andern Art die Veränderung nicht zu bemercke, deswegen vorſichtige Mütter gelernet, die Kinder gleich Anfangs auch zu allerhand Speiſen zu gewöhnen.

24. Das hohe Bergſteigen contribuiret auch etwas zu den Kröpffen, denn ie mehr man ſich den Spitzen der Berge nähert, ie öffters man ein- und ausathmen muß, ſolches geſchiehet aber nicht aus der Urſache, als wenn die Auffſteigung eines hohen Berges den Menſchen müde machet, und daher der Berg ſchwerer auf- denn abzuſteigen wäre, wie es einige mit dem ſtarcken Lauffen, und der daherigen öffteren Athemholung zu beweiſen erzwingen wollen, es ſeynd diejenige, die Elementariſche Qualitäten Behaupter, die am Ende ſelbſt nicht wiſſen, was ſie damit wollen verſtanden haben.

25. Es beſtehet die mühſame Berg-An-

ſteigung nicht darinn, daß der Weg nicht gerade zugehet, ſondern es muß die Lufft als etwas ſonderliches betrachtet werden.

26. Es ſcheinet wahr zu ſeyn, daß die Lufft in der Ebene, und alſo in gerader Linie, wegen beſſerer Ausbreitung der Theilchen viel dünner, als gegen Berg ſeyn müſſe, allwo die Lufft-Theile, und nachdeme die Lufft von gewiſſen Winden beweget wird, anprellen ſich gleichſam verdoppeln, daher auch weit dichter, dicker und ſchwerer wird.

27. Wann nun im Bergangehen die alſo verdoppelte Lufft eingeathmet, ſo wird die Bruſt-Höle ſtärcker und mehr angefüllet, als ſie ſonſten von ſich zu geben gewohnet, wodurch aber dem Zwerchfell die Bewegung benommen, welches ihm vorher ordentlich zukam, und der motus periſtalticus ſeinen ordentlichen Gang zu halten, verhindert wird. Indeme nun ſolches vorgehet, das Blut im Anfange zwar hefftiger, hernach aber träger umzulauffen, ſich accommodiren muß, welches ſo dann dem Leibe die Müdigkeit zuwege bringet.

28. In ſolcher Bewegung, wenn auf dem Kopff ein Gewichte lieget, müſſen die Gefäſſe des Halſes am meiſten leiden, indem ſie ſtärcker ausgeſpannet ſeyn, und iſt alsdenn keine Unmöglichkeit, wenn die ausgeſpannte Gefäſſe keinen Gegenſtand an der Halsbinde finden, die Nahrungs-Theilchen der Säffte durch

vor-

vorerwehnte Speiſen beugſam, daß nicht bey dergleichen Ausdehnung einige Gefäſſe erweitert, die allerſubtilſten aber dieſe Erweiterung nicht ſo bald empfinden können, ſondern an deſſen ſtatt zuſammen gedruckt werden, und ihr Safft darinn zum gemächligen Stillſtand geräth, ſich verſtopffet, und nach öffterer Wiederholung endlich in der Gewohnheit bleibet, welches denn nach der Hand die Dicke eines **Kropffes** erhält.

29. Was von verdoppelten **Lufft-Theilchen** im Berg-anſteigen erwehnet, iſt auch bey **ſchweren Aufheben, ſchnellen Lauffen und harten Geburths-Arbeiten** in acht zu nehmen.

30. Denn wenn ein Menſch bey ſolchen Vorfällen ein oder mehrmal ſtarck **ausathmet**; ſo vertreibt er die vor ſich ſeyende ſubtile **Lufft-Theilchen**, und werden an deren Stelle die etwas **dickere** eingezogen, welche denn einen **gröſſeren Raum** als die vorigen einnehmen, weil ihre **dünnere Theilchen** ſich nicht ſo gut ausbreiten, ſondern von den **dickern** näher an einander gehalten werden, und weil kein Vacuum in rerum natura zu finden, ſo ſtoſſen die andere Lufft-Theilchen mit weit gröſſerer Hefftigkeit die vor ſich ausgeſtoſſene wieder zurück, und ſolches verurſachet bey öffterer Wiederholung eine gar groſſe Veränderung in **dem Umlauff der Säffte.**

Es

31. Es muß ferner bey gedachter Arbeit eine gewaltige Gerad- und Steiffhaltung der Nerven geſchehen, wobey die anderen Säffte weit anders, als ſie ſonſten gewohnet, oder in der Ruhe geſchiehet, in ihrem Umlauff getrieben werden. Was leidet wohl mehr, als der Halß und deſſen drüſichte Gefäſſe? und doch ſeynd in denen Ländern, wo mehr härtere Speiſen genoſſen, und eben ſolche ſchwere Arbeiten verrichtet werden, die Kröpffe nicht ſo gemein.

32. Diejenige Menſchen, die nicht ſo ſchwer arbeiten, ſind von den Zuſtänden, als Kröpffen, groſſen Ausdehnungen des Peritonæi, Armen und Bein-Brüchen, Verrenckungen, ſchweren Fällen, Zerſprengung der Blut-Gefäſze und mehrern Ubel überhoben, wenn ſie nicht durch unmäßige Bewegungen ſich dergleichen zuziehen, und durch unmäſſiges Freſſen und Sauffen in gefährliche innerliche Kranckheiten ſich mit Gewalt ſtürtzen; ausgenommen das Frauenzimmer iſt von dicken Hälſen, Ader-Arterien- und Nabel-Brüchen und was ſonſten von hefftigen Arbeiten, in ſchweren Geburthen ihnen widriges zuſtoſſen mag, nicht befreyet.

Neundte Anmerckung,

Einer Waſſer-Geſchwulſt des Scroti, oder einer Herniæ aquoſæ.

1.

EIn gewiſſer vornehmer Herr und Krieges-Bedienter, hatte ſich in die drey Jahre her mit einer groſſen Geſchwulſt des Scroti an der lincken Seiten geſchleppet, und war ſolcher Schade von vielen Helffenden umſonſt behandelt worden, allermaſſen, weil es ohne ſonderlichen Schmertzen gantz braunroth ausgeſehen, ſo ſind auch dahero viele Muthmaſſungen entſtanden, und von einigen für ein Sarcocele oder Fleiſchbruch, von andern eine Zerqvetſchung, Venus-Beule, oder ein Bruch gehalten worden; ja ſo viele es beſehen, und darüber conſuliret, ſo mancherley Meynungen ſind darüber entſtanden, die allerletzten ſind dem Wahrſagen am nechſten gekommen; denn alles was zerriſſen und entzwey iſt, iſt ein Bruch, als worinn der eigentliche Wort-Verſtand begriffen: Dieſem Herrn ſind viele Mittel vergeblich angewendet.

2. Ein alter glücklicher Operateur, welcher dergleichen Schäden viele unter Händen gehabt, verſicherte dieſem Bruch bald abzuhelffen,

ſen, der dann mit einer Lanzette ein Loch in das Scrotum geſtochen, hernach ein gutes Maas helles, und hernach wol ſo viel mit Blut vermiſchtes Waſſer gefloſſen, der Beutel aber hernach ſeine proportionirte Gröſſe erhalten. Uber die Oeffnung hat er ein von zerſtoſſenen rothen Schnecken zubereitetes Cataplaſma geleget, und den Herrn in 4. Wochen reſtituiret, auch von dem malo befreyet zu ſeyn verſprochen.

3. Wie iſt nicht bey denen Menſchen ein gantz verkehrtes Weſen, von dem Frauenzimmer prætendiret man die Schönheit oben, und das Gegentheil bey den Mannsleuten, und wenn auf beyden Theilen etwas wider den Wohlſtand der Schönheit entſtehet, ſiehet man es ungerne, und wie der Sachen auch abgeholffen wird, ſo bleibet doch ein Ubelſtand als ein Merckmahl zurück, womit kein Theil zufrieden iſt.

4. Alſo geſchahe es auch bey der Cur des alten Practicanten, er machte die Rechnung ohne Wirth, denn als der Herr bey eröffnender Campagne ſeinen Dienſten vorſtehen muſte, ſpürete er die Anwachſung immer ſtärcker, und da er einsmals einen muthigen Hengſt ritte, geſchahe es, daß das Pferd hinten über ſich ſchlug, ob wol ſonſten weiter kein Schade darnach folgete, ſo war doch dieſes genung, daß die vor vertriebene Gröſſe des Ballſackes wieder da war,

und

und da es ihn endlich nicht ſonderlich im Reiten incommodirte, er eine gelegene Zeit die Inciſion vorzunehmen abwarten wolte.

5. In währender Zeit wurde ich mit dem Hrn. bekant und befragt, ob ich die Inciſion vorzunehmen mir wol getrauete, welches mit ja beantwortete, bey mir aber allerhand Gedancken machte, woher dieſer Zuſtand entſprungen, vermöchte mir nicht zu ſatisfaitiren, ſondern bliebe des Ausgangs halber in Zweiffelmüthigen Gedancken. Die Operation verzögerte ſich durch unterſchiedene darzwiſchen kommende Verrichtungen.

6. Endlich, als an einem gewiſſen Ort ein Pferdmarckt gehalten ward, und dieſer Herr einige Recrouten Pferde zu erkauffen, auch dahin reiſete, in der Rückreiſe aber das Unglück hatte daß ſein Pferd mit dem lincken Forderfuß über einen gefrornen Moraſt zu reiten, in das Eiß einbrache, und ſeinen Ballſack zwiſchen dem fordern Sattelflügel dergeſtalt zuſammen druckte, daß man ein rechtes Knallen hörete, mir aber zurieff, ſagende: Ach der gantze Ballſack iſt aufgeſprungen.

7. Meine Erinnerung gienge dahin, das Hembde an den Ballſack zu halten, damit einer von beyden Bällen nicht ſo lang abhienge. Es iſt leicht zu erachten, daß die Ohnmachten ihm zuſtoſſeten, als dieſe vorüber, fühlete ich nach

dem

dem Ballſack, und empfand zwar nichts naſ-
ſes, aber etwas groſſes und breyweiches.

8. Biß zu dem Mittags-Qvartier war noch eine gute halbe Stunde zu reiten, die Zeit daurete uns noch 3. mahl ſo lange zu ſeyn. Bey unſerer Ankunfft brachten wir den Herrn mit Mühe vom Pferd in ein Zimmer, und gleich in ein Bette, welches um beſſer bey ihm zu handthieren auf die Erde machte, nach der Entkleidung erſahe man eine entſetzliche Geſchwulſt, und an ſtatt des membri eine kleine rimam in ſelbiger Gegend, die Geſchwulſt war braunroth, mit ſchwartzlichten Flecken, die im Anrühren ſchmertzten.

9. Meine Gedancken hievon beſtunden in einer Raiſon die mir nicht danckte unrecht zu ſeyn, daß nemlich die Dartos, als die andere Haut des Scroti, ſo aus lauter muſculöſen Fiebern beſtehet, vermöge welcher die Ausdehnung und Zuſammenſchrumpffung geſchiehet, und die lineam intermediam ſeu ſuturam Scroti machet, und zwar in der Linien ſelbſten zerdrücket geweſen, dahero auch die erſte Haut oder Burſa, da die Lympha ſich auszubreiten Platz gefunden, ſo gar groß ausgedehnet worden, und das weiche Angreiffen verurſachet, zumahlen als nach der zerſprungenen anderen Haut der Wiederhalt aufgehöret.

10. Bey dieſem ſchweren Zufall, trachtete ich mit einem verſtändigen Medico zu reden,

mich

mich ſeines Raths zu bedienen, gienge ſo gleich zu dem Phyſico ſelbiges Ortes, traffe ihn aber nicht zu Hauſe; guter Rath war theuer, ich verordnete nachfolgendes:

℞. Herb. Sabin.
Scord.
Rut.
Salv.
Abſynth.
Qvercin. aa. mij.
pulv. lytharg.
bol. arm.
Ceruſ.
Min. aa. ℥iß.
Sal. armon.
Tartar. aa. ℥j.
Bacc. Junip. ℥ij.
Sterc. columb. ℥iij.
M.

hierauff ſchüttete eine halbe Maaß der ſchärffeſten Lauge, ſo viel Schmiede- oder Löſch-Waſſer, und dann guten Wein, ingleichen ein Viertel-Maaß Brandtwein, dazu goſſe:

℞. Camph. ʒvj.
in ol. Junip. ſolut.
Eſſ. Caſtor.
Aſſ. fœtid. aa. ℥ß.
M.

Von nachfolgenden Kräutern: als

℞. fl. Camom.

L Meli-

Melilot.
Sambuc.
Roſmarin.
Lavendul. aa. miiij.
M.

machte ich Säckchen, kochte es in vorig beſagten, druckte es alſo heiß trucken aus, und belegte damit die Geſchwulſt.

Von nachgeſetzten Pulvern reichte ich ihm alle drey Stunden eines.

℞. Pulv. Marchion. ʒj.
lap. bezoard. oriental. gr. viij.
ſal. Cran. Human. gr. xv.
ant. diaphoret. ℈ij.
Sperm. Cet. ℈j.
M. div. in 4. part. æqual.

℞. Aq. ſaxifrag.
fragor. aa. ℥j.
Cinam. }
Hyrund. } c. vin. aa. ℥ß.
Syr. dialth. fernel. q. ſ.
M.
Sgntur Waſſer zum Pulver.

11. Nach Gebrauchung dieſer Mittel empfande der Herr in einigen Stunden eine Beſrung. Das Membrum kam allgemach wieder zum Vorſchein, und hatte auch 2. Sedes nach einander.

12. Mittler weilen ſchickte eine Ordonance nach dem Stands-Qvartier, um die Kutſche an-

anzuſchaffen. Der Herr Phyſicus ſtellte ſich auch ein, alleine er wuſte nichts dabey zu erinnern, ſondern man regalirete ihn, bey ſeinem Abtritt mit einer Diſcretion.

13. In der darauff folgenden Nacht kam ſo ein erwünſchter Erfolg, daß nicht nur die Geſchwulſt ſich meiſtens verlohren, ſondern es ruhete der Herr ſo wohl, daß wir bey anbrechenden Tage unſere Reiſe fortſetzten, die Kutſche vermachte allerwegen, beſetzte ſie inwendig mit heiſſen Steinen, und zinnernen Flaſchen mit ſiedendem Waſſer, um den Umſchlag des Schadens bande einen Beutel mit warm gemachten Hirſen, welchen an die Kutſche zu beyden Seiten befeſtigte, damit der Herr davon keine incommodität hätte, die Kutſche wurde von allen denen Erwärmungen ſo warm als eine Stube, gelangeten alſo in ſechs Stunden zu Hauſe.

14. Den Umſchlag gebrauchte die Nacht durch, und gegen den Tag reichete ihm beykommende Pillen:

℞. Extract. panchymagog. gr. xviij.
Merc. dulc. gr. xj.
M. c. ol. aniſ. gt. v. &
f. pill. No. xiii.

Nach deren Würckung und dem Gebrauch des Umſchlages, war die Geſchwulſt gegen die Nacht meiſt vergangen, daß auch eine Inciſion zu machen, keine Luſt hatte, iedoch von dem

Herrn verlanget ward, und muſte ich mich da- zu des andern Tages bereit halten.

15. Ich muß nun hiebey meinen begangenen Fehler um andere dafür zu warnen nicht ver- ſchweigen, es war aber zum groſſen Glück nicht nöthig, die Thorheit die ich begehen wolte, war, daß ich in der Blindheit gantz verfinſtert ein bleyernes Röhrchen verfertigte, in die Oeffnung zu ſtecken. Solche Irrthümer erlernet man von irrigen Lehrern, wenn man ihrer Anweiſung folgen will, und dieſes hatte ich bey dem Sculteto geleſen, ob er es aber ſelbſten practiciret, meldet er nicht, wiewohl noch weit mehrere inſtrumenta von demſelben vorgemahlet, da ich doch verſichert bin, daß ſel- bige nichts weniger, als zu appliciren ſind.

16. Bey dieſer Operation begehrte ich einen Medicum, aber das Vertrauen war gegen mir zu groß, und ſolte ich es nur alleine verrich- ten. Indem ich nun die noch wenige Ge- ſchwulſt gegen der Lanzette mit der lincken Hand zudruckte, und die Inciſion machte, ſo wol- te doch keine andere Feuchtigkeit als nur eini- ge Tropffen Blut daraus kommen, daß alſo die künſtliche Arbeit des bleyernen Röhr- chens gantz vergebens angewendet war.

17. Wir muſten uns damit befrieden, mit dem Umſchlag fortfahren, und das Loch zuheilen, welches denn in zehen Tagen zu unſerer aller Freude alſo glücklich ſich geendet, nur daß die

Freude nicht lange daurete, ſondern uns gar bald wieder auf andere Gedancken brachte.

18. **Die Frage, wo doch das Waſſer möchte geblieben ſeyn? konte nicht ausbleiben**, da doch vor dieſem von einem Operateur nach geſchehener Oeffnung ſo vieler Unrath abgezapffet, anietzo aber durch das Zuſammendrucken ſich ausgebreitet, dabey nicht ohne Vernunfft die Furcht entſtunde, ob auch das Waſſer in die Bauchs-Höle gekommen, und alſo das letzte ärger denn das erſte werden können.

19. Solches zu beantworten war ich zu ſelbiger Zeit noch nicht geſchickt, ſondern muſte mich mit ein und anderer Noth-Raiſon der Natur behelffen, wie ſelbige das Waſſer mit der Zeit ſchon wegzubringen wiſſen würde, nicht anders, als wenn die Madame Natur ſolche verborgene Wege wüſte, die wir auszukundigen nicht fähig wären, ja es kamen mir damals Medici zu Hülffe, welche meine Raiſon auch alſo, obgleich mit noch andern gelehrten Wörtern beſtärckten, und doch einerley würde geſagt ſeyn, wenn wir freymüthig bekennet hätten, wir wüſten es nicht, nachhero als ich den Ballſack in ſeiner vorigen Waſſer-Dicke wieder erſahe, giengen mir die Augen auf, und geriethe auf beſſere Gedancken, nachdem ich mich gezwungen ſahe, die Noth-Raiſon zu abandoniren.

20. Und dörffte die Antwort darinne beſtehen, wie nemlich die Dartos, als die andere Haut des Ballſacks ſich eröffnet, die Feuchtigkeit ſich zwiſchen dieſer und der burſe geſetzet. Gleichwie man ſiehet, daß die erſte Haut ſich ſucceſſive, alſo auch die andere Haut, erlängern, und gröſſer, und im Gegentheil auch wieder einſchrumpffen und kleiner werden kan. Bey dieſer gewaltſamen Ausdehnung aber, da die andere Haut mit einer ziemlichen Menge Feuchtigkeit angefüllet geweſen, ſolche aber ausgetreten, und mit Gewalt in die erſtere Ballſacks-Haut gedrungen, und ſelbige ausgedehnet, folglich auch die Haut dünner, hingegen die Pori derſelben erweitert worden.

21. Betrachtet man nun die Medicamenta woraus ſelbige beſtehen, ſo ſinds verſüſſende und flüchtige, und dahero verdünnende Theilchen, welche alle durch die actuale Wärme ſehr beweglich gemachet worden, ſo iſt dieſes vor gewiß anzunehmen, wie es denn in der That iſt, daß die Feuchtigkeiten ſich den Ausgang durch die poros zu nehmen, beqvemen müſſen, weiln unmöglich dieſelbe in ihre vorige zerriſſene Gefäße, woraus ſie geſipert, wieder eingehen, welches wohl in einem ausgedehnten Gefäßchen angehet, doch auch nachdem ſelbiges proportioniret iſt.

22. Die Furcht aber, der in den Leib ſich gezo-

gezogenen Feuchtigkeiten, war ſo vergeblich, als falſch die Raiſon davon iſt, denn vor der Zerplatzung des Darti, da die Feuchtigkeiten in einer Menge dicht an einander beſchloſſen, wäre wegen der Anſtremmung wohl ehe etwas zu vermuthen geweſen; alleine die alldortige Structur ſtreitet nicht nur darwider, ſondern auch die Fallthürchen der vaſorum lymphaticorum, verhindern den gänzlichen Zurückgang.

23. Eine Lympha kan bey gar geringem Stillſtande, wenn der Nachtrieb inne hält, gerinnend, und das Gefäßchen dadurch aufſchwellend gemachet, und ſo ihme nicht geholffen wird, zerriſſen werden, daß dahero die lympha ſich ausbreiten, zwiſchen die andere Gefäße ſich ſetzen, die in ihnen enthaltene Säffte zum mindern Umtrieb beqvem machen, und alſo eine wäſſerige Geſchwulſt verurſachen muß.

24. Wenn dieſer Exceſſ in einem Theil des menſchlichen Leibes vorgehet, wo es eine etwas groſſe Höle ausfüllen kan, wird es nach des Ortes und der Glieder Beſchaffenheit mit vielerley verwirrten Namen beleget, und wäre der eintzige Name Waſſer-Geſchwulſt genung, wenn nur der Ungelegenheit wahrer Urſprung, und wie demſelben abzuhelffen, bekant, würde auch mehr Nutzen ſchaffen, als alle unbekante Namen-Nennung

als wodurch man doch keinen Strohhalm breit, weder in Erkäntniß der Kranckheit, noch in der Cur profitiret.

25. Eines iſt noch bey dergleichen Begebenheiten zu betrachten, es bilden ihnen viele Artzney-Verſtändige ein, daß das Waſſer aus denen Waſſer-Geſchwulſten durchs Purgieren abgeführet werde. Wann dieſes geſchehe, wäre es billich vor ein rechtes Wunderwerck zu halten, und müſte man einer ſolchen Purgation würcklich mehr Vernunfft als demjenigen, der ſie verordnet, zuſchreiben.

26. Vielleicht aber hat die weiſe Frau Natur hier was zu befehlen, wenn nur dergleichen Herren Practicanten ihre Supplicationes in denen Purgationibus recht einrichten, denn wird ſchon die gnädige Frau Natur, auf vieles Vorbitten der 4. Feuchtigkeiten, der austreibenden Facultet, als der in dieſem imperio verordneten Büttelin, durch die richterlichen Temperamenten gebieten, daß die den Geſchwulſt machende wäſſerige Feuchtigkeit durch verborgene Wege, die durch die verborgene Qvalitäten ceremonialiter eröffnet werden, ihren Ausgang nehmen müſſen; aber wie räumt ſichs mit der wahren Wiſſenſchafft? es kan eine ſolche Lügen gegen der Wahrheit nicht beſtehen, und finden ſich doch dergleichen gantze Bücher voll.

27. Geſetzt, es gehet nach einer eingenommenen

menen Purgation viel Waſſer weg, ja auch die dicken Bäuche, und die Oedematiſche Glieder-Geſchwulſte nehmen ab, wie wolte ſich aber ein in der Anatomie Erfahrner bereden laſſen, daß ſolches das Waſſer der Oedematiſchen Geſchwulſt wäre? Siehet man denn nicht ſo viele Waſſerſüchtige zu tode purgieren, denen bey ſtetigen Purgieren immer viel Waſſer abgegangen? und ſiehet man nicht Waſſerſüchtige zu tode purgiren, wornach keine Hülffe, ſondern eine mehrere Härte und Verſtopffung der Theile erfolget, die manchfaltige Erfahrung hats bey eröffneten waſſerſüchtigen Leuten dargethan, und gewieſen, daß die Gedärme nach dem ſteten Purgiren dem feineſten Pappier nichts nachgegeben.

28. Folget demnach, daß die Purgationes, wann ſie auch auf das künſtlichſte zugerichtet, die Austreibung des Waſſers in der Waſſerſucht nicht anders, als nur zufälliger Weiſe befördere, u. etwa curire, da deñ in der Purgation gantz andere Theile vorhanden, die die materiam peccantem bewegen, wobey aber noch andere Umſtände inacht zu nehmen. Denn die wahre Urſache beruhet in dem Ort, und in der Theile Beſchaffenheit, und muß in dem Purgiren nicht ſo gleich das Kind mit dem Bade ausgeworffen werden.

29. Warum aber nach der Purgation bey dem Herrn eine Beſſerung erfolget, muß das

Medicament unterſuchet werden. Das Extractum panchymagogum Crollii, iſt eines der beſten Mittel, und findet man die eigentliche Beſchreibung davon in des D. Joh. Schröderi Pharmacop. p. 292. worüber D. Daniel Koswiz ſeine fürtreffliche Anmerckung gemachet, und ſolches ausführlich erkläret, des Mercurii dulcis zu geſchweigen, deſſen faſt unbeſchreibliche Tugenden niemal genung zu rühmen ſind.

30. Werden nun ſchon die waſſerſüchtigen Geſchwulſte nach eingenommener Purgation dünner, iſt nicht ſo fort zu urtheilen, als ob das Waſſer von der Geſchwulſt zum Hintern wäre ausgetrieben worden. Denn wenn die vaſa lymphatica einmal zerriſſen, ſo wird das Purgiren, als Purgiren langſam etwas fruchten.

31. Es kan aber in unſerm Leibe niemal eine Zerreiſſung der Waſſer-Gefäße vorgehen, daß nicht die vorhergehende Urſache vom verrückten Saffts-Lauff dieſelbe dazu gezwungen, alſo auch andere umliegende Gefäſſe ihre Laſt davon empfinden, und vermöge ihrer Preſſung der Saffts-Lauff tardiret wird. Dergleichen Preſ- und daher entſtehende Aufſchellung geſchiehet eben auch in denen Gefäßchen der Gedärme, ſonderlich in derſelben innerſten Haut, daher der Appetit zum Eſſen ſich bey den Waſſerſüchtigen verlieret.

32. Kein Purgier-Mittel, wie es auch ſey, iſt

zu finden, welches nicht neben denen ſo zu ſagen veſicatoriſchen Theilchen auch flüchtige und verſüſſende Theile in ſich habe, die erſtere hengen ſich gleich an die Gedärme, und haben ihre Würckung wie ein veſicatorium auf die äuſſere Haut geleget, wornach eine wäſſerige Feuchtigkeit auslauffet, welches aber noch lange nicht dasjenige Waſſer iſt, ſo in der Bauches-Hóle bey Waſſerſüchtigen vorhanden, die letztere aber gehen in das Geblüte, dannenhero erfähret man, daß wenn Purgir-Mittel mit andern Mitteln vermiſchet, ſo daß ihre veſicatoriſche Würckung und Schärffe benommen, ſolche ſo dann eher Sudorifera und Diuretica als Purgantia abgeben.

33. Wie wann ſchon (welches aber in Ewigkeit unerweißlich bleibet) einiges Waſſer, von der Geſchwulſt aus der Bauchs-Hóle durchs Purgiren fortgienge, wie würde es denn mit denen waſſerſüchtigen Schenckeln, Köpffen und andern Leibes-Gliedern beſchaffen ſeyn, oder es müſten die Purgationes einen mehr denn menſchlichen Verſtand haben, oder vielleicht gar mit Geiſtern begabet ſeyn.

34. Da nun eine Purgation ohne veſicatoriſche Würckung keine Operation machet, ſo folget denn, daß die ſcharffe und feurige Theilchen derſelben den mucum inteſtinorum, der übel conſtituiret, und zu einem ſauer-ſchleimig-

migten Ferment geworden, und ſich hartnäckicht an die Mundlöcherchen der Gekröß-Milch-Gefäßchen angeſetzet, ablöſet, ſonſten machet dieſer ſauerleimichte mucus der mit dem Nahrungs-Safft in die maſſam ſangvineam kommet, nothwendig auch alle Säffte ſchleimicht und träge, indem dieſer mucus abgelöſet, wird er mit vorerwehnten wäſſerichten Weſen ausgetrieben, die Mundlöcherchen aber eröffnet, den neukommenden Nahrungs-Safft durchpaſſiren zu laſſen.

35. Hingegen die volatiliſchen und verſüſſende Theile der Purgation wickeln ſich von denen andern loß, gehen mit unter die Säffte, machen die ſchleimichte und ſaure Theilchen allda rege, und hiedurch geſchiehet denn eine gantze Veränderung in der thierlichen Haußhaltung, deswegen empfindet man nach einer recht angewendeten Purgation einen guten Erfolg.

36. In waſſerſüchtigen Geſchwülſten aber läſſet ſich dieſes nicht allemal practiciren, die Urſache iſt aus vorbeſagten leichte zu holen.

37. Aber auf unſern Herrn Patienten wieder zu kommen, ſo währete unſere Freude nicht gar lange, denn es lieſſe ſich die Anwachſung in wenigen Wochen abermahl mercken. Mir war ſelbſten nicht wohl bey der Sachen, dahero riethe ich den erſt helffenden Operateur zu conſuliren, der denn ſeine Raiſon, nachdem alles paſſirete ihm vorgeſtellet, alſo von ſich gab: Wie durch zweymalige Oeffnung, und dem

dem geſchehenen Fall die Häute dergeſtalt zerriſſen, daß in denenſelben eine ſtarcke Zuſammenwachſung geſchehen, und hierdurch ein Cornöffel oder Fleiſch-Gewächſe generiret worden, und ſolches könte auf keine andere Weiſe, als durch Wegnehmung des teſticuli gehoben werden.

38. Hiezu wolte ich nicht ſtimmen, beſchloſſen alſo den Diſcurs biß auf fernere Zuſammenkunfft: Dem Herrn Patienten aber ſagte ich, daß die vorgeſchlagene Operation ſich nicht mit dem Zuſtand reimete, und könte in ſo weniger Zeit, einiger Wochen, eine ſolche Fleiſch-Anwachſung nicht geſchehen, ich könte es mir nimmermehr vorſtellen, daß dergleichen ſo geſchwind anwachſen möchte. Wir wolten noch anderer verſtändigen Leute Rath einholen, ehe man zu dieſer weit ausſehenden Operation ſchritte.

39. Es traff ſich auch, daß ein fürtrefflicher Leib-Medicus eines groſſen Fürſten, ingleichen deſſen Kammerdiener, der auch ein berühmter Operateur war, zu dieſem Zuſtande conſuliret werden konten, allda ich öffentl. meine raiſon vortrug. Die principal Urſache wäre vorneml. von einem verdickten und ſauren Geblüte und der andern Säfften entſtanden. Daß dieſes der Wahrheit gemäß, dörffte nur der in der Jugend geführte Lebens-Wandel betrachtet werden, ſo würde die Urſache zu begreiffen und ein ferneres Nachdencken nicht nöthig ſeyn, ſit ſapienti ſat. Aus die-

dieſem Anfang iſt ungezwungen zu ſchlieſſen, daß ein oder mehr vaſa lymphatica zeriſſen, und leck worden, ſo daß die Fall-Thürchen derſelben, welche vor ſich enge, hinter ſich aber weiter ſeyn, eine Narbe oder Einſchrumpffung nicht annehmen, ſondern ſtetig leckend, wie eine zerbrochene Brunnen-Röhre bleiben müſten, daß ſolches, zeugete die vorige Waſſer-Abzapffung, und wäre dieſer Actus abermahl vorhanden, mit nichten aber eine Zuſammenwachſung der Häutchen, ſondern die ſäuerliche lympha verhinderte vielmehr dieſelbe, ſehe demnach nicht warum eine Caſtrirung vorgenommen werden ſolte.

40. Man nahme meinen Vortrag vor bekant an, und wurden alſo ſchlüßig, daß nach vollendeten Feldzuge, oder vielleicht noch ehe, wie ſich denn ſolches würde thun laſſen, eine abermalige Abzapffung von mir geſchehen ſolte. Denn ſagten dieſe Männer, daß endlich durch das öfftere Abzapffen ſich der Schade vielleicht mit der Zeit geben möchte.

41. Uber dieſes wäre auch beſſer, aus zweyen Ubeln das leichteſte und beſte zu erwehlen, und alſo rathſamer, eine incommodität, die doch mit der Zeit auch unterbleiben müſte, zu haben, als eine Caſtrirung zu geſtatten, wiewol auch zuzuſehen, daß durch Herausſchneidung

dung des teſticuli dem Ubel abzuhelffen, aber eines ſo edelen Werckes gäntzlich beraubet zu ſeyn, indeme noch Hoffnung auf eine andere Art vorhanden, könte man nicht wohl mit gutem Gewiſſen zugeben.

42. Ich wendete dabey eine nicht geringe Schwürigkeit ein, die mir groſſe Hinderung in der Operation machen möchte, wie die, durch das Zuſammendrücken geplagte Haut unmöglich zuſammen geheilet ſeyn könte, auch ſchwerlich heilen würde, bliebe man doch bey dem einmal gefaßten Schluß, und daß es in ſo weit nicht hinderte, weil die Zeit ſolches wol weiſen würde.

43. Der Kammerdiener ſagte mir ein gewiſſes Cataplaſma überzulegen, mit welchen er viele geholffen zu haben verſicherte; es muſte aber zu unkräfftig ſeyn, denn es folgete gar keine Aenderung, und beſtund aus folgenden:

℞. ferment. pan. ℥x.
Croc. ʒij.
M. c. ſpir. v. optim. q. ſ. ad formam Cataplaſmatis.

44. Die Campagne öffnete ſich, und im Auguſto erhielte der Herr Patient von der hohen Generalität die Erlaubniß, ſich nach ſeinen Gütern, um ſich helffen zu laſſen, zu begeben, den dritten Tag, als wir allda angelanget, machte ich die inciſion, und zapffte ein gutes Maaß hell-klares Waſſer ab, im beſten Lauffen aber

aber ſetzte ſich etwas für die Oeffnung, und hörete der Lauff auf; Es bliebe noch eine ziemliche Dicke zurück, es war aber das vorgeſchoſſene, die vormals zerriſſene Haut.

45. Der Herr Patient friſchte mich an, andern Tages die Oeffnung wieder vorzunehmen, worein ich ungern willigte; ich ſteckte zwar die Lancette in die vorigen Tages gemachte Oeffnung, und ſpürete einen harten Widerſtand, ſo daß ich die Oeffnung gröſſer machen muſte, wornach noch einmal ſo viel, vorher klares, hernach aber mit Blut vermiſchtes Waſſer floſſe, und muſte ich mit einem ſubtilen Hölzgen das immer vorſchieſſen wollende auf die Seite halten: Meine vorgeſchützte Befürchtung war der Wahrheit ähnlich geweſen, und traffe zu meinem Verdruß allhie ein, da Gegentheils der Herr Patient, als nunmehro befreyet zu ſeyn, ſich vergnügete.

46. Andern Tages klagete er über etwas Schmertzen, vorgebend, es hätte ihm zwar erectionem irritirt, alleine er habe ſich deſſen enthalten, deme er die Schuld beymaſſe, ich aber machet mir gantz andere Concepta. Der Herr Patient verlangte die ehedeſſen von mir ihm verordnete Pillen, die ihm eben nicht viel Nutzen ſchaffen konten, es geſchiehet dennoch iezuweilen, daß man ſich in der Patienten Willen richten muß, ich verordnete nicht nur ſelbige, ſondern lieſſe

auch

auch die ſpecies zu dem Umſchlage, wie ich es bereits bey ihm gebrauchet, mitbringen, aber ich ſpürete nicht den Erfolg, den ich vermuthen war.

47. Es hatte die tunica vaginalis, die von dem peritonæo entſpringet, und durch die muſculos cremaſteres verſtärcket wird, in der Quetſchung mit Noth gelitten, und geriethen bereits in eine Entzündung, welchem zu ſteuren, noch ſtärckere Mittel anwenden wollen und müſſen.

48. Eine Begebenheit die zu verwundern war, begab ſich damahls, denn es fand ſich unter des Herrn Patienten Unterthanen, ein der Orten herum berühmter und beruffener Bader, der zugleich mit auf einem ſeiner Dörffer Schultheiß und ſonſten auch ein Mann von feinen Mitteln und gutem Anſehen war, der beſuchte aus Schuldigkeit ſeinen Herrn, und recommendirte demſelben ſein weitberuffenes Waſſer, vor alle nur erdenckliche Schaden und Zufälle, der Herr vertrauete ſich gegen die Nacht dem approbirten Waſſer zu meiner gröſten Beſtürtzung, ohnerachtet ich zur Gnüge einwendete, es würde zu übeln Häuſern gerathen, wie denn der Erfolg, als es die Nacht durch gebrauchet, erwieſe, daß die Geſchwulſt an Härte und Röthe zunahm, und waren doch verſichert, daß kein Waſſer in zwey mahl 24. Stunden in ſolcher Menge ſich hätte an-

ſammlen können. Ich erinnerte über dieſes einen Medicum holen zu laſſen, weil mir nach des Waſſers Brauchung nichts gutes träumete, mir aber ſelbſten in dieſer confuſion nicht zu helffen wuſte.

49. Der Doctor blieb einen Tag aus, während der Zeit ſich ſchon ein Fieber mit groſſer Hitze und Durſt einſtellete, welches wenigen unbekannt iſt, die Patienten von ſolcher Art Entzündungen gehabt haben. Bey des Doctors Ankunfft wolte derſelbe mir weder mit Rath noch That bedienet ſeyn, ich merckte aus ſeinem Verfahren, daß er der Sachen vielleicht nicht wollen oder nicht hat können kundig ſeyn, denn er ordnete endlich von Habermehl und Eßig ein cataplaſma aufzulegen, und zwar, nachdem er ſich 6. Stunden Bedenck-Zeit genommen, und mit mir davon zu reden angefangen, befahl daneben Fenſter und Thüren angelweit aufzumachen, Lufft zu verſchaffen, bey Eyß abgekühltes Geträncke beſtehende aus 1. Theil Wein und 2. Theil Waſſer, zur Gnüge zu trincken, daneben gab er ihm ein weiſſes Pulver ein, dergleichen er noch 2. hinlegete, gegen die Nacht eines und das andere gegen den Morgen einzunehmen.

50. Als der Doctor wieder verreiſete, bathe ich ſo hoch als ich vermochte, obgleich die Abkühlung angenehm, dieſem Rath nicht zu folgen, ingleichen das cataplaſma abzulegen, aller-

maſſen

maſſen ſich ſchon ſchwärtzlichte Blaſen zeigeten, und wenn ja mein Rath ihnen nicht anſtünde, doch nur das vorige Waſſer des Baders wieder zur Hand zu nehmen.

51. Man wolte mir das Ubel aufbürden, welches aber nicht zugab, ſondern mich auf ein unpartheyiſches Urtheil berief, und erhielte, daß ein Expreſſer in das Lager, nach dem erſterwehnten Fürſtlichen Kammerdiener geſchickt ward. Selbigen Tages war die Schwachheit in und auf dem höchſten Grad, die Schmertzen verlohren ſich, denn die Verderbung hatte bereits das gantze Scrotum eingenommen, und ſickerte nur ein helles klares Waſſer heraus.

52. Tages hernach erwartete man den Medicum vergebens; Bey dem alten Bader brachte ich ſo viel zu wege, daß er etwas Campher unter ſein Waſſer miſchte, innerlich reichte man dem Herrn Patienten Sauerampffer-Waſſer zu trincken, die Leber abzukühlen. Dritten Tages kam allererſt der alte Doctor, auch ſchickte ein nicht weit davon wohnender Graf ſeinen Leib-Medicum, ein Frantzoſe von Geburt, und ſehr habiler Mann, von welchem mir Beyfall gegeben ward, aber das Alterthum gieng vor, und ich muſte Unrecht haben; Noch in derſelben Nacht muſte ich dem Herrn Patienten zur Ader laſſen. Der alte Doctor hatte verſchiedene rothe

Pulver, nebſt einem Waſſer, zum einnehmen mitgebracht, auch eine ziemliche quantität gepulverter herb. malv. von welchem ich mit Roſen-Waſſer einen dicken Brey kochen, um den Schaden legen, und alle 2. Stunden ſolches wiederholen muſte.

53. Nach applicirung dieſes cataplaſmatis folgete keine weitere Aenderung, als daß viel Waſſer von der Wärme ausfloſſe. Alles dieſes war zu gering und unkräfftig, und wolten weder dem Frantzöſiſchen Medico noch mir gefallen. Dieſelbe Nacht gegen Morgen fand ſich ein kleiner Schlaf. Die Geſchwulſt wurde immer gröſſer, dabey etwas weicher. Nach Durſt erſtattete man den Patienten trincken zu laſſen, wozu ein decoctum gemacht ward, von Süßholtz, Feigen, Zimmet, Johannisbrodt und Datteln. Bey anbrechendem Tage reiſete der alte Doctor wieder ab, der Frantzöſiſche verordnete eine mixtur, welche, wenn ſie wäre gebraucht worden, groſſen Nutzen geſchaffet hätte, aber das Vertrauen war nicht zu ihm, darum ſtellete man es ein, und reiſete dieſer Mann auch weg.

54. Zu meinem Glücke langete am nachfolgenden Tage der Kammerdiener aus der Armeé auf der Poſt an, beſahe meine vorige recepta zum Umſchlage, und weil ſelbige medicamenta noch alle vorhanden, kochten wir es in Lauge und Eßig, bereiteten das ol. ovor. wovon nebſt

dem

dem balſ. copayv. ♎V. camphorat. und dem mell. roſar. ein unguent. gemachet ward, verbunden, nachdem der Breydunſt abgeſchmiſſen, den Schaden warm damit, wickelten die im Umſchlage gekochte compreſſen darüber, und befeſtigten ſolches alles mit einer füglichen Binde, nach Art der gebrauchten Bruchſchnitt-Binden. Innerlich verordneten wir

℞. pulv. march. ʒj.
bezoart. oriental. ℈j.
mineral. gr. XV.
cinnab. nativ. gr. xviij.
CC. ſine △ppt. ʒß.
M.
S. Pulver, alle 2. Stunden davon 2. Meſſerſpitzen voll zu nehmen.

℞. aq. cinamom. } c. vin.
ceraſ. nigr.
borrag.
bugloſſ. aa. ℥iß
Confect. alkerm. complet. ʒij
Syr. Cydon. ʒiij
M.
S. Waſſer das Pulver damit einzunehmen.

55. Die Verbindung war kaum zweymahl gebraucht, ſpürete der Herr Patient die gröſte Linderung, ſchlief auch ſelbige Nacht beſſer und mehr denn vorhin die gantze Zeit über; Fol-

genden Tages erſahe man ſchon auf der Oberfläche des ſcroti eine **runde Ablöſung von ziemlicher Gröſſe**, welcher man täglich mit etlichen **Schnitten und Kerben** zu Hülffe kam, und als ſich die Ablöſung immer mehr und mehr äuſſerte, reiſete der Kammerdiener nach 6. Tagen wieder zur Armeé.

56. Am ſiebenden Tage nach dieſer **rechtmäßigen Verbindung** ſeparirte ſich die **gantze Fäulung**, ſo gar, daß beede teſticuli **mit ihren Gefäſſen ſchön** und **friſch** zu ſehen waren, und verband ich damahl bis zur gäntzlichen Geneſung die **Wunde immer trocken**, es verzog ſich dennoch die **gäntzliche Heilung** bis in die 4te Woche.

57. Es hatte der Kammerdiener bey ſeiner Abreiſe, dem Herrn Patienten recommendiret, **mir alleine den Schaden** tractiren zu laſſen, damit nicht durch vieles **Künſtlen die Sache wieder verdorben werden möchte.** Der alte Herr Schultheiß erhielte ſeine Abfertigung. **Die Heilung zog ſich ſo genau zuſammen, daß kaum der Ort, wo der Schade geweſen, zu erkennen war.** Der Herr Patient ſahe ſich demnach **dieſes mühſeligen Zuſtandes** gantz befreyet.

58. Allhie traff das Sprichwort redlich ein; **Wenn die Urſache gehoben, fallen die Zufälle von ſelbſten weg.** Denn als die vaſa lymphatica, **welche vorher zerriſſen waren,**

waren, ſich mit denen andern Gefäßgen und Häutgen vernarbet, konten ſie nicht mehr leck bleiben, ſondern es wurde der vorige Auslauff nunmehro gänzlich verhindert.

59. Wie unrecht man mit mir verfahren, als das arcaniſche Waſſer gebrauchet, und hernach der Galeniſche Miſchmaſch aufgeleget worden, wird ein ieder Unpaßionirter leicht urtheilen können. Die anfänglich kommende inflammation war ein nöthig Gefolge der zerriſſenen tunicæ vaginalis, und wenn nur der Umſchlag wäre fortgebraucht worden, hätten die ſchweren Zufälle wol ausbleiben müſſen. Der Bader hatte von ſeinem Waſſer gar einen Teutſchen Zettul drucken laſſen, und dieſes arcanum beſtunde aus einem laugigt mit Vitriol vermiſchten Mercurial-Waſſer, welches ſonſten nicht zu verachten, aber allhier ſeine Würckung nicht præſtiren konte, es war zu unkräfftig, es muſten andere ſtärcker bewegende Theile angewendet werden, die die verſtopfft und verſtockten Theile in eine Bewegung zu bringen, fähig waren. Alles läſſet ſich nicht zu allem anwenden, wer darauf beſtehet, verfehlet des rechten Weges.

60. Bey dergleichen Vorfällen iſt hauptſächlich vieles und das meiſte an dem Vertrauen der Patienten gegen dem Chirurgo gelegen,

ſolches erfuhre ich und vergnügte mich, daß durch eines rechtſchaffenen Mannes Urtheil,ich meine Feinde verlachen konte.

Zehende Anmerckung, Eines groſſen Geſchwüres an der rechten Hand.

§. 1.

Es ſind bereits in unterſchiedenen Anmerckungen Erwehnungen des Zorns gethan, was derſelbe denen Menſchen vor Schaden zufüget, und erfahren wir der traurigen Begebenheiten täglich ſehr viel; Das Frauenzimmer inſonderheit hat ſich vor dem Zorne wol zu hüten, weil ihnen derſelbe ſehr fatal, aber was will das Rathen, das Warnen und Zureden helffen, wenn die Folge nicht geleiſtet wird, ſie müſſen auch ſo vorlieb nehmen, was darauf erfolget.

2. Das Geſinde hat oder muß wol am meiſten die Schuld haben, wenn ſich das Frauenzimmer erzürnet, und ſo gieng es einer ehrbaren Frauen, die ſich mit ihrem Geſinde erzürnete. und indem ſie aus dem Brauhauſe gehen will, über etwas naß ausgeſchüttetes, mit dem rechten Fuß gleitet, die rechte Hand im fallen vorwirfft, mit ſelbiger ſich an den Kuffen ſtöſſet, ſich

ſich noch des niederfallens zur Erden erhält, und ihres Weges gehet.

3. Nach einigen Tagen empfindet ſie auf der rechten Hand, nachdem ſie dieſelbe etwas gerieben, ein kleines Blättergen, und obgleich ſelbiges mit etwas Schmertzen untermiſchet, doch der Kleinigkeit halber ſolches wenig achtet; Das Blätterchen wurde nach und nach gröſſer, umzingelte faſt die gantze Hand, ſo daß der Frauen dabey nicht wol zu muthe war.

4. Insgemein ſind ſorgſame Haus-Mütter niemahls ohne Haus-Mittel, derowegen ſuchte die Frau auch eines dergleichen hervor, welches beſtunde aus ausgelaſſenem friſchē Speck über Roſen-Waſſer gegoſſen, und hernach mit etwas Honig, weiſſem Pech, Wachs und Mehl zum Pflaſter gemacht, womit ſie das Geſchwür zu zeitigen gedachte, und weil das Geſchwürgen nie recht geweſen, meynete ſie der Eyter läge ſo tieff in der Haut, ſolches würde denn wol zum Vorſchein kommen.

5. Das Pflaſter an ſich war eben nicht zu verachten, doch war hier nicht die Urſache in dem Geſchwüre, ſondern der Zorn, und der Schreck bey dem gleiten waren die Haupt-Urſachen, und darum war auch das Pflaſter bey dieſem Schaden nicht kräfftig genung, den Zuſtand zu heben, denn das Geſchwür war nur der Zufall, und nicht die Urſache; Zudeme

me war es auch kein Geſchwür, das mit einer Entzündung zu kommen pfleget, und etwa eine flüßige Materie bey ſich führet, ſondern es war ein ſo genanntes Speck-Geſchwür.

6. Dieſer Nahme an ſich iſt wol recht lächerlich zu betrachten, weil es gar keine Gleichheit mit dem Speck hat, und eine geſtockte dicke Materie keinem Speck ähnlich iſt. Woraus erhellet, daß man ehedeſſen die Schale vor den Kern genommen, und ſich befriediget den Nahmen zu wiſſen, obſchon der Urſprung verborgen geblieben, oder man mit noch mehr Eitelkeiten die Sache gar verdorben und leeres Stroh gedroſchen.

7. Es bliebe bey der Geſchwulſt unſerer Patientin Hand nicht allein, ſondern als die Haut ſo weit auseinander gedehnet, daß derſelben Gefäßgen ſich ſubtil verzogen, verſtopfften ſich auch die Blut-Gefäſſe, und zeigeten eine Röthe. Bey dieſem Stilleſtand prickelten die ſauren Theilgen die zarten Zäſerchen der Gefäßgen, und vermehreten den Schmertzen, bis die Haut durch der Materie hefftigen Andrückung endlich mehr aus einander gedehnet, und hin und wieder zernaget wurde, daß etliche Oeffnungen erſchienen, worunter die weiſſe harte Materie hervor blickte.

8. Die gantze Hand zuſamt dem Arm chwollen auf, denn ie mehr die Verdickung

ſtremmete,

ſtremmete,ie gröſſern Raum erforderte ſie zu ihrer Ausbreitung, und währete dieſer Anwachs 15. Tage, ehe ſich die Frau nach Hülffe umthate.

9. Nichts iſt auf der Welt der Stümpeley mehr unterworffen, als die Anwendung der Geneß-Mittel, worzu am füglichſten die Frauens, als das leichtgläubigſte Volck ſich gebrauchen laſſen, ſo wol andern zu rathen, als auch den Weiber-Rath unter ſich anzunehmen.

10. Solcher geſtalt fande ſich auch eine alte Frau, die in dem Beruff war, alles dasjenige, was die Barbiere verdorben, NB. (O Schande, daß dieſes muß gehöret werden) zu recht zu bringen. Dieſe Haupt-Künſtlerin erwieſe ihre Behändigkeit, und ſchmierete den Armen und die Hand mit einer Salbe, und um die Feuchtigkeit auszutrocknen (o thörichte raiſon) legte ſie ein austrocknendes Pflaſter darüber, worinn hin und wieder Löcher geſchnitten, um den Auslauff des Eyters nicht zu hindern.

11. Alleine das austrocknende Pflaſter wolte nicht wie ein Schwamm die Feuchtigkeit an ſich ziehen, alſo daß dieſe Stümplerin ſich gemüßiget ſahe, nach andern Mitteln zu greiffen, und erwiſchte einen Brey, den ſie überſchlug, mit welchem ſie die Geſchwulſt dergeſtalt vergröſſerte, daß der gantze Arm, von oben bis zu den Fingern aus, von Geſchwulſt

ſchwulſt ſtrutzete. Sie vermeynte doch dieſem zu widerſtehen, vorgebende, daß ſie wol ärgere Schäden zu rechte gebracht, **man ſolte ja zu keinem Barbier gehen, die Patientin würde um die Hand und ums Leben gebracht;** Mit dergleichen Vertröſtungen unterhielte ſie die Patientin in ihrer Cur 12. Tage, unter welcher Zeit die Patientin **Ruhe, Schlaf, Eſſen und Trincken vor Schmertzen** verlohren.

12. Der Mann konte das Elend nicht länger anſehen, kam zu mir und klagte mir ſeiner Frauen Zuſtand, und erſuchte mich die Frau zu beſehen; Anfänglich ſtunde ich an, zweiffelnde, ob auch ein gutes Ende darnach folgen dürffte, weilen es ſchon ſo lange angeſtanden, wie ich nun mich bereden laſſen und zu der Patientin kam, entſetzte ich mich, nachdem den **Schaden** beſahe, und das vorgegangene erzehlen laſſen.

13. Die Frau lag in einem continuirlichen **Fieber,** war ſehr matt und krafftloß, die **gantze Hand und Finger waren voll Löcher, mit hartem Eyter angefüllet, und wie ein alter Peltz-Lappen anzufühlen,** wie nun nach genauer Ausforſchung aller Umſtände die Sache recht erwogen, bereitete ich meinen Umſchlag, und verfertigte dieſe Mixtur.

℞. Tinct.

℞. Tinct. aloetic. ℥v.
Spir. matrical.
Ol. therebinth. aa. ℥ij.
Pulv. Myrrh.
Croc. oriental. aa. ℥iß.
Virid. ær. ℈j.
Mell. chelidon. ℥ß.
Ol. ovor. ℥iij.
Camphor. ℥ij.
M.

Dieſes machte ich warm, und tunckte ſeine doppelte Lümpchen darein, belegte damit alle Oeffnungen, umhüllete den gantzen Arm mit dem Umſchlage, und verwahrete alles mit trockenen Tüchern.

14. Damit das Fundament angegriffen würde, urtheilete ich, daß durch den Zorn die innerliche **Magen-Gedärme und Gekröß-Drüßgen** am meiſten Noth gelitten und verſtopffet ſeyn müſten, weil ſie nach der Erzürnung in 4. Tagen keinen Stuhlgang gehabt, bis ſie ſich mit etwas **Talch-Licht** geholffen, nachgehends auch wieder in 5. Tagen verſtopfft geblieben, bis ihr wieder geholffen worden, und nun in 8 Tagen keine ſedes gehabt, und dieſem am erſten abzuhelffen, verordnete folgenden Biſſen.

℞. Maſſ.

℞. Maſſ. maſtich. gr. v.
Extract. Helleb. nigr.
Croc.
Troch. alhand.
Diagrid. ſulphurat.
Tart. vitriol. aa. gr. ij.
Merc. dulc. gr. viij.
Conſerv. roſar. ʒij.
M.

Welches ſie gegen den Mittag eingenommen, und gegen die Nacht einige ſedes hatte, mit dem Umſchlag continuirte alle 3. Stunden, wornach ſich der hefftige Schmertzen legte.

15. Des andern Tages gab ich ihr folgende mixtur, einen gelinden Schweiß zu befördern.

℞. Aq. flor. ſambuc.
Carduibenedict. aa. ℥i.
Ant. diaphoret. ℈j.
Pulv. pannon. rubr. gr. viij.
Electuar. diaſcord. ʒiij.
Sal. volat. oleoſ. Sylv. ʒj.
M.
S. Schweiß-treibendes Träncklein auf einmahl.

Und als die Patientin ſolches eingenommen, muſte ſie einige Schälchen Theé nachtrincken, bedeckte ſie nur mit einer gar leichtẽ Decke, wornach ein guter Schweiß folgete, nachdem ſie ſauber abgetrocknet, und ein mit Maſtix, Weyrauch und Wachholderbeeren beräucher-

räuchertes Hemde angezogen, verband ich den gantzen Schaden, und ſahe mit rechter Verwunderung, wie nach dieſen angewendeten Mitteln, eine handgreiffliche Veränderung in alle Wege zu ſpüren war, der Arm wurde weicher, und der Eyter kam häuffig aus den Löcherchen hervor, der Schmertz ſtillete ſich, daß ſie nunmehro ſich erholete.

16. Nach vollendetem verbinden muſte ſie eine kräfftige Hüner-Suppē darein ein Paar Gelbes von Eyern eingerühret, und mit dem Crem. Tart. zur angenehmen Säure gemacht, trincken, und um denen abgematteten Gliedern und Säfften eine Labung zu geben, reichte ich ihr ein Stündgen hernach einige Stückgen geröſtet Brodt in Wein geweichet, mit Kardamom, Kanehl und etwas Muſcatenblüte überſtreuet, und Zitronen-Schalen abgeriebenen Zucker angenehm gemacht, wovon ſie mit gutem Appetit aſſe.

17. Selbigen Abend verband ich die Löcher wie vorhin, die Patientin ruhete die Nacht durch ziemlich, Tages darauf als ich den Verband abnahme, waren die Tücher voll Materie(der geſtockten Materie konte ſchon mit der Scheere geholffen werden.

18. Damit aber das Geblüt und die Säffte wieder in ihre rechte Bewegung kommen möchten, und die verderbende ſpitzige Eck-

gen

gen der Säure abgeſtumpffet und verſüſſet würden, ordnete ich ein verſüſſendes Pulver, davon Morgens, Mittags, und Abends, 2. gute Meſſerſpitzen voll, mit beykommendem Waſſer zu nehmen.

℞. Ant. diaphoret. ℥iß.
Pulv. ocul. cancr.
Corall. rubr. aa. ʒj.
Nitr. antimon. ℈ij.
Croc. ℈j.
C. C. ſine igne ppt. ℈iiß.
M.
f. pulvis.

℞. Aq. flor. nymph.
Meliſſ. aa ℥ij.
Acac.
Ceraſ. nigr. } c. v. aa. ℥iß.
Cinamom.
Spir. C. C.
Sal. armoniac. aniſat.
Cochlear. aa. ʒj.
Syr. violar. ʒv.
M.
S. Waſſer zum Pulver.

19. Mit dieſen medicamenten und vorgemeldeten verbinden hielte ich ſo lange an, bis aller verſtockter und gepackter Eyter aus ihren Löchergen heraus gekommen, immittelſt ſchmeckte der Frau Patientin Eſſen und Trincken, und ſchlieff geruhig; Ich habe offt gantze lange,

lange, dicke und Haar-kleine Fäßgen, auch runde, eckichte und von allerhand Figur geknollete Eyter-Stücke ausgezogen, etzlicher Orten muſte ich die Löcher gröſſer machen, auch gar zuſammen ſchneiden, die Hand hatte das Anſehen, wie ein ausgegrabener Kaninchen-Berg. Wenn aber ein Loch von dem Eyter befreyet war, verband ich nicht mehr mit der mixtur, ſondern trocken, auch wol nachdem ich es vorfand, mit dem balſ. coopaiv. und peruvian. nigr. die Bäuſchen legte ich nach proportion der Haut wol an, damit die zerfreſſene Röhrgen ſich füglicher einander wieder annehmen konten. Einem ieglichen Finger legte ein à partes Bindgen an, die auch bald ihre vorige proportion erhielten, vermochte dennoch nicht zu verwehren, daß der mittelſte Finger eine Zeit etwas unbrauchbar bliebe, denn es hatten deſſen Nerven und Sehnen gleich anfangs Noth gelitten, die von der Schärffe corrodiret worden.

20. Wie die Hand ihre Gleichheit wieder hatte, unterlieſſe ich das umſchlagen, und beſchloß die Cur in 6. Wochen, wobey das Binden und Compréſſen anlegen, den beſten Vortheil ſchaffte, welches beſſer nachzudencken als zu beſchreiben, weilen täglich dabey etwas zu ändern vorfället.

21. Aber woher entſtunde bey dieſer Patientin aus einem ſo kleinen Blätterchen ein

ſo groſſes Geſchwür? Hierauf zu antworten iſt nicht nöthig weitläufftig zu ſeyn, noch mit vergebl. Worte der temperamenten, facultäten, functionen, qualitäten, Natur der 4. Haupt-Feuchtigkeiten und daher entſtehenden 4. Haupt-Geſchwulſte, noch die Arten der Geſchwüre, als Speck-Blut- uñ dergleichē Geſchwüren ſich aufzuhalten, immaſſen dieſes alles und noch mehrers ihres gleichen, ein lauterer Tand, unnützer Zeitvertreib und endlich Thorheiten ſeyn, die alle nichts ſagen und noch weniger bedeuten wollen; Sondern es wird genung ſeyn, wenn man die Säure zum Urſprung dieſes Ubels ſetzet.

22. Die Säure nun wurde durch den von Zorn erweckten Träglauff der Säffte ſchon dergeſtalt bewogen, hin und wieder in denen feinſten Röhrgen ſich zu ſtremmen. Daß ein ermüdeter Safftlauff im Zorn umgetrieben wird, zeiget die Verſtellung des gantzen Leibes, die Wangen werden anfänglich weiß, die Lefftzen blau, die Augen ſtarr, die Zunge ſtammlet, man höret nicht wol, Hände und Füſſe zittern, und in ſumma das gantze Gehirne iſt verrückt, und der Menſch thut dasjenige, welches er kaum weiß gethan zu haben, wenn der Zorn vorüber iſt, es iſt gleichſam wie faſt ein rechter Stilleſtand aller Bewegungen, und betrifft dieſer Art Zufälle im Zorn diejenigen, welche gute proportionirte Röhrgen haben, und nicht fleiſchicht ſondern mager ſeyn.

23.

23. Das Gegentheil empfinden die, welche ſubtile Gefäſſe haben, oder deren Gefäſſe von Nahrungs-Theilen mehr angefüllet, die wir fett und fleiſchicht nennen, die werden feuer roth im Geſichte, die Augen funckeln von rothen Strichen, die Haare heben ſich auf, die Adern des gantzen Leibes lauffen dicke an. Beyderley Theile aber empfinden im Zorn die letzte Würckung, und verdoppelt ſich bey ihnen die Stärcke.

24. Es kan ſich ſodann bey ſolcher Verwirrung die Seele nicht erholen, und verrichtet alles verkehrt, ja es befället mehrmahls den Leib ein ſolcher Stillſtand, daß die hefftigſten und nie wieder zu recht zu bringenden Schwachheiten davon entſtehen, zu geſchweigen, daß Leute offt plötzlich darnieder fallen, den Leib aller Bewegung beraubende, ihre zornige Seele ausblaſen, und den Cörper andern Zornſüchtigen zum groſſen Nachdencken erſtarret und todt verlaſſen.

25. Woher die Veränderung beym Zorne kommt, iſt ohne Mühe zu finden. Es werden die Säffte anfangs ſehr ſchnell getrieben, ſo, daß ſie mit Gewalt gegen die Engen der Röhrgen anſtoſſen, und alſo den Fortgang hemmen, wodurch bey Magern die Blut-Gefäſſe ihres rothen Saffres entblöſſet, der hintere Andrang wegen ermangelnden geſchwinden und ordentlichen Nachtriebes nicht

fort will, und der Entſatz mangelt, die Weiſſe des Geſichts, und da die Haut der Lefftzen viel ſubtiler als anderer Orten die bläulichte Farbe herkommt, die Augen ſtarren, denn der Nerven-Safft, indem er geſchwinde getrieben wird, und der Nachfolge ermangelt, verpfropfft ſeine Röhrgen, und verſtellet die gewöhnliche Bewegungen, und weil der Nerven-Safft alſo nicht wol in den Hirn-Drüßgen abgeſchieden werden kan, kan weder die Zunge recht bewogen, noch die Gefäſſe des Gehöres in ihrer Ordnung bleiben, die übrigen Glieder ermangeln des ordentlichen Einfluſſes, daher entſtehet das Zittern und Beben.

26. Bey fleiſchichten Leuten aber werden die Blut-Gefäſſe angefüllet, und können ſich wegen der fordern und hintern Anpreſſung nicht entlaſten, ſondern dehnen ſich und ihre Häutgen aus, dahero die Röthe und der Adern Aufdoſtung, die Haare ſtehen zu Berge, maſſen der Wurtzeln ihr Safft als erſtarrend, dieſelbe zum Aufheben zwinget.

27. Im Zorn iſt die Stärcke groß, denn ſo bald der Nerven-Safft die Leibes-Theile geſchwinder als ſonſten befällt, iſt die Regung in mehrer Krafft, als ſie ſonſten gewohnet, wenn aber alles vorüber, ſo iſt der gantze Leib deſto unkräfftiger, weilen mehr conſumiret als beygebracht worden, ehe die Säffte

ſich

ſich in ihrem Lauff erholen, und etwas friſches ordentlich wieder zubringen können. Nachdeme nun die Säffte weniger oder mehr unordentlich bewogen werden, nachdem entſtehen auch mindere oder ſchwächere, hefftigere und ſtärckere Zufälle.

28. Dieſes zum Grunde geſetzt, ſo iſts auch bey unſerer Patientin ergangen, worzu noch das Gleiten im gehen gekommen, und die Säffte, welche ſchon durch den Zorn im verwirrten Lauff waren, wurden durch den Schrecken darinn unterhalten: Es hat aber der Schrecken eben die im Zorn angeführte Urſachen zum Grunde, verdoppelten demnach die Säffte ihren Auffenthalt, und in dieſer üblen Säffte Verſtellung, prellete die rechte Hand an was hartes an, wodurch einige Röhrgen zuſammen gedrucket, und ihren zum Stillſtand beqvemen Safft in ſich zu behalten gezwungen, der Nachtrieb war nicht mächtig genung, ſolche zuſammen gepackte Safft-Theile vor ſich zu treiben, und vorwerts entwichen die andere, bliebe alſo in dem geqvetſchten Röhrgen der Safft ſtauend.

29. Es müſſen doch die gepreſſete Gefäßgen tieff unter der Haut gelegen haben, denn ſonſten wäre das erſt aufgelauffene Blättergen durch die Haut gebrochen, oder es hätten vielmehr die ſaure Theilgen die Haupt-Gefäſſe bald zernaget; welches meine vor-

gemeldete raiſon über den Zorn noch mehr bekräfftiget, daß der gantze Leib die langſame und ſchier gerinnende Bewegung empfinden muß.

30. Konte alſo das Ubel der Hand nicht von ſelbſten weichen, da es von einer gröſſern erheblichen Urſache entſproſſen, denn das Geſchwürgen war nicht die Urſache, ſondern ein accidens, nun hatten die ſauren ſcharffe Theilgen Gelegenheit, ihr wütendes Zerfreſſen auszuüben, es packten ſich aber die in den zarten Röhrgen dick gewordene Säffte, dichte an einander und verlängerten die Haut-Gefäßgen, deßwegen hielte die Geſchwulſt ſo lange an, denn ſo die Materie flüßiger geweſen wäre, ſo würden die Haut-Gefäſſe nicht ſo lange haben an einander bleiben können.

31. Die verſtopffte Säffte wieder flüßig zu machen, und in denen Gefäſſen eine ordentliche Bewegung wieder herzuſtellen, war dem Haus-Pflaſter etwas unmüglich, es wurde allhier eine kräfftige und flüchtige Erwärmung erfordert, weilen auch denen andern Säfften keine Hülffe geſchahe, achteten ſie dieſes Pflaſter wenig, ſondern der Zuſtand blieb in ſeinem Weſen und geſelleten ſich immer ihnen gleiche Theilgen mehr darzu, die Säure aber zerſetzte die weichen Fleiſch-Fäſergen, ob ſie gleich in ihrer Poſitur blieben, dahero ich ſo unterſchiedene, figurirte Stücken Materie heraus

aus zog, welches theils Fleiſch-Fäſer theils Drüßgen waren, welche anfänglich erweitert, hernach aber auch in der Verderbung, ihre Geſtalt nicht verändert hatten.

32. Die Entzündung bliebe anfänglich und lange aus, denn der Anwachs geſchahe nur allgemach, die Haut wurde zwar roth, wegen der gedruckten Blut-Gefäſſe, aber die Auffſchwellung das iſt die Erweiterung hielte an, ſo lange, bis die Verrottung alle Theile angegriffen.

33. Hier vermochte die alte Nothhelfferin mit ihrer Kunſt nichts, und erfuhre, daß eine Erfahrung anders müſte gegründet ſeyn, auch daß es nicht genung zu ſagen ſey, dieß Mittel hat da geholffen, derhalben muß es hier auch helffen. Es iſt weit gefehlet, die Gemüths-Augen müſſen tieffer eindringen, und die Vorſtellung der mannigfältigen Sachen, müſſen uns den Entſchluß eines Dinges geben, wodurch wir eine Sache recht überlegen, und aus einem gewiſſen Grunde etwas zu behaupten, bemühet ſeyn, und dennoch iſt genung zu thun, wenn man reuſſiren will; Es gehöret dazu ein guter Vorrath unumſtößlicher Beweißthümer, und wenn man ja nicht mit einem durchdringet, ſo muß uns ein anderer die unfehlbare Wahrheit entdecken, ſonſten mag ein Artzt lieber das Amt eines Sau-Hirten annehmen, damit er ohne Verantwortung bleibe.

 34. Die

34. Die alten **Weiber** ſeynd ſonſten mit ihren arcanis ſehr beſchäfftiget, die doch nicht allemahl Stich halten; Nur zu bejammern iſts, daß dergleichen Leute mehrmahls die Aertzte beſchämen; Welches lediglich von der Faulheit der Aertzte herkommet, und der meiſte Theil derſelben, nur die Einbildung einer richtigen **Wiſſenſchafft** haben, da doch Zeit Lebens ein Menſch ſich bemühen ſolte, etwas gewiſſes zu wiſſen, ein Verlangen zu tragen, darinn fortfahren, und nicht müde werden, inſonderheit GOtt um den Segen, ſo wol unſeres Verſtandes als der **helffenden Hand** anzuruffen.

35. Auf das künſtliche Verfahren der alten Künſtlerin folgete nichts anders, als ein ungewiſſer Ausſchlag, denn ſie wuſte nicht des **Schadens Urſprung**, derowegen meynete ſie der Gewohnheit nach, wie ſie ehedeſſen andere **Geſchwüre** zu behandeln pflegte, auch dieſes bis zur Geneſung auf der Marterbanck herum zu ziehen.

36. Die unordentliche Bewegung der Säffte bliebe nicht nur in dem alten Stande, ſondern es wurden ſelbige verſchlimmert, weil immer mehr ſaure **Theilgen** mit ihrem **Umlauff** fortgeſchleppet worden, wodurch die **Verdeckung** anwuchſe, und ſo wol die **Verſchwächung des gantzen Leibes**, als den **Anwachs der Geſchwulſt** vermehrete.

Denn

Denn die ölichten Häckchen des fetten Geſchmiers, drengeten ſich in die erweiterten poros der Haut, und das Pflaſter verkleiſterte vollends dieſelben, wodurch der ſtauende Safft in der Verſtockung erhöhet, und die noch gantze Zäſerchen zu zermalmen gezwungen, ja es wäre die Gerinnung zum höchſten Grad gediehen, das iſt, die Patientin wäre geſtorben, wenn nicht andere Mittel angewendet worden.

37. Nicht ohne Urſache fieng ich die Cur mit purgiren an, nachdem ich dasjenige, was zur Bewegung der ſtauenden Materie gehörig, auf die Hand und den Arm geleget, denn ich urtheilete, daß der im Zorn verruckte Saffts-Lauff auch in dem Unterleib Verſtopffung der Safft-Gefäſſe würde verurſachet haben. Und dieſem nachzudencken nahm ich Gelegenheit von der gelben Sucht, welche insgemein auf eine alteration zu folgen pflegte, daß ſelbige nach einem Laxativ und darauff erregten Schweiß bald pfleget gehoben zu werden; dahero ſchloſſe ich, daß der Patientin dienlich wäre, des zähen Schleims der Gedärme zu entlaſten.

38. Wozu ſolche Dinge zu gebrauchen, die ſo wol den Schleim erweicheten und abführeten, als auch zugleich die Schärffe milderten, und mit ihren flüchtigen Oel-Theilchen in die zarteſten Gekröß-Gefäßchen eindrin-

geten, allda die durch die dicken Säffte zum Verſtopffen geneigte Gefäßchen eröffneten.

39; Dieſer vorgefaßte Entſchluß betrog mich nicht, weil dieſer Anfang mir die Wege dergeſtalt præparirte, daß die nachgegebene Schweiß-Mittel nicht in ihrer Würckung aufgehalten wurden, und eine ſolche veränderte Bewegung herſtelleten, daß ich den guten Erfolg mit Vergnügen erfuhr, darum hielte ich mit verſüſſenden Mitteln an, und ſpürete, daß mein hievon gemachtes Concept nicht fehl ſchlug.

40. Was die andern äuſſerlichen Medicamenta ausrichteten, iſt ſchon bekant, wer nur das, was ſchon gemeldet, in acht genommen. Nur noch eines erinnere zum Beſchluß, obgleich vielfältig davon bereits angewieſen, daß die Compreſſen und Binden wohl in acht zu nehmen, denn die Vortheile ſo daraus folgen, ſind nicht zu beſchreiben, daß man alſo der Mordpfeilenden Weichen, nicht benöthiget, wenn der Butzen der übelgenannten Speck-Geſchwüre heraus, alsdenn die Heilung von ſelbſten folget, und verzingeln ſich die zerriſſene Mundlöcherchen der Gefäßchen gar leicht, die aber durch etwas eingeſtochenes, dazu ſonſten nicht gelangen würden, ſondern nur zur Beſchimpffung des Wund-Artztes die Cur verzögert wird. Wer guten Rath folget, kan alle Hinderungs-Steine wegheben,

wer

wer aber nicht will, laſſe ſich auch nicht befremden, das Nachreden zu hören, daß die Patiénten ſich lieber wünſchen von Henckers, als unverſtändiger Barbirer Händen tractiret zu werden, welches gar übel lautet, und die Barbirer, weiln keine Profession leider mehr Stümpler, als dieſe hat, ſich dafür zu hüten hohe Urſache haben. Von rechtſchaffenen Wund-Aertzten iſt hier die Rede nicht, denn ſelbige wiſſen ſchon, wie ſie mit gutem Gewiſſen ſich bey dergleichen Vorfällen verhalten ſollen.

Eilffte Anmerckung, Einer erhärteten Bruſt.

I.

DAß in der Wund-Artzney dem Wund-Artzte nichts beſchwerlichers und damit er am meiſten die mühſeligſte Arbeit hat, und offt am wenigſten dabey ausrichtet, noch ausrichten kan, ihme auch wenig Ehre bringet, iſt wohl eine erhärtete, oder wie man es nennet, ſcirrhöſe Frauenzimmer-Bruſt, welches offt zum Krebs-Schaden gedeyen kan, wo nicht ſchon Anfangs die Wurtzel des ſo genannten Krebſes vorhanden geweſen.

2. Es

2. Eine ſichere Matron, als ſie zum erſten mal eines jungen Sohnes geneſen, und ihr einige Tage hernach die Milch mehr, als das Kind ſaugen können, in die Brüſte geſchoſſen, klagete über hefftiges Stechen der rechten Bruſt, ſo gar, daß ſie ohne der groſſen Geſchwulſt wenig Ruhe hatte, dannenhero ſich der Hülffe ihrer Hebamme, um davon befreyet zu werden anvertrauete.

3. Es gedachte aber die ſonſt vorſichtige, und in ihrer Wiſſenſchafft eben nicht unerfahrne Hebamme, mit denen insgemein gewöhnlichen Mitteln zu heben, legte anfänglich darüber friſch zerqvetſchtes Peterſilien-Kraut, alleine dieſes ſchiene vergeblich, biß ſie das Ungt. dialth. mit dem Sperm. Cet. vermiſchet, gebrauchet, wornach eine Erleichterung der Schmertzen erfolgte, die Geſchwulſt und Schmertzen minderten ſich zwar, die Bruſt aber erhärtete ſich.

4. Die Milch verlohr ſich aus ſelbiger Bruſt, alſo vermeineten ſie der Sachen genung gethan zu haben, ob ſie gleich mit der Bruſt nicht ſäugete, weiln viel Frauen gefunden werden, die ihre Kinder aus einer Bruſt ernähren können, denn es fallen alsdenn in der ſchadhafft geweſenen Bruſt die Milch-Röhrchen gäntzlich zuſammen, ſo daß keine Oeffnung mehr davon zu gewarten ſtehet. Was nun an der einen ermangelt, erſetzet die andere reich-

reichlich, indem wegen ſtärckern Andrang der Milch die Drüßchen und Gefäßchen ſich mehr erweitern, und die Abſcheidung beſſer gemacht wird.

5. Bey 4. Monat verſtrichen, daß die Frau keine ſonderliche Schmertzen an der Bruſt hatte, indeſſen bliebe die Bruſt hart, und die Weiſſe verlohr ſich allgemach, und wurde blaulicht, das Kind ward auch kranck, und ſtarb nach wenig Tagen, wodurch die Frau in groſſe Bekümmerniß gerieth. Die lincke Bruſt, als der Zugang der Milch anhielte, und kein Abgang geſchahe, wurde auch dicker, deme doch durchs Ausſaugen, und etwas von der Hebammen überlegtes, bald geſteuret ward.

6. Die rechte Bruſt meldete ſich wieder, und ſpürte die Frau einen etwas ſtechenden Schmertzen; die Hebamme legte darüber ein Pflaſter von Honig und Mehl, und als dieſes nicht anſchlug, rathfragete man einen daſſelbe Hauß bedienenden Barbirer, der gleich mit einem erweichenden Cataplaſma erſchien, die Härte zu erweichen, obgleich nach dieſer Gebrauchung die Härte ſich etwas gelinder angreiffen ließ, ſo wurde hingegen der Schmertzen hefftiger, und die Frau ward durch ein Fieber angegriffen, welches von einem rechtſchaffenen allda wohnenden Medico curiret, dem Barbirer aber unterſaget wurde, ſeine Medicamenta zu verändern.

7. Un-

7. Unter dieſer Behandelung wurden wir mit unſerm Regiment an den Ort in die Winter-Standes-Qvartiere gewieſen, und mir die Gelegenheit gegeben, mit dem complaiſanten und gelehrten Medico bekant zu werden, der mir von der Patientin ſagte, und mich zu ihr führete, den Herrn Barbirer dahin zu kommen erſuchen lieſſe, von dieſem Zuſtande Unterredung zu halten, als der liebe Mann mich erſahe, wurde er entrüſtet, lieff zur Stuben-Thür, und wolte die Patientin nicht anſehen, ohnerachtet alles Bedeutens, begehrte er keinen Tritt mehr in das Hauß zu thun. Als nun der gute Mann weder Stand oder Rede halten wolte, ſo muſte man auch ſeine 5. Augen gerade ſeyn laſſen. Wir nahmen den Brey ab, und funden die Bruſt wie ſchon erwehnet.

8. Ich muſte auf Mittel bedacht ſeyn, dieſen Schaden in einen andern Stand zu ſetzen, wie nemlich die verhärtete Drüßchen zu erweichen, und der Säffte Stillſtand wieder in eine fügliche Bewegung zu bringen, zu welchem Ende das aqua phagaden. verfertigte.

℞. aq. fluv. ℔viij.
Calc. viv. ℔ij.
Arſenic. alb. ℥iß.
M.

Nachdeme dieſes biß zur Verlierung des dritten Theils eingekochet, rühret man darin,

℞. Mercur. dulc. ℥iß.

wel-

welches eine gute Weile umzurühren, denn läſſet man es ſtehen, biß ſichs geſetzet, denn den klaren liquorem filtrirt, alsdenn nehme man

dieſes filtrirten liquoris ℥xij.
Spir. vin. ℥v.
Camphor. ℥iß.
in ol. ovor. q. ſ. ſolut.
M.

In dieſem Mixto wenn er recht heiß geworden, weichete ich groſſe Schwämme, druckte ſelbige etwas aus, und bähete iedesmal damit die Bruſt, bey einer Stunden lang, und damit ſolches in einer gleichen Wärme bliebe, brauchte ich einen Schwamm um den andern, worüber truckene Tücher legte, und über alles ein dünnes Küſſen, wenn die Bähung vorbey, legte nachfolgendes Pflaſter auf:

℞. butyr. recent. ſine ſal.
Mell. alb. deſpumat. aa. ℥iij.

Es muß wohl unter ſtetem Rühren über gelindem Feuer zergehen, alsdenn in ein zinnernes Gefäß gethan, und biß zur Kälte umgerühret werden, denn rühret man ſo viel fein weiſſes Weitzen-Mehl darein, daß es bald die Conſiſtence eines Pflaſters erhält, letzlich thut man fein pulveriſirtes bol. armen. ℥ß. dazu, ſo wird ein röthlichtes Ceratum daraus: Es muß in einer Blaſen aufgehoben werden, ſonſten vertrocknet es.

9. Mit ſolcher Verbindungs-Art continuirte

te ich etzliche Tage. Der Herr Doctor verordnete ſolche Mittel die dienlich waren, dem Geblüte und denen Säfften eine andere Form und Bewegung beyzubringen, wobey man der Frau Patientin ihr Gemüth von der Traurigkeit abzuziehen, allerhand Veränderungen machte, und ſie divertirte.

10. Die blaulichte Farbe cedirte, an ſtatt der Härte ward eine gemähliche **Weichheit** vermercket, und dieſes alles verlohr ſich allgemach, von oben nach unten zu, biß ich eine breyweiche **Erhöhung** ſpürete, die mir Anlaß gab zu urtheilen, daß allda eine Materie ſeyn müſte, und nach gepflogenem Conſilio beſchloß, an ſelbigem Orte eine Oeffnung zu machen.

11. Nachdeme nun den Tag dazu beſtimmet, ſetzte ich die Patientin gegen das Fenſter, und machte mit einer Lanzette eine ziemliche groſſe Oeffnung, woraus ein häuffiger Eyter floß, in die Oeffnung legte Corpey-Fäßchen, welche in der warm gemachten Tinct. aloetic. getuncket, bedeckte es mit einem feinen Tüchelchen, bähete wie vorher geſchehen, und überlegte hernach das Pflaſter.

12. Andern Tages nach der Oeffnung miſchte ich vor dem Verbinden unter die tinct. aloet. etwas des ol. ovor. Mell. chelidon. balſ. copaiv. und ein wenig geſtoſſene Myrrh. mit welchem, und der Bähung, nebſt dem Pflaſter, biß meiſtens alle Härte ſich verlohren, anhielte; es eyter-

terte unterdeſſen ſtarck, wie es denn bey der gemachten Wunde nicht alleine blieb, ſondern noch mehr Löcher von ſelbſten einfielen, welches denn vieles zur Verlierung der Härte beytrug, und da auch der Eyter aufhörete, unterlieſſe ich das Bähen, und verband die Wunden mit dem Sälbchen von Milchrahm, und den feineſten gepülverten Krebs-Augen, womit nebſt dem rothen Pflaſter biß zur gäntzlichen Heilung fortfuhre, welches ſich biß in die neundte Woche verzog, und als um die Wund-Mahlen noch eine kleine Härte hinterblieb, muſte die Patientin einige Wochen länger das Pflaſter gebrauchen.

13. Nicht allemal gelinget dasjenige, was manches altes ehrliches Mütterchen zu Zeiten gut befunden, und fehlet auch offt bey ihnen, wie bey uns allen, die beſte Erfahrenheit. Zwar iſts leider dahin gediehen, daß Artzney-Verſtändige der Kindbetterin und Kinder Kranckheiten nicht viel achten, alſo denen Menſchen ſelbſt Gelegenheit geben, ſich anderer Leute Raths zu bedienen; wobey denn nicht unbemeldet zu laſſen, daß einige erfahrne Frauen in ihrer Wiſſenſchafft manchen Aertzten viel zuvor thun. Gleichwie man aber derer gar wenig findet, ſo ſind im Gegentheil die meiſten gar ſehr verwegen, und bilden ihnen ein, ſie höreten in Weyhnachten Graß wachſen; und ſehen die Katze Eyer legen.

14. Der bey dieſer Frau Patientin gegebene Rath war eben nicht undienlich, und hätte auch können zum Zweck gelangen, wenn die Urſache der Kranckheit nur wäre entdeckt geweſen, als woran es am meiſten gefehlet, denn hiezu zu gelangen wird mehr erfordert, als man meynet, und darinn fehlet auch wohl der beſte.

15. Die Urſache aber zu finden wird nöthig ſeyn auf den Anfang zurück zu gehen, und nachzuforſchen, woher die Geſchwulſt entſtanden.

16. Hier iſt ein vernünfftiger Unterſcheid zu machen, und wol zu überlegen, welche Frauen dem ſtarcken Milch-Einſchuß in den Brüſten mehr oder weniger ergeben ſeynd, glaube auch nicht zu irren, wenn ich ſage, daß diejenigen, welche wohlgeſtalte Röhrchen und wohlproportionirte Milch-Drüſen und Gefäße haben, einen weit ſtärckern Milch-Einſchuß nach der Geburth empfinden, als wol diejenige, welche kleine, auch wohl gar keine Brüſte haben, und mit ſehr ſubtilen Gefäßen verſehen ſind.

17. Daß dieſes mit der Wahrheit einſtimmig, erhellet daraus, daß auch Jungfern, diemit dergleichen Waare vor andern prangen, nur blößlich vom vielen Berühren, ohne ſonderliche Beſchwerde Milch aus ihren Wärtzgē preſſen können (ja man hat gewiſſe Exempel, daß dergleichen bey Manns-Perſonen ſich zugetragen)

da hingegen andere offt gnug Mühe anzuwenden habē, um nach der Geburt etwas zu erhalten, womit ſich ein Kind nur ſo ſchlechthin erhalten kan, ſo gar, daß wenn ſolche Frauens nicht mit Fleiß ihre Brüſte offen halten, dieſelbe gar bald verſiegen und eindrucken.

18. Woraus deñ ungezwungē zu ſchlieſſen, daß die Milch, die zwar auch währenden ſchwanger gehen ſchon in den Brüſten iſt, nach der Geburths-Entledigung aber, wenn das Kind der Milch in der Gebähr-Mutter zur Nahrung nicht mehr nöthig hat, von der allweiſen Göttlich wunderbahren Schöpffung her, die Brüſte von der Milch, ſtärcker als vorher angefüllet werden, und wegen dieſer gröſſern Anpreſſung die Bruſt-Drüßchen und Gefäßchen gleichſam mit der Milch überſchwemmen, und ihnen mehr zulaufft, denn ſie beherbergen können, dahero auch die Brüſte auflauffen und dicker werden müſſen.

19. Da nun ein Kind vor dem andern, entweder ſtärcker oder ſchwächer iſt, alſo auch mehr oder weniger Nahrung erfordert, ſo folget, daß ein ſchwächer Kind die Brüſte nicht ſo ausleeret, denn ein ſtärckeres, alſo, da nun der Anlauff ſolcher Geſtalt geſchiehet, gleichſam ein kleiner Stillſtand entſtehen muß.

20. Die erſte Milch iſt nach der Geburth theils wegen veränderten Weges und Bewegung, theils wegen der mühſamen Ar-

beit nicht ſtarck und fett, als nach einigen Tagen es die Ruhe herſtellen kan, ſondern ſie hat ſo wol eine mehrere Lympham bey ſich, als auch daß ſie, wegen erheiſchender Ruhe, die ihr gemangelt, nicht recht abgeſchieden worden, ſo iſt ſie deſto mehr zur Säure geneigt, und indem ſie allda, wie ſchon erwehnet, zum Stillſtand gezwungen, unter ſich gerinnend wird. Die Säure ruhet nicht, ſondern ehe ſie biß zu der Gefäſſe Anpfropffung, durch den hintern Andrang geſtremmet worden, als wornach die unmäßige Geſchwulſt folget, irritiret ſie die Nerven-Gewebe der Milch-Drüßchen und Gefäßchen, davon der ſtechende Schmertzen entſtehet.

21. Vermöge der Säffte Umlauff werden von dieſer dick geronnenen Milch-Säure, auch einige Theilchen in das Geblüt und zu den andern Säfften geſchlepper, daß auch ſelbige in eine andere Bewegung gerathen müſſen, und einen neuen Streit unter ſich in denen von der ſchweren Arbeit ermüdeten Röhrchen anrichten, und alſo ein Fiber erregen, welche Fiber ſo denn Milch-Fiber genennet werden.

22. Es wird aber auch eine Bruſt vor der andern, mehr oder weniger angegriffen, dannenhero dann eine mehr Noth denn die andere leidet, und daher entſtehet, daß eine Bruſt mit wenigerer Lympha angefüllet iſt, denn die andere, dahe-

dahero dem Kinde ſüſſer ſchmecket, und mehr ausgeleeret wird; Wiewol ſolches den Kindern keinen Schaden bringet, ſondern es gereichet ihnen zur Reinigung, welches alles von dem allweiſen Schöpffer ſo wohl geordnet, daß Milch ſowol zur Nahrung als Reinigung dienen muß, indeme es doch dasjenige iſt, womit ſie in Mutterleibe ernehret worden; darum man eben nicht nöthig hat, die armen Würmlein mit dem Manna-Säfftchen zu peinigen, welches geſchehen muß, wenn ſie eine fette und alte Mutter-Milch genieſſen, und daher den Verſtopffungen unterwürffig ſeyn. Womit hoffentlich der erſte Zuſtand erkläret.

23. Anlangend die Härte, ſo nach dem Gebrauch der von der Hebammen angewendeten Mitteln geblieben, vermeine und urtheile ich daher zu kommen, daß ſolche junge Weiberchen am wenigſten gedencken, daß ſie ſich in einem andern Stande befinden, und wollen denn eben wie vorher, da ſie Jungfern waren, ihre Schönheit ſehen laſſen (welches auch von den Jungfern ein groſſer Fehler iſt, und manche die Nachwehen ihrer thörichten Galanterie der entblöſſeten Brüſte im Eheſtande beſeufftzen muß) auch wohl mehrmals aus Unachtſamkeit ihre Brüſte entblößen, und durch die Kälte die Milch darinnen gerinnend machen, ſo gemeiniglich den erſten Anfänglingen wiederfähret, welche hernach mit Schaden klug werden

 müſſen.

müſſen. Ich will ſo viel ſagen, daß dieſer Frauen Drüßchen verſtopffet, und die Härte aus angeführten Urſachen zurücke geblieben.

24. Es iſt ſchon eine bekante Sache, daß die einmal ſchon verſtopffte Milch-Drüſen-Gefäßchen nicht ſo geſchwind, als andere zu eröffnen ſeyn. Nirgend kan wol dieſe Regul in dem menſchlichen Leibe, als bey den Brüſten der Frauenzimmer ſtatt finden, daß nichts leichters und ehender, denn eine wahre Milch-Subſtance gerinnend werden kan, und wenn ſolches nicht bey der Frau Patientin eingetroffen, die Bruſt von der Milch nicht wäre befreyet geblieben; derowegen diejenige noch mehr Erleichterung haben, da die ſaure Milch-Theilchen durch die Fermentation die Röhrchen zernagen, daß davon die äuſſere Haut-Gefäßchen zerriſſen, oder aufgemachet werden müſſen; obgleich denn auch ein oder andere Milch-Drüßchen verſtopfft bleiben, demnach nicht alle touchiret, ſondern den Lauff durch die gröſſern Gefäßchen nach den Wartzen frey behalten, und bey folgenden Kindbetten zu nutzen ſeyn.

25. Bey dieſer Patientin nahme die Verhärtung überhand, und wurden die Haar-kleine Blut-Gefäſſe der Haut, auch davon berühret, daß ſie ihren Safft in ſich behielten, ſtremmeten, und alſo die blaulichte Farbe, unter der weiſſen Haut zeigeten, welche ſich ver-

meh-

mehrete, als das Kind geſtorben, und die Anſtremmung auch die geſunde Bruſt betraff, ob zwar dieſe der andern wenig ſchadete, weiln durch Ausſaugen und andern dienlichen Mitteln dem Ubel geſteuret wurde, nichts deſto weniger verurſachte die Betrübniß einen gäntzlich trägen Saffts-Lauff, der der böſen Bruſt übel zu ſtatten kam, und derſelben zur Verſchlimmerung groſſen Beyſchub leiſtete.

26. Das gebrauchte Cataplaſma machte viel ſaure Theilchen rege, welche denen Säfften eine böſartige Mixtur beybrachte, und ein Fieber ausheckte.

27. Der Medicus war zwar jung von Jahren, aber alt am Verſtand, und gewiß ein recht perfecter Mann, der den Fehler früh genung merckte, und wo es länger gedauret, die Cur ſelbſt unternommen hätte. An ſelbigen Orte waren drey barbirliche Amts-Brüder und ein Bader, unter welchen derjenige, der die Cur angenommen, vor den verſtändigſten gehalten ward; es lieff eine kleine Intereſſe mit unter, was hilffts, wir bitten alle um das tägliche Brodt, und hat ein angehender Medicus alle Hände voll zu thun, ehe er dahin gelanget, ſeinem Stande gemäß ſich von ſeiner Wiſſenſchafft zu ernehren.

28. Von denen Mitteln welche zur Bähung gebrauchet, iſt zu wiſſen, daß das arſenicum und der mercurius dulcis, bey dem Schaden als die

beſten verſüſſenden Dinge, überaus groſſen Vortheil geſchaffet, ohngeachtet das arſenicum vor ein ſcharff zerfreſſendes Mittel gehalten wird. In meinen andern Schrifften habe mich deßfalls expliciret, wie ſcharffe Dinge verſüſſend ſeyn, und worinne dieſe gegen einander ſcheinende Rede beſtehet, denn ſcharff und zugleich verſüſſend ſeyn, iſt einem, der der Sachen nicht wohl einſiehet, gar ſchwer zu begreiffen, wann aber dieſes ſchon geſaget, würde es unnöthig ſeyn ſolches zu wiederholen, ſondern es iſt allhier genung, daß mit wenigen melde, wie obbenennte Bähung ein kräfftig und durchdringend Mittel war, die von der Säure geſtockte Säffte in eine Bewegung zu bringen, ſonſten unmögl. die Aenderung vorgehen könen.

29. Die innerliche von dem Herrn Doctor verordnete Mittel aſſiſtirten dieſen äuſſerlichen auf das beſte, inſonderheit als man der Patientin, auch andere und vergnügte Gemüths-Bewegungen beybrachte. Das Pflaſter erweichte das was mit der Bähung rege gemacht worden, biß die geſtockten Säffte ihrer Fäßlein befreyet, und alſo die Säure Lufft erhielte, die Gefäßgen durchzunagen, damit war die Härte zur Erſchwärung gebracht.

30. Wie ich demnach eine Oeffnung vornehmen konte, und den Eyter erſahe, machte ich mir gute Hoffnung zur Geneſung. Die auf die Oeffnung gelegte Mittel beſtunden aus vielen flüchtigen und öhlichten Theilgen, dieſe

dieſe vergröſſerten die Bewegung, und die Härte nahm ſolcher geſtalt ab; Endlich beſchloſſen die Krebsaugen dieſen actum, indem ſie die Spitzgen der Säure vollends abſtumpfften, und als die Gefäßgen hiervon gäntzlich befreyet, ſich ihre Auswachſungen zur Vernarbung ſchicken muſten, und das erwünſchte Ende der Heilung erfolgete, welches, ob es wol etwas lange daurete, dennoch erfolgete.

31. Es iſt mir nur zu wol bewuſt, daß ſolche Schäden nicht nur gar nicht geheilet werden, ſondern ſich gar in freſſende Krebs-Schäden verwandeln, das iſt, wenn die Verſtopffung ſo überhand nimt, daß die Säure ein corroſiv werden muß, alsdenn will freylich Feuer und Schwerdt die letzte refugia ſeyn, wiewol aber auch ſeltē etwas damit ausgerichtet wird, zumal wenn die Säffte des Leibes davon bereits angefüllet. Wie mir denn ein gewiſſes Mägdgen bekannt geweſen, welcher man zum dritten mal dieſen Schaden an der lincken Bruſt geſchnitten, woran ſie auch ſelbiges mahl geſtorben, da ſie vorher 2. mahl curiret zu ſeyn geſchienen. Gewiß hat man bey böſen Brüſten innerlich und äuſſerlich zu ſteuren und zu wehren, daß kein Funcke hinterbleibet, damit das letzte nicht ärger als das erſte werde, als woran offt ſo wol die Patienten als die Wund-Aertzte ſchuld ſeyn, daß manches Frauenzimmer vor der Zeit die Augen zuthun muß.

Zwölffte Anmerckung, Eines fiſtulirten Geſchwüres des lincken Kinnbackens.

§. 1.

Ich kan mir faſt nichts ſchwerers von allen Wiſſenſchafften vorſtellen, als wol diejenige iſt, die Kranckheiten und Gebrechen der Menſchen zu vertreiben, und die Geſundheit wieder herzuſtellen, und dasjenige, was dieſe Wiſſenſchafft ſo ſchwer machet, iſt lediglich der verkehrten Lehr-Art der Lehrmeiſter zuzuſchreiben, deñ da ſind ſo viele Meynungen von einer Kranckheit, als Minuten in einem Jahre ſeyn, und ſo viele Lehrer ſich in dieſer Wiſſenſchafft finden, ſo vielen Zänckereyen ſeynd die Lehr-Arten unterworffen, ein ieder will Recht haben, und offt zanckt man um die lanam caprinam, da einer ein Wort anders als der andere verſtehen und auslegen will; Die Erfahrung ſoll der Scheidsmann ſeyn, und dieſe iſt offt gebrechlich, weil von den Meiſten das fundament der Erfahrung unberühret bleibet, das iſt, man anatomiret nicht anders, als nur aus curieuſität, und weil dieſer Fuß lahm iſt, kan der andere Fuß nicht fort, und bleibt gantz krumm, ich will ſagen, die chymie wird wenig oder gar nicht recht getrieben, und der Eigennutz machet arcana aus Dingen, welche dem Lernenden nicht ſollen verſchwiegen bleiben. 2. Wie

2. Wie will nun die Artzney-Wiſſenſchafft aufrecht wandeln, wenn beede Füſſe lahm ſeyn, ſie muß liegen, und ein ieglicher zupfft etwas davon, finden ſich treue Lehrer, die ſich bemühen, dieſe Wiſſenſchafft auf die Beine zu bringen, hilff Himmel, was iſt nicht vor ein Weſen, wie verfolget man nicht diejenigen.

3. Aber genung hiervon, es iſt ſchon ein mehrers hiervon geſchrieben; Wer mit ſehenden Augen blind ſeyn will, dem dienet keine Brille, und alle Vergröſſerungs-Gläſer werden ihm nicht helffen, die Wahrheit zu ſehen, und wer alles überhin ſiehet, was hilfft dem ein Microſcopium? Dieſes bleibet bis an der Welt Ende; Nur iſts zu bejammern, daß die Menſchen ſich ſo qvälen müſſen.

4. Die criſis naturæ muß ſich viel leiden, viel iſt davon geſchrieben, und noch mehr wird davon täglich geredet, und ſo viel Köpffe ſo viel Meynungen ſeynd hiervon, die Patienten wollen es ja ſo haben, ſie und die Umſtehende fragen denen Aertzten alles vom Leibe ab, und wann man ſich nicht mehr helffen kan, der Patiente auch mit ſeinen Beyſtänden, das, was man gewiß von der Kranckheit raiſonniren könte, unmöglich verſtehen können, ſo muß ein ſolch Hülffwort rechte Dienſte erweiſen, da ſtehet ſo dann ihre Vernunfft ſtille, wenn ein ſolch Barbariſch Wort als criſis naturæ heraus kommt, in der That will es ſo viel als nichts geſaget ſeyn.

5. Kein Wunder wäre es, ein Artzt hätte Engliſche Weisheit; Ein verſtändiger Artzt bedienet ſich der Wörter, um die Zeit nicht unnütz zu verderben, ein Gelehrter hingegen ſeine unnütze Gelehrſamkeit ſehen zu laſſen.

6. Die criſis naturæ ſoll aber eigentlich etwas ſeyn, da ſich in einer Kranckheit etwas ereignet, welches dieſelbe verändert, und ſo zu ſagen aus einer Kranckheit eine andere entſtehet, unter den Mannigfaltigkeiten wird auch für eine criſis erkannt, wenn ſich etwa bey, in, oder bald nach der Kranckheit ein Geſchwür ereignet, alsdenn lauffen die critiſche raiſonnements ſo bund unter einander daß man ſich kaum ein rechtes concept der criſis machen kan; im eigentlichem Verſtande iſt es ein Wechſel der Kranckheiten.

7. Ob nun dieſes bey allen Kranckheiten als eine general-regul anzunehmen, laſſe ich mir keinen Kummer an das Hertz gehen, weilen nöthigere Dinge zu betrachten vorfallen, wenn nur iederzeit bey Kranckheiten das in Acht genommen wird, was man zu thun nöthig hat, ſo glaube ich, daß man den Patienten ohne auf das Wort criſis zu gedencken, weit vortheilhafftere Dinge vorſagen kan, denn wann die Kranckheit ſich verändert, empfindet es der Patiente am beſten, und iſt ſo dann der Menſch noch kranck, es ſey nun, ob die Kranckheit ſich mehr oder weniger verändert hat.

8. Die-

8. Dieſes bekräfftiget das Zeugniß eines braven Menſchen von guten Leuten, der ſein Glück im Kriege ſuchte, und als ein Gefreyter bey einer Compagnie eines alten Regiments ſtunde, ſelbiger hatte das Unglück in eine hitzige Kranckheit zu fallen, und nachdem er ſich in die drey Wochen lang damit geſchleppet, und ſich nunmehro zur Beſſerung ſchicken wolte, empfande er ein ſchmertzliches Spannen am lincken Ohr, der Patient begunte wol Appetit zu bekommen, alleine die Spannung hinderte ihn, daß er den Kiefer nicht recht brauchen konte.

9. Seine Kammeraden hielten es vor den Ohrenzwang, und ohne iemanden drüber zu berathfragen, brauchten ſie ihm ein allgemeines Mittel darwider, nemlich ſie druckten ihm das lincke Ohrläppgen, mit einer breiten Schmieds-Zangen, und was ſonſten mehr vor Gauckeley dabey vorgienge; Ich will nicht in Abrede ſeyn, daß nicht manchmahl eine Hülffe erfolget, die beſtehet aber darinn, daß in dem die Ohrläppgen gedruckt und gezogen werden, die Haut aufgehoben, und dadurch ſich die allda ſetzen wollende Verſtopffung durch ſolche Bewegung, gang- und Fluß-bar gemacht wird; Falls aber die angeſetzte Verſtopffung die Gefäßgen recht angefüllet, uñ deren etliche zerſtücket hat, ſo wirds nicht helffen, und zöge man gleich einem ſolchen Patienten das Ohr gar ab; Gleicher weiſe allhier der

Hülff-

Hülff-begierige troſtloß alles drückens ungeachtet gelaſſen worden.

10. Die Geſchwulſt nahm täglich zu, und fügte ſich noch zum Unglück, daß der Regiments-Feldſcheerer, der ein verſtändiger und fertiger Mann, dabey mein guter Freund war, nothdringender Geſchäffte halber verreiſen muſte, auch über Vermuthen länger, als er ſich auszubleiben vorgenommen, ausbleiben muſte.

11. Der Compagnie-Feldſcheerer, der eben nicht vieles vergeſſen, lieſſe es eine Weile anſtehen, in der Meynung, daß es wol von ſich ſelbſten verziehen würde; Als aber die Geſchwulſt übermäßig groß und dabey inflammiret wurde, bedienete ſich dieſer Künſtler eines cataplaſmatis, wovon aber es geweſen, kan ich nicht wiſſen, ohne Zweifel werden wol die ſonſt gewöhnlich genannte erweichende Dinge darzu gekommen ſeyn.

12. Zu einem ſolchen Brey wird eine ſonderliche Jnachtnehmung erfordert, und wo etwas fruchtbares erfolgen ſoll, ſo muß es mit Sorgfalt gemacht werden, daß man dazu durchdringende Sachen nehme, und in einer gleichen Wärme unterhalte, ſonſten iſt mehr Schaden als Nutzen davon zu gewarten.

13. Man weiß aber wol wie die ankommende Feldſcheerer aus ihren Lehrjahren gelangen, ſo, daß es nöthig wäre, ſie lerneten noch einmahl bey einem rechtſchaffenen Manne, damit ſie geſchickt würden, Menſchen in

Kranck-

Kranckheiten zu bedienen; Dahero kam es, daß die Geſchwulſt den gantzē lincken unteren Kinnbacken und den Hals einnahme, und ſich bis an das andere Ohr erſtreckte.

14. Es hatte alſo der Feldſcheerer, wie er gemeynet, eines Eyters allda verſichert zu ſeyn, mit einer kleinen Lanzetten, faſt in der Mitten des Kinnbackens ein klein Löchelgen gemacht, daraus eine groſſe Menge Eyter floß, ſelbiges verſtopffte er aufs fleißigſte mit einem derben und das Loch ausfüllendē Weichgen, wenn der Mord-Nagel darinn ſtache, konte der Patient kaum das Maul aufmachen, ſondern es muſten ſeine Kammeraden, die ihm gerne aufwarteten (weilen er bemittelt ihnen die Gurgel zu ſchwencken vermochte) ingleichen auch der Führer durch einen Stroh-halm Suppen in den Mund flöſſen, damit er nur nicht verhungerte. An der Aufwartung in ſeinem Quartier gienge ihm gar nichts ab, und wenn die Marter ihn nur nicht ſo hart betroffen, hätte er weit eher als insgemein zu geſchehen pfleget, die Geſundheit erlangen können.

15. Ob nun ſchon bey der alle Tage geſchehenen zweymahligen Verbindung, vielerley Art Eyter aus dem Löchelgen kame, bliebe dennoch die Geſchwulſt immer in ihrer Gröſſe. Der Feldſcheerer zeigete ſeinen Fleiß noch mehr an, und ſprützte bey iedesmahliger Verbindung einen liquorem in die Oeffnung, ſo doch mit gutem Fuge nachzulaſſen geweſen,

weſen, und brachte alſo dieſen Schaden ſo weit, daß innerhalb 3. Monathen nach immer anhaltender Geſchwulſt eine wäſſericht gelbgrüne ſtinckende Materie aus der Oeffnung floſſe.

16. Der Patient fühlete unleidlichen Schmertzen an dem Kinnbacken; Das durch den Feldſcheerer gemachte Löchelgen ſchiene zwar zugeheilet zu ſeyn, doch nur ſolchergeſtalt, daß ein klein auswachſend ſchwammichtes Weſen das Löchelgen verſtopffte; Hingegen zeigete ſich um die Gegend der Zahnwurtzel, wo die ſogenannte canini ihre Stelle haben, eine Näſſe, und in wenigen Tagen von ſich ſelbſten eine Oeffnung, dergleichen zeigete ſich auch eines nahe an dem Ohrläppgen. Aus beeden ſickerte ſtetig ein ſtinckendes Waſſer.

17. Ehe noch der Regiments-Feldſcheerer wieder anlangete, wurden von einigen Regimentern Leute ausgeſuchet, um davon einen alten Satz, zu neugeworbenen Regimentern zu machen, und traf es dieſen Patienten auch unter ſelbiger Zahl rolliret zu werden, der Capitain aber, unter welchen er kam, erſuchte mich, aus ehedeſſen alter Bekandſchafft den Patienten zu beſehen, und wenn ihm zu helffen ſtünde, meinen Fleiß anzuwenden.

18. Nachdeme ich den Schaden in Augenſchein genommen, befunde ich, daß mit dem ſtylo vom oberſten Löchelgen des Ohrläpgens

an

an dem Kinnbacken hin, bis zu der letzten Oeffnung gelangen konte, auch der ſtylus etlicher Orten an den Unebenheiten des Kinnbackens anſtieſſe. Die gantze Reihe der unterſten Backen-Zähne war loß, und wenn man ſelbige anrührete, kam aus allen Oeffnungen Blut, und hernach eine ſtinckend weißlichte Materie.

19. Hieraus konte mir eine gewiſſe Vorherſagung machen, daß ein fiſtulirter mit einer hefftigen Bein-Verderbung angehäuffter Schade mir eine mühſame Cur vorſtellete. Aus dem Munde gieng ein übler Geruch. Der Patient vermochte wenig zu eſſen, und das was er genieſſen wolte, muſte Suppenwerck ſeyn, weilen das Mahlen der Zähne ihm wol verboten war.

20. Zu dieſer Cur zu ſchreiten, ſahe ich vor allen Dingen nöthig zu ſeyn, daß ſo wol ein Schnitt geſchehen, als auch die Säffte in einen andern Stand geſetzet werden müſten. Beederley recht anzugreiffen, machte ich gute Anſtalt; Um beede Löchergen ſtriche einige Tropffen des butyr. antim. um zu verſuchen, ob dieſelbe eine gröſſere Eröffnung erlangen möchten, und weil die Zähne alle loß waren, zog ich bis in 2. a 3. Tagen, einen nach dem andern heraus, an deren Wurtzeln groſſe Stücke des verdorbenen Kiefers hiengen, und ohne Mühe heraus giengen.

21. Uber den gantzen Schaden legte das

emplaſt. diaphoret. mit dem balſ. vit. vermiſcht, und wenn die eſchara von den Oeffnungen durch Aufflegung des balſ. coopayv. abgiengen, verband ich ſelbige mit der tinct. aloet..

21. Inwendig in den Mund auf den Kiefer mit dünnen Lümpgen angenetzet aufzulegen, und unter Tages offt davon warm im Munde zu halten, verfertigte dieſes Mund-Waſſer:

℞. Herb. plantag.
Salv.
Rut.
Scord.
Cochlear. aa, M. j.
Pulv. alb. græc. ℥j.
Rad. ariſtol. rotund. ℥ß.
Virid. æris ʒij.
M.

Kochte es mit einem Maaß Waſſer, bis es zum dritten Theil eingeſotten, ſeigete es durch, nahm dieſen liquorem und miſchte darunter

℞. Sal. Tartar.
Nitr. tabulat. aa, ʒiij.
Vitriol. alb. ʒiß.
Tinct. aloet. ℥j.
Mell. chelidon. ℥iß.
M.

22. Zur Verbeſſerung der Säffte hielte vor das rathſamſte ihm vors erſte eine Reinigung zu geben.

℞. Extract.

℞. Extract. panchymagog.
Hellebor. nigr. aa. gr. vij.
Merc. dulc. ℈ß.
Troch. alhand. gr. iv.
M. c. tinct. vitr. Mart. Zvvölfferi
gut. v. & f. pill. N. xv.

Dieſe Pillen muſte er gegen die Nacht, als ich ihn das erſte mahl verbunde, einnehmen.

23. Zum gewöhnlichen Trincken muſte er von folgendem ſich bedienen.

℞. Herb. Scord.
Rut.
Salv.
Cochlear. aa. Mij.
Rad. Hellebor. nigr. ʒß.
Ariſtoloch. rotund.
polypod.
Scroph.
Elen. aa. ʒv.
Lign. Saſſafraſ.
parill. aa. ʒvj.
Bacc. Laur.
Junip. aa. ʒij.
Raſ. C. C. ℥ij.
Antim. crud.
Tart. crud. aa. ℥iß. in pet. ligata.
M. Inciſ. & contuſ. groſſo modo.

Uber die Helffte goſſe 4. gute Maaß Regenwaſſer, lieſſe es 24. Stunden wol zugedeckt an der Wärme ſtehen, hernach das Waſſer abgegoſſen, die Spec. in einem eiſernen Mörſer klein

zu ſtoſſen, das Waſſer wieder aufgegoſſen, und ſchüttete dazu

℞. Merc. viv. ℥viij.

deckte und verklebte den Pott wol, lieſſe den 3. Theil einſieden, ſeihete es durch ein Tuch, und machte es mit abgeſchäumtem weiſſen Honige zur genüglichen Süſſe, und dieſes Trànckes bediente er ſich, bis bald zur völligen Geneſung.

24. Neben vorbemeldetem ordinairen Tranck gab ihm alle Morgen von folgender Tinctur:

℞. Tinct. vitr. mart. Zvvölffer.
Mart. hellebor. tartariſſ.
Ant. tartariſſ. aa. ʒiij.
M.

S. 40. bis 50. Tropffen auf einmal.

Jngleichen. ℞. Ant. diaphoret. ʒij.
Pulv. rad. gent.
ariſtot. rotund. aa. ʒiß.
Herb. cochlear. ʒj.
Ocul. 69.
Mat. perl. aa. ℈iij.
M.

S. Blut-verſüſſendes Pulver.

Wovon er alle Abend beym ſchlaffen gehen 3. groſſe Meſſerſpitzen voll, mit dem gewöhnlichen Tranck einnahm, und nach dem Einnehmen ſo wol des Pulvers als der Tinctur jedesmahl einen ziemlichen Trunck von dem Tranck warm gemacht, nachtrincken muſte.

25. Nun wolte ich nicht gerne den Patienten zum Polniſchen Edelmanne machen, alleine

ich

ich ſahe keine andere Möglichkeit als durch eine incision zu meinem Zweck zu gelangen, ſonſten ihn von dem Ubel des von der Materie angegriffenen Kinnbackens nicht befreyen konte, nahm alſo den 10. Tag, als er unter meiner Hand geweſen, die operation vor, nach deme vorher genugſame Corpey, compreſchen, nebſt der tinct. ſulph. vitriol. und andern zum verbinden gehörigen Zubereitungen zu recht gemacht.

26. Setzte alſo den Patienten gegen den Tag, und nachdem den Ort wol bemercket, ſchnitte ich über dem Loch unter dem Ohr anzufangen, gerades Weges, auf dem rundlicht geſchärfften Eck des Kiefers zu dem andern Loch, bis faſt an das Kinn, und weilen mir die allda lauffende gröſſere Blut-Aeſte ihren rothen Safft unterm ſchneiden ziemlich entgegen ſchickten, eilete ich deſto mehr zum verbinden, und als ich mit dem Meſſer auf die Helffte des Kinnbackens der Länge nach gekommen, folgete ein häuffig vielfältig gefärbter mit ſchwartzem Blut untermengter Eyter heraus, daher ich muthmaſſete, daß dieſe Materie in denen kleinen Bein-Zellchen des Kieffers geſtecket, und den gantzen Kiefer dergeſtalt durchkrochen habe.

27. Um nicht auf das neue das Bluten zu erwecken, erhielte ich dieſen erſten Band ohne zu rühren, zwey Tage in Ruhe; feuchtete hernach ſelbigen mit der Tinct. aloet. ſo lange an, bis alles allmählig konte abgenommen werden,

und legte über den Schaden, woraus viele ſcharffe Schiefer rageten, die aber an ihren Enden noch befeſtiget waren, von nachfolgenden warm, mit Ausfüllung der Corpey Bäuſchē.

℞. Mell. chelidon.
Therebinth. venet. aa. ℥iiß.
Gum. elem. ʒiß.
Tinct. aloet. ℥j.
Pulv. gum. euphorb.
rad. ariſtoloch. rotund. aa. ℥ß.
M.

Welches über gelindem Feuer zur Form eines Unguenti kochete, und als damit fünf Tage, täglich einmahl verbunden, ſeparirten ſich die Splitter, daß gar ſehr viele groſſe und kleine mit der Kornzange ohne Schmertzen ausnahme, und iedesmahl ſo viel ſich thun lieſſe, die Lufft währendem Verbinden abhielte, derowegen ihn beym Wachslicht, unter einem über uns gedeckten Tuch verbande.

27. Damit auch keine gar zu groſſe Narbe nach der Heilung würde, ſo zoge ich allemahl die Wundlefftzen mit Hefftpflaſtern zuſamen; Nach achttägiger Verflieſſung, ſpürete man zuſehens, wie es heilete, iedoch ſickerte aus der Mitten des Kiefers, gegen dem Kinn zu, aus denen Zellchen allſtets etwas ſtinckender Eyter, und wenn ich dieſem nicht gewehret, würden noch mehrere geſunde Bein-Theilgē angegriffen, und endlich der gantze Kiefer verderbet worden ſeyn, lieſſe mir dannenhero ein

darzu

darzu aptirtes cauterium machen, womit wenn es glüend, in die Hölen des Kiefers kommen konte, wodurch das mit einer corroſiviſchen Säure angefüllete Marck, das keinem medicament weichen wolte, verändert, und die annoch angegriffene Beinſtückgen vollends loß gemachet und nach und nach ausgenommen wurden. Daß alſo dieſer fiſtulirte Schaden in 8. Wochen glücklich und feſte curiret wordē.

28. Als der Patient die erſten 14. Tage die Artzney gebrauchte, und durch die inciſion der angefreſſenen Beinſtückgen befreyet und ſelbiger entlediget ward, aſſe er ſeine Mahlzeit mit gutem Appetit.

29. Die äuſſerlichen Mittel hielten ein kräfftig ſal volatile oleoſum in ſich, dennoch muſte die inciſion und endlich das cauterium das beſte thun, als wodurch dasjenige, was der Heilung im Wege ſtand, ausgeräumet wurde, ſonſten der Patient bis an ſein Ende dieſen Schaden behalten, und vielleicht ſeinen Tod auf eine ſehr verdrüßliche Art befördert hätte.

30. Die innerliche Mittel beſtunden aus dergleichen Theilen, die ſo wol die Säure abſtümpfften, als auch eine andere Bewegung denen Säfften beybrachten, und die unreinen Theile durch den Urin und Schweiß abtrieben, welche in der Kranckheit auszubringen verſäumet worden daß alſo dieſe dem Leibe eine ſo höchſt nachtheilige und ſchädliche criſin verurſachet haben, die dennoch, wenn die Sache

bey

bey dem rechten Ende wäre angegriffen worden, nicht ſo ſehr übel ausgeſchlagen wäre.

31. So viel hats gefehlet, daß der unwiſſende Compagnie-Feldſcheerer ſeine in den Lehrjahren erlernete Kunſt allhie, ſo wie er möchte unterwieſen worden ſeyn, angewendet, und damit an den Tag geleget, daß ſein Lehrmeiſter (oder Lehrherr oder wol gar Lehrprintz) da er dergleichen Patienten währenden Lehrjahren ſeines Schülers nicht gehabt, ihme doch billig in deſſen Ermangelung die Wiſſenſchafft davon vernünfftig hätte beybringen ſollen, vielleicht es ſelbſten nicht gewuſt, oder da er es gewuſt, und es dem Lehrling verheelet, wie ein eigennütziger Unchriſt gehandelt hat.

32. Iſt alſo dieſes die letzte Anmerckung des Dutzend von Geſchwülſten und Geſchwüren, wobey noch erinnere, daß ich ſo viel mir möglich geweſen, die Umſtände in acht genommen, wiewol derer Begebenheiten weit mehr vorfallen, als von mir bey dieſen beſagten angemercket, ſo ſind ſie doch nicht alle insgeſamt bey ein und anderm Schaden zu obſerviren, ſondern gleichwie der Menſchen mancherley, alſo ſeynd auch die Zufälle vielerley Gattung zu finden; Wenn nur ein ieder Wund-Artzt dahin trachtet, daß diejenige Zufälle, die bey iederm Schaden vorfallen, ſorgfältig erwogen werden, ſo iſt man ſchon zur Genüge ausgerüſtet, mit gutem Gewiſſen ſeiner Verrichtungen halber, einem iedern der es erfordert, Red und Antwort zu geben. und dieſes ſey vor dieſes mal das Ende.

)o(

ANT 1338830